

Hevl.
III. H. 13.

P. IX. 1318

Dr.

Inhalt
einiger öffentlichen
Reden,
Welche
im Jahr 1738.
vom
Januario bis zu Ende des Aprils
in Berlin
an die
Frauens = Personen
daselbst
gehalten worden.

BECKH,
Gedruckt bey Christian Ludewig Kunst.

An
Ihro Majestät
die
Königin
von
Preussen.

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste
Königin,

Sw. Majestät haben vor
geraumer Zeit zu erken-
nen gegeben, daß **ICH**
nicht ungeneigt wären,
mein Zeugniß von **IEsu** zu hören.

)(3

Ich

Ich glaube um so viel ehe, daß
SIE den Inhalt derjenigen Reden
zu lesen geruhen werden, die ich de-
nen Frauens-Personen in DER
Stadt Berlin gehalten, und in die-
ser Hoffnung will Ew. Majestät
selbige zu DER eigentlichen Ge-
brauch unterthänigst übergeben ha-
ben.

Der Haupt-Plan der Worte, die
ich geredet, ist, zwischen dem Hei-
lande und den Sündern eine Ge-
meinschaft zu stifften: Denn ich bin
ein Prediger der Armen.

Ew. Majestät sind die Ehre
eines grossen Monarchen, eines
wichtigen Amtmanns des Reichs
Gottes.

Sie

Sie sind DERD Cron-Prinzen
und allen Königlichen Kindern eine
theuere Mutter.

Sie sind die Liebe der Völcker,
die unter Seinem Zepter sind.

Das sind grosse Herrlichkeiten
bensammen.

Ich habe auch Gelegenheit ge-
habt anzumercken, daß es EW.
Majestät nicht entgegen ist, eine
arme Sünderin zu werden.

Das ist eine seltene Gnade, wo
so viel Tugend ist.

Sind Sie das auch, Allergnä-
digste Frau, so ist Ihr Glück voll-
kommen, Ihr Ruhm gegründet, und
die Tage Ihrer Erquickung werden
nicht aufhören.

X 4

Ich

Ich segne Sie dazu dem HErrn
aus einem treuen, und von der un-
beschreiblichen Seligkeit der Sün-
der überzeugtem Herzen, und bin
mit der tieffsten Ehrerbietung

Ew. Majestät

allerunterthänigster
Diener

Ludwig von Zinzendorff.

Vorbe-

Vorbericht.

Ich hielt mich in den ersten Monaten dieses Jahrs zu Berlin auf, und merckte, daß einige Seelen begierig waren, mich vom Heylande reden zu hören; Theils, weil sie dachten, ich sey ein ungewöhnlicher Prediger, oder predigte auf eine besondere Weise; Theils, weil sie mochten gehöret haben, ich bezeugte die Wahrheit von Jesu von ganzem Herzen.

Nachdem ich einige Wochen vorbey gehen lassen, zu sehen, ob sich eine ganz ordinaire Gelegenheit, das Wort zu verkündigen, hervor-
thun möchte, worzu ich den Grund hatte, daß einige der dortigen Herren Prediger mir bey meinem vorigen Dasenn Predigten angetragen hatten, die ich aber aus wichtigen Ursachen damals nicht angenommen; So erlaubte ich endlich einigen bekandten einzelnen Personen, meine Haus-Beth-Stunden zu besuchen.

Weil

Vorbericht.

Weil ich nun solche Freyheit nicht jedermann einräumen konnte, und es auch geschahe, daß eine Anzahl Menschen freundlich zurück gewiesen wurde; so eröffnete mir ein gottseliger Prediger im Nahmen anderer, man könne es nicht gut heißen, daß ich einen Unterscheid unter den Leuten mache: Denn wenn man auch das gelten ließe, daß mans mit der Prüfung der Menschen treffen könnte; so sey ja die Lehre des Evangelii vor jedermann, und sonderlich diejenigen, die dem Heyland noch nicht kenneten.

Ich fand, daß dieser rechtschaffene Theologus Grund hatte, und versprach, mich nach seinem, und der andern Gutbefinden zu bequemen; ließ auch wirklich nach und nach jeden zum Gehör des Wortes im Hause zu, und weil es theils meiner Gewohnheit ohnedem gemäß, theils in Berlin die Menge derer Menschen fast unvermeidlich, so theilte ich bald Anfangs die Manns-Leute und Frauens-Personen voneinander, und predigte ihnen an unterschiedenen Tagen in der Wochen. Der Inhalt dererjenigen Reden, welche ich denen Leutern gehalten, ist dem geliebten Leser hier vor die Augen gelegt.

Ich finde zwar allerley an dem Zusammenhang auszusetzen, und wenn ich gleich nach Hal-
tung

Vorbericht.

tung der Reden Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, das nachgeschriebene zu sehen, so würde ich vieles, das ich mehr geredt, und auch noch hinein gehöret hätte, im Gedächtniß gehabt haben; weil aber meine eingeschränkte Zeit mir nicht erlaubet hat, dieses zu thun, so habe ich mich begnügt, darauf zu sehen, daß nichts da stehen möchte, als was ich wirklich geredet habe, mich aber dabey nicht angemasset, alles auszufüllen. Ich bin dabey getrost, denn es steht genug da, wem es der Heyland sagen will: vor diejenigen, die es gehöret, denen wird das übrige zum Theil einfallen, vor die, welche es nicht gehöret, die haben doch etwas davon.

Liebsten Seelen, die ihr mir zugehöret, ich bin sehr begierig nach euer aller Heyl gewesen; das habt ihr gefühlet; wenn ich euch den Augenblick alle absolviren, und meinem erwürgten Lamm als Beuten und Siegel seines Todes am Creuz darstellen könnte, so hätte ichs mit Freuden gethan.

Ich beruffe mich auf euer Herz, obs euch nicht manchemahl ganz nahe gewesen, so zu seyn, und euch ihm einig hinzugeben. Vielleicht habens eurer einige gethan: Wohl euch in Ewigkeit! Ich wünsche diesen einfältigen und geringen

Vorbericht.

ringen Worten, daß sie mögen den Zweck erhalten, den Iesus mit mir auf dieser Welt hat, Seelen, Seelen zu erjagen; Hörst du es, mein geliebter und treuer Heyland, mache alle, die es lesen, und die es gehöret haben, zu Sünderinnen, und vergib ihnen ihre Sünden um deines Nahmens willen, führe ihre Seelen aus dem Kercker, daß sie dancken deinem Nahmen: Die Gerechten werden sich zu dir sammeln. Danck, Ehre und Macht wird dir von den armen Erlösten gebracht.

Marienborn, am 7ten Junii

1738.



Inhalt



Inhalt der zwölf Reden über das Gebet des Herrn.

Matth. 6, v. 9.

Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Unser täglich Brodt gieb uns heute, und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Ubel (Bösen), denn dein ist das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Die erste Rede.

Am 3ten Merk. 1738.

Unser Vater, der du bist im Himmel.

Das Gebet des Herrn ist das wichtigste unter allen Gebeten, und der Inhalt alles dessen, was wir bitten können.

21

Es

Es muß uns lieb seyn, denn wir habens von unserm Herrn, der seine Jünger gelehret hat, wie sie zum Vater beten sollen.

Er hat alles kurz zusammen gefasset; weißlich, denn wir sollen auch kurz seyn, wenn wir mit dem Vater reden.

Der Heiland spricht: Unser Vater, der du bist im Himmel. Er hat kein Wort ohne Ursach geredet, daher haben auch hier alle Worte ihre Wichtigkeit, und müssen also alle angemercket werden.

Es ist nicht ohn Ursach, daß Christus hier nicht sagt: Mein Vater, wie er wol andernwärts gethan hat, als Matth. 26, 29. sondern er sagt: Unser Vater.

Es sind zwey Ursachen vorhanden, die wahrscheinlich sind, und eine ist gewiß.

Die eine wahrscheinliche Ursach ist, daß der Heiland uns hierdurch hat auf die Gemeinschaft führen, und zu verstehen geben wollen, daß dis Gebet eigentlich in der Gemeine und mit zusammengesetzten Herzen geschehen solle, nach dem Ausspruch des Heilandes Matth. 18, 19. wo zwey eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das sol ihnen widerfahren von meinem Vater.

Die andre wahrscheinliche Ursach ist, daß uns der Heiland daran habe erinnern wollen, daß, wenn wir schon Väter dem Alter nach wären, wir doch keine Väter der Seelen sind. Einer ist unser Vater, und ihr seyd alle Brüder. Matth. 23, 8. 9.

Die wahre und unfehlbare Ursach ist, daß uns der Heiland wil führen auf die Allgemeinheit der Liebe und Vorsorge Gottes.

Wie

Wir sollen einen Blick thun in das allgemeine liebevolle Vater-Herz. Der ist der Vater, über alles was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmet, und auch sorget vor die unvernünftigen Creaturen, vor jedes Würmgen, vor die Raben; vor die unbeslebten, vor die Lilien auf dem Felde, vor die unwertheften, er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45.

Die Liebe Gottes ist allgemein. Es mag einer noch so geringe und schlecht, noch so arm, noch so verstockt und verlassen seyn; er mag noch so böse und verdorben, und noch so weit von Gott ab seyn, so hat ihn die Liebe Gottes gefasset.

Es kan sich einer aufs Creaturen-Recht beruffen, daß er von Gott geschaffen worden, und von ihm dependire und erhalten werde; wenn er ihm das vorhält, und glaubts ihm, daß er ihm gewiß helfen will, muß er Hülfe haben. Gott ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, Psalm 145, 9. sie mögen danckbahr seyn oder nicht; ja auch der Gottlosen Gebet höret er in der Noth. Weil er sich vor mir bückt (die Rede ist vom Abthab) so wil ich das Unglück nicht kommen lassen bey seinem Leben. 1. Röm. 21, 29.

Darum können ganz unbefehrte Menschen den Wunder-Glauben haben, und durch den Glauben an die Allmacht Gottes Berge versetzen. Aber dieser Wunder-Glaube giebt ihnen darum kein Zeugniß zur Seligkeit. 1. Cor. 13.

Das thut ihnen der Herr, daß sie ihn fühlen und finden mögten, Apost. Gesch. 17, 27. daß sie sich schämen lernen, den Gott, der die Liebe ist, und ihnen bey aller ihrer Sünde noch guts thut, länger zu beleidigen.

Was die Menschen überhaupt betrifft, so richtet der Vater niemand, sondern alles Gericht ist dem Sohn übergeben. Joh. 5, 22. Und der ist der Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Ebr. 4, 12. Augen hat er wie Feuerflammen, und aus seinem Munde gehet ein scharf zweyschneidig Schwerdt. Off. 1, 14. 16.

Wie freuet sich Christi Vater, wenn alles mit dem Blute Jesu bedeckt ist, wie der Boden des Meers mit dem Wasser, Jes. 11, 9. daß er nichts mehr sehen noch straffen darf.

Was die Kinder betrifft, hat der Vater auch grosse Gedult mit ihnen. Der Sohn aber, wenn er siehet, daß seine Seelen unordentlich wandlen, und unlauter sind, oder aus ihren Ausschweifungen Unordnungen herkommen können, ist er ihnen ernstlich und scharff. Lebe dich, Satan, du bist mir ärgerlich. Matth. 16, 23.

Der Menschen Begriff ist ganz umgekehrt. Vor dem Vater fürchten sie sich, und der wil ihnen doch nichts als lauter guts thun, er wil ihnen alles schenken: Den Heiland aber schätzen sie so gar oben hin, haben geringe und leichte Gedancken von ihm, und meynen, sie könten mit ihm alles machen was sie wolten, oder allensfalls doch bald fertig werden. Ihr irret und wisset die Schrift nicht. Freuet euch mit Zittern, sagt David, Ps. 2, 11. Ich fürchte mich

mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und
entsetze mich vor deinen Rechten. Ps. 119, 20.
Hütet euch vor seinem Angesicht, und erbittert
ihn nicht, denn der Name Jehova ist in ihm.
2. Mos. 23, 21.

Wer ist aber der eigentliche Vater in diesem Ge-
bet? Wer sind die Kinder? Wo ist der Vater?

Wenn man überhaupt das Wort Vater von
GOTT braucht, so wird darunter verstanden der
Vater Jesu Christi, der Herr, der der Creatur so
majestätisch und fürchterlich, dem Herzen aber in
Christo Jesu so liebevoll und gnädig ist. Es wird
aber auch oft die ganze Gottheit, der Vater mit
dem Sohn und Heil. Geist, verstanden. Daher heißt
der Heiland der ewige Vater, Esa. 9, 6. der Heil.
Geist aber der geistliche Vater. Ebr. 12, 9.

So lange die Gottheit ausser dem Bande mit den
Menschen durch Christum angesehen wird, so ist die
ganze Gottheit der Eine Vater der ganzen Mensch-
heit; allein wenn auf die Verwandtschaft mit dem
Sohne Gottes gesehen wird, da er der Menschen
Bruder ist, und sie sein Fleisch und Bein heißen, so
ist der Vater Jesu Christi unser Vater aufs eigent-
lichste, weil Christus unser Bruder ist.

Wer sind die Kinder? Wir sinds, die Beruf-
ene zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu
Christi unsers Herrn; denn das alles haben wir
ihm und seiner Versöhnung allein zu danken.

Wo ist endlich der Vater? Der Himmel ist der
Ort seiner Herrlichkeit, der Thron seiner Majestät,
um den die heil. Engel stehen; tausendmal tausend

dienen ihm, und zehen hundert mahl tausend stehen vor ihm. Dan. 7, 10.

Wir müssen ihn aber uns nicht so entfernt vorstellen, denn Gott ist allgegenwärtig, und also stets um und bey uns mit seinem Himmel; ja wir sollen unsern Handel und Wandel mit dem Himmel führen, und im Geist daselbst recht daheim seyn. Schickt das Herze dahinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Matth. 6, 21.

Hier haben die Kinder Gottes ihr Thranen-Thal, und wünschen lieber die Last der Erden unter den Füßen als auf dem Rücken zu haben. Sie wären gerne aufgelöst, und bey Christo daheim.

Sie sind um ihrentwegen nicht mehr hier, sondern aus Noth, und um Gottes willen. Dem Leiblichen sind sie längst abgestorben; um der Arbeit (*) willen, sich ihr eigen Brodt zu verdienen, oder auch etwas zu erwerben vor andre, dürfen sie auch nicht hier seyn, denn da würden sich andere Leute finden, die die Menschen versorgen, wenn sie nicht wären, und Gott hat überhaupt jedem sein Theil bereitet und zu rechte gelegt, daß er nicht sorgen darf, sondern den sol sorgen lassen, der auch die Vögel besorget.

Die Seelen-Arbeit ist es eigentlich, warum wir in der Welt sind. Da haben Kinder oft des Dienstes ihrer Eltern, Zuhörer ihrer Lehrer zc. nöthig, welche Erfahrung und Proben vor sich haben.

Darum

(*) Die Arbeit ist selig und nöthig, weil wir leben, aber nicht, daß wir leben, denn unser Brodt giebt uns der Erhalter der ganzen Welt, und unsere Arbeit thun wir ihm.

Darum sind wir allein da, und warten bis uns der Heiland ausspannet, biß wir den Lauff selig vollendet, nachdem wir dem Willen Gottes in der Zeit gedienet haben.

Nun bey dem Vater-Namen können diejenigen, die von Gott als ihrem allgemeinen Wohlthäter und Schöpffer erhalten werden, erkennen und bedencken, wie sich Gott an ihnen bewiesen, ihnen geholfen, und Gnade erzeigt hat, da ihr Gebet oft nicht besser gewesen als der Raben Geschrey.

Diesjenigen, die wegen ihrer Sünden, darein sie sich muthwillig gestürzt und verderbet hatten, Gottes richterliche Gerechtigkeit und Majestät erfahren, und die Last des Zorns Gottes fühlen, so sie zu Boden drückt, die haben ihnen Gnade bey dem Barmhertigen aller unsrer Sünden zu suchen, so wird ihnen der Vater mit Freuden entgegen kommen.

Was werden aber die sagen, die bezeugen müssen, daß der HErr, da sie Gnade suchten, sie ihnen alsbald schenckete?

Die, so ihn einmahl als Vater kennen, und bey allen Mängeln, bey allen Gebrechen, und in so viel Proben seine Vater-Treue erfahren haben, die lieben ihn billig ganz kindlich, und sagen mit Danck und Freuden: Er ist unser Vater! Ja, amen!

Die andere Rede.

Am 6ten Merk.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist der erste Punct im Gebet des Herrn. Dis Gebet bezieht sich auf alle Dinge, die in unserm ganzen Leben und Christenthum vorkommen, und ist nicht möglich, daß uns etwas könne auf der Welt begegnen, so nicht in diesem Gebet enthalten. Daher es eine Tabelle über alle Bedürfnisse, über alle Noth, und auch zugleich über alle Stücke der Religion ist.

Der ganz natürliche Sinn dieser Bitte ist: Sieh, Gott unser Vater! daß mit deinem Namen so umgegangen werde, als es der Respect erfordert, den man ihm schuldig ist.

Wir wollen (1.) auf den Namen selbst, (2.) auf dessen Gebrauch sehen.

I. Der Name Gottes ist den Menschen auf unterschiedene Arten und zu verschiedenen Zeiten bekannt worden.

Gott hat immer mit seinen Menschen stufenweis gehandelt, und sich in Sachen des Heils nach ihren Umständen gerichtet; daß er sich nach uns richtet, bringt seine Weisheit mit, und die Tiefe seiner Einsichten.

Er hat uns gemacht, und kennt uns am besten.

Er kan nichts machen, das ohne ihm seyn könnte, und seiner nicht bedürffte, sondern alles, was er nach seiner Weisheit, Allmacht und Güte hervorbringet, ist was gemachtes, das seines Meisters, Schöpfers und Herrn bedarf.

Daher

Daher muß er sich nach der Art der Menschen richten, und er richtet sich auch darnach. Er erkennet, was vor eine Arbeit wir sind. Er gedendet daran, daß wir Staub sind. Ps. 103.

Sein Name ist in einer dreyfachen Ordnung bekannt worden, 1. in den ersten Tagen der Welt, 2. bey den ersten Verfassungen seiner Kirche. 3. durch seinen Sohn.

1. Bald im Anfang der Welt hat man angefangen Gott einen Namen zu geben, dabey man ihn nennete.

Das ist nun der grosse Name Jehovah. Der da ist, der da war, und seyn wird. 2. Mos. 3, 14. Off. 1.

Das ist eine Idee, die keine Creatur begreifen kan, sondern darüber sich aller Sinn und Verstand verlieren muß.

Man kan aber nichts daraus nehmen, als daß er ein grosses Wesen ist, und wir dagegen nur arme Stäublein, ein elendes nichts, ein endliches Wesen, eine Creatur, die sich kaum unterstehen darf, zu gedenden, daß sie ist.

So gehets den Menschen, wenn sich Gott nicht herunter läßt.

Sein Nahme macht allen Verstand stumpff, der sich von Gott einen Concept machen will. Wir bekommen solche Begriffe, die einander selbst entgegen, und wenn sie am weitesten getrieben, und am besten getroffen seyn sollen, so kommt endlich so viel heraus, was er nicht ist.

Darum hat es Gott gefallen, sich dem Menschen auf eine nähere Art kund zu thun; das geschah 2. zur Zeit der Verfassungen, seit dem heist er der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs.

Das klingt deutlich und angenehm; denn das bedeutet, er will sich mit Menschen einlassen. Er macht sich mit 3. Menschen zu thun, als wenn sie allein vor ihn wären, und die andre Welt ihm nichts angienge.

Das zeigt eine besondere Hochachtung des HErrn an, gegen seine Kinder und Knechte. Und so ist's auch. Auch der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Ps. 116.

Es ist, als könnte keine grössere Drohung geschehen, als daß auch Moses und Samuel ihm kein Herz machen sollen. Jerem. 15, 2.

Darum stehen seine Leute auf seinem Denckzetel. Mal. 3. Darum gehorchte er der Stimme eines Mannes. Joh. 10.

Das sind wichtige Sachen.

Abraham brachte es so weit, daß Gott um seiner willen ganze Städte und Völker geschonet hätte, wenn er seiner Gerechtigkeit die geringste Ursach, nur 10. in einer ganzen Republic, hätte vorhalten können. 1. Mos. 18.

So nennet er sich denn nach dreym Männern, und dem Bunde mit ihnen.

Hiebey ist als etwas wichtiges anzumercken, daß die Knechte Gottes, wenn sie aus der Welt seyn, deswegen nicht weg sind. GOTT ist nicht ein GOTT der Todten, sondern der Lebendigen, sagt unser HErr, denn ihm leben sie alle. Luc. 20. Matth. 22, 31. 32.

Das macht ihr Gedächtniß ewig, und ihr Name wird nicht vergessen, denn Gott schämet sich nicht zu heißen ihr Gott. Ebr. 11, 16.

Etliche

Etliche 1000. Jahre währete diese Haushaltung, so lange ein Volk war, daß sich als ein Eigenthum Gottes legitimiren konnte.

Indem kam der Sohn.

Eine Haushaltung von neuer Art.

Wer vorher Gott recht dienen wolte, der mußte ein Jude werden, und sich unter das Gesetz geben, und den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs anbeten.

Das war der Circul, darein der Segen, das Heyl, und alle Religions-Gnade ordentlich eingeschlossen war.

So that er keinen Heyden, noch ließ sie wissen seine Rechte.

Aber da der Sohn kam, so kam die Scheides-Wand weg, und der Weg zu Gott ward ein freyer allgemeiner Weg.

Der Eyd zu geben: Luc. 1. ist allen geschworen, und sein Kind ist gesandt zu segnen: ein iegliches, Apostelgesch. 3. Vorher bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker, Es. 60. und es war nur lichte in Israel, 2. Mos. 10, 23.

Da Christus kam, wards licht in der Welt, und die Menschen alle wurden erleuchtet, Joh. 1. das Volk das im Finstern saß, sahe ein grosses Licht, und die da saßen im Ort und Schatten des Todes, über denen wards helle.

Da gab unser Gott Matth. 1. dem Gott Abraham, Isaacs und Jacobs, der Furcht unserer Väter, einen neuen Nahmen, Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Unser Vater!

Das

Das Wesen aller Wesen auf dessen Erbarmung sich die Philosophen in die See stürzten, ist der armen, elenden und bedürfftigen Creaturen ihr Vater worden, daß sie leben, Ebr. 12.

Mit diesem süßen Nahmen will er genennet seyn in den neuen Zeiten, bis sie alle beysammen sind, beyde, der da heiligt, und die geheiligt werden, Ebr. 3.

Und damit das allen Völkern kund würde, wer der allgemeine Vater, Schöpffer, Heyland und Helfer sey, so saget Christus Matth. 28. Gehet hin in alle Welt, &c. und tauffet sie in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, in den Nahmen des Vaters Christi, in den Nahmen unsers HErrn, und in den Nahmen des Geistes Jesu, denn so druckt es der Apostel aus.

Der Nahme des HErrn ist kein leeres Ding, es ist Geist und Leben, das ist von dem anbetungswürdigen Wesen, und seinem Nahmen geredet.

II. Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß, der Gerechte laufft dahin, und wird beschirmet, Sprichw. 17. Darum ist auch nöthig von dem Gebrauch dieses Nahmens zu sprechen.

Der Gebrauch ist nicht gleichgültig, daß er etwa nichts schadete, wenn er nichts hülffe: denn der HErr will den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht, 2. B. Mos. 20.

Lügen ist allemahl Sünde, aber bey dem Nahmen Gottes lügen, oder sich falsch auf den Nahmen Gottes beruffen, und in Sachen Gottes reden, das nicht wahr ist, das ist eine Todt-Sünde.

Ananias

Ananias und die Sapphira sind dran gestorben. Gesch. 5. denen nachkommenden Millionen Seelen die sich dieses Namens gebrauchen, zum Beispiel von seiner Heiligung.

Wenn man die ansiehet, die Christen heißen, und den Gebrauch des Glorwürdigen Namens Gottes unter ihnen, des Jesu, von dem Gott sagt: Mein Name ist in ihm, des Jesu, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Coloss. 2. so sind sie Leute des Todes. 2. Buch Sam. 5, 12.

Drum liegt der Tod auf allen, und weil sie nicht achteten, daß sie ihn kenneten, so sind sie dahin gegeben. Röm. 2.

Die Tauffe ist, als was seeliges, hoch zu achten, und mehr und allgemeiner, als die Beschneidung bey dem Volcke Gottes war, (eine unter Göttlicher Gedult stehende Handlung, vor alle, so in der Verfassung lebten.)

Diese Tauffe, dabey wir den Namen Christi bekommen, die sollte den Seelen einen Eindruck geben, der bleibend wäre; sie könnten in dem Zustand verharren, da sie von Gott gefaßt, und selig worden sind; sie brauchten sich nicht aufs neue zu befehlen, und mit Mängsten zu suchen, daß sie göttlich würden; sie dürften sich alle darauf verlassen, daß sie getauft wären, und in Gottes Bund stünden, und sich des Namens Gottes rühmen, als Leute, die Christi Blut gezeichnet hat, daß sie kein Würger rühren dürffte, als Gesalbte, die den Namen Gottes an ihren Stirnen trügen, die Herren wären über die Sünde, und mit aufgerichtetem Haupt unter die Teuffel giengen,

giengen, und sie verjageten; Denn das hat es auf sich in dem Nahmen Gottes getauft seyn, zu seiner Theilhaftigkeit, zu seiner Natur, zu seinem Bilde.

Aber weil die Menschen davon keine rechte Gedanken haben, und nicht wissen, was an dem Geheimniß der Tauffe hängt, so können sie solcher Gnade nicht genießen, noch sich derselben rühmen; denn wer sich seiner Tauffe freuen und rühmen will, daß er durch Christi Blut in dem Buch der Lebendigen eingeschrieben sey, dem muß mans ansehen, daß ein anderer Geist in ihm sey? 4. Mos. 14, 24.

Außer dem ist nicht nur kein Gewinn bey der Tauffe, sondern ein Schade:

Man ist zwey mahl erstorben, und das göttliche Leben ist zum andern mahl weg, und wer ihn nicht im Herzen hat, der ist gewiß lebendig tod.

Solch schädliches Recidiv des Todes ist gefährlicher und schwerer zu heben, als wenn einer in der puren Natur steht, und tod ist, wie alle Adams Kinder.

Daß soll der Grund seyn zu der Frage an Sterbende: Habt ihr auch euren Jesum in euren Herzen? Ist der Nahme, der in der Tauffe auf euch gelegt wurde, noch vorhanden? Liegt der Nahme Jesu in euch, wie der Nahme Gottes in ihm, nach seiner heiligen Menschheit? Ich in ihnen, und du in mir. Joh. 17, 23.

Uns besondere heist heiligen, so mit dem Nahmen Gottes umgehen, als er will, daß er von uns gehalten und verehret werde,

Das

Das geschiehet auf zweyerley Art:

1. In Ansehung Unserer; 2. In Ansehung anderer, und zwar in Ansehung Gottes selbst, und des Heylandes, als unseres Hauptes, in Ansehung der Geister, und der Welt, und der Kinder Gottes.

Wenn wir an uns selbst Gottes Nahmen zu heiligen gedencken, so sollen wir ihn an unserem Geist, Seele und Leib heiligen. So lange wir keinen Geist aus Gott haben, und im Tode seyn, so ist uns Gottes Nahme unbekannt und frembd, und (wie es in den ersten Tagen hieß) nicht offenbahr, da weiß man zwar aus den Wercken, daß Gott sey, aber ohne Gefühl und Finden. Apost. Gesch. 17.

Daher müssen wir erst aus Geist gezeugt werden. Ps. 51. Von der Stunde an, wenn wir einen Geist haben, dem der Geist des Satans dessen näheres Recht und Gewalt weichen muß, (weil wir Vergebung der Sünden bekommen, in das Bündlein der Lebendigen eingebunden, und angezeigt sind, bey dem Vater, daß Jesus für uns genug gethan hat,) da haben wir den Nahmen des Vaters.

Weil ihr Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes, der schreyet in eurem Herzen Abba, lieber Vater! Gal. 4.

Dem wird der Nahme Gottes geheiligt: 1) in dem verborgenen Menschen des Herzens, im Geiste. Der wandelt mit Gottes Angesichte. 1. Mos. 5. 1. Mos. 17. Wir sind zwar, so lange wir in der Hütten sind, nicht im Stande, unsern Geist selbst zu sehen: aber wir haben Spuren genug, daß er da ist, und wenn der Geist Gottes ihm
 2. ...
 3. ...

Zeugniß giebt, so wird auch die Seele davon bewegt und angegriffen.

Wenn sich der Geist Gottes seines Heylandes freuet, so erhebet die Seele den Herrn. Luc. 1.

Wenn das Innerste den heiligen Nahmen mercket, so bricht unsere Seele in Psalmen aus. Ps. 103.

2) Unsere Seele muß mit allen ihren Gedanken, Fassungen, Regungen und Bewegungen bey der tieffsten Ehrerbietigkeit, in der innigsten Herzlichkeit, mit dem Nahmen handeln, den uns der Sohn Gottes hat ausgeleget. Unsere Seele muß die Nahmen Gottes beysammen haben, und der Vater Jesu Christi muß eine kindliche Freymüthigkeit erwecken.

Der Sohn muß bald die beschämte Vertraulichkeit eines Knechtes gegen seinem Herrn; bald die ehrerbietige Liebe eines Bruders gegen seinen König; bald die zärtliche Neigung einer Ehegenossen gegen ihren Mann rege machen.

Wenn es auch bis zum letzten Grade gekommen ist, so bleibt ein Gefühl der tieffsten Beugung. Esther beugete sich gegen ihren Gemahl Ahasverus. Der war ein Herr von 120. Landen. Was sollen wir sagen und thun gegen unserm Herrn, dem die Ende der Erden zu Füßen liegen, den alle Engel Gottes anbeten, gegen den auch Maria seine Mutter, auch David sein Vater, auch Johannes sein ander Herr, Stäublein sind.

Gegen den Heiligen Geist soll eine kindliche und dabey ernsthaftige Neigung zum würcklichen Gehorsam entstehen, denn er ist der Vormund und Aufseher der Seelen, der sie alle dem Bräutigam versprechen, bewahren und zuführen soll.

Die

Sie ist die liebliche Harmonie Gottes in der Seligmachung der Menschen zu sehen.

Der Vater ziehet und macht an der Seele, bis er sie hin zum Sohne kan bringen. Der Sohn nimt sie als einen todten Mann, wie sie ist, ruft ihr zum Leben, segnet sie, giebt sie zum Gebrauche des Vaters in die Pflege des Heiligen Geistes. Der giebt denn zupförderst in das Herz die heilige Liebe, salbet den Menschen Gottes, verklärt Jesum, und ruft ohne Aufhören im Herzen: Vater! Vater!

Soll aber die Gottheit ihr Werk in der Seele haben, so müssen wir uns leer behalten von den faulen Begriffen, unnützen Dingen, ja schändlichen Sachen, so nicht zu nennen sind, daß dem HErrn kein Aufenthalt in seiner Arbeit gemacht werde.

3.) Unser Leib soll auch heiligen den Namen Gottes, denn er ist ein Tempel des Heiligen Geistes, 2. Cor. 3. Da muß jede Seele die irdische Hütte, darinne sie wohnet, und die zu ihrer Zeit ein herrliches, geläutertes und bleibendes Haus werden soll, wohl in acht nehmen und brauchen zu Gottes Ehren; denn wenn sie gleich muß in Verwesung gehen, so hat sie doch das Korn der Unverweslichkeit, aus dem, wenn es aufgegangen ist, die Klarheit Gottes hervor leuchten wird. 1. Cor. 15.

Das macht Respect vor den Leib, daß wir ihn nicht mit Verächtlichkeit brauchen, sondern stündlich und augenblicklich bewahren.

Kan die Hand segnen, das Auge warnen, die Zunge zeugen, und das alles in Heiligkeit, so kan sich ein jegliches Glied begeben, zu heiligen den Namen des seligen Gottes.

B

Die

Die Heiligung des Namens Gottes ist überhaupt bey uns selbst schon berührt.

Außer uns aber ist nun besonders zu heiligen der Name unsers Gottes an Jesu; denn Jesus wird Herr genennet zu des Vaters Ehre,

1. Als auch wahrer ewiger Gott. Denn wie die Kinder natürlicher Eltern wesentliche Menschen sind, so hat Gott auch keinen andern einig geborenen Sohn, als der wesentlich Gott ist.

2. Als ein wahrer Mensch, denn das Wort ward Fleisch. Er ist uns gleich worden in allen Arten und Theilen des Elendes, darinnen wir stehen, und das man sich vorstellen kan. Er war ein Mann der Schmerzen, voll Armuth und Verachtung. Es. 53.

Das muß uns einen bleibenden Eindruck geben in die Herzen, daß wir nicht anders können, als seinen Namen tragen und ehren vor jedermann, wenn uns gleich auch jedermann darum höhnet und spottet. 1. Tim. 4.

Ich glaube, darum rede ich.

Lasset uns mit ihm hinausgehen vors Lager, und seine Schmach tragen. Ebr. 13.

Der Name Gottes ist auch zu heiligen vor den Geistern, die sind zweyerley Art.

1. Haben wir mit Geistern zu thun, die des Sohnes Engel, und seiner Kinder Mitknechte und Diener sind.

2. Mit Geistern, die Feinde Christi, Satans Engel, der Sünder Herren, und der Brüder Verkläger sind.

Vor den heil. Engel müssen wir so wandeln und reden, daß Jesus Christus und unsere Mitknechte Freude haben. Sie

Sie fangen sich an zu freuen, wenn ein Sünder auf andere Gedanken kömmt. Luc. 15. Diese Freude währet durchs ganze Leben; sie nehmen an allem Theil, was wir an unserm Könige Jesu thun, der auch ihr Fürst und Erz-Engel ist.

Wir sollen ihrer schonen, daß sie nichts unrechtes an uns sehen, sondern daß der Umgang, den sie mit uns haben, ihnen vergnüglich und erbaulich sey, und sie uns mit Freuden bey unsern Handlungen dienen können. Ebr. 1.

Vor den bösen Geistern, die ihr Fürstenthum nicht behalten, und die Menschheit aus ihrem Frieden vertrieben haben, müssen wir den Namen Gottes gleichfalls recht heiligen.

Wieder diese armen Geister pflegen die Menschen viel Klagen zu führen, und ihnen gemeinlich alles Schuld zu geben: Aber eben die sich so sehr mit ihnen entschuldigen, lassen sich vondem Satan führen nach seinem Willen.

Es ist wahr, daß er der Gott dieser Welt heißet, 2. Cor. 4. daß er sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, und hat sie gefangen zu seinem Willen. Aber das ist ihre Schuld, denn sie sind alle erlöset, und sind nicht schuldig des Teufels zu seyn.

Das ist die Frucht der Leiden Jesu und seiner Arbeit, daß die ganze Welt aus der Gewalt des Satans loß werden soll.

Wenn wir an statt alles Urtheilens und Lästerens, dessen sich auch der Engel Michael gegen den Satan enthalten hat, und welches ein falscher Plan ist zur Heiligung des Namens Gottes gegen ihn, seinen Anläuffen im Glauben widerstehen, und uns

vor ihm bewahren, daß er uns nicht antasten darf, sondern unsere erlöste und mit Christi Blut gesalbte Herzen, wie die Thüschwellen in Gosen, muß respec-
tiren, so ist der Nahme Gottes an ihm geheiligt.

3. Gegen die Welt haben wir uns so zu verhalten, daß sie mögen hoch oder niedrig seyn, sie mögen uns angehen oder nicht, so sollen uns weder ihre Dro-
hungen, noch Schmeicheleyen rühren, oder aufhalten, Jesum zu ehren mit Wort und Wandel.

Wer sich seines Nahmens schämet unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, wer nicht jedermann wissen läßt, daß er seine ist, und ohne Jesu nicht leben, und seinen Heiland keine Stunde missen kan, und daß ihm seine Gemeinschaft grösser als alles ist; der entheiligt den Nahmen Gottes vor dieser argen Welt.

4. In Ansehung der Kinder Gottes wird sein Nahme geheiligt, wenn wir unter einander an ihn gedencen, wenn wir bey allen Gelegenheiten uns erinnern, was Gott an uns gewendet, und uns einander kund machen wer er ist, und wer wir sind.

Sein Nahme wird uns eine ausgeschüttete Salbe seyn. Hohel. 1. Sein Nahme ist über uns genennet, auf uns gelegt, und ruhet in uns, den alle Engel mit Ehrerbietigkeit nennen, und wovor die Teufel erzittern. Er ist unser Leben. Wir sind des Mannes, auf den das Oel der Frölichkeit mehr als auf alle Gefellen gestossen ist, seine Mitgesalbte, die seinen Nahmen Tag und Nacht mit Freude, Beugung, Scham und gebogenem Herzen nennen sollen. Die 24. Aeltesten im Himmel thun auch also. Offenb. 4.

Die

Die dritte Rede.

Am 10. Merk.

Dein Reich komme.

Das ist der andere Punct, (nach dem Plan des Gebets des Herrn, dahin sich all unser Verlangen, Wünschen und Sehnen zusammen ziehen sol, und davon wir wissen, es wird darum erhöret, weils nach seinem Willen ist.)

Wir müssen wissen I.) was das vor ein Reich ist, II.) was uns an dem Reich liegt.

Daß man sich irren kan in der Materie des Reichs Gottes, sehen wir aus den Begriffen, die die Alten davon gehabt, die das Volck Israel, das unter uns ist, noch behält, die die Apostel des Herrn selbst gehabt haben, des Heylandes nächste Bekannten, Menschen, die alle Tage mit ihm wandelten. Apost. Gesch. I.

Die Ursache der Irrung ist, weil wir die Göttlichen Dinge abmessen nach den Begriffen, die wir von Kind auf haben, die uns die täglichen Umstände machen, und daß wir das glauben, was wir gerne hätten.

Pauli Begriff ist deutlich und richtig: Röm. 14, 17. 18. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geist; wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen bewährt.

B 3

Wir

Wir wollen diese Beschreibung zum Grunde legen, und den Plan, den dieser Zeuge des Herrn hat, stückweise betrachten und zergliedern.

Wenn es heist: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, so hat es eben den Sinn, den es in der Auslegung der vierdten Bitte hat: Unser Brod gib uns heute.

Es ist nicht bloß Brodt, sondern alles das, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehöret, oder was an einem andern Ort genennet wird: Nahrung und Kleider; von denen es heisset: habt ihr sie, laßt euch begnügen. 1. Tim. 6, 8.

Das Reich Gottes ist nicht in den Dingen zu suchen, die in das Leben, oder die zu den äußerlichen Umständen Dingen der Menschen gehören.

Es besteht nicht in guten Tagen, darnach die natürliche Vernunft, darnach Fleisch und Blut trachtet.

Es ist ein mercklicher Ort 1. Cor. 15: Fleisch und Blut können das Reich GOTTES nicht ererben, d. i. ein Mensch, ein bloß natürlicher Mensch kan nicht in das Reich Gottes gehen, er kan sich keine Idée davon machen. 1. Cor. 1.

Es hats kein Auge gesehen, es hats kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen. Den Menschen Gottes wirds offenbahret durch seinen Geist, durch den Geist der alle Dinge forschet, auch die Tieffen der GOTTheit. 1. Cor. 2, 9.

Die Reichs-Gerechtigkeit wird entgegen gesetzt so wol dem Traum der eigenen Ehre, als den Rechten der Natur überhaupt.

Der

Der Gottes-Friede nicht nur dem unruhigen Suchen, Begehren und Besitzen der Menschen, sondern auch aller Besorgung des Irdischen.

Die Geistes-Freude, dem Fleisches-Vergnügen und allem leiblichen Wohlseyn.

Der Gottesdienst, nicht allein dem Dienst der Sünden, sondern auch dem Dienst und Amt, das ein jeglicher Mensch in seiner äussern Verfassung hat.

Die irdischen Umstände werden dadurch nicht schlechthin weggeworffen.

Es kan ein Mensch nach der Fügung Gottes etwas heissen, was haben, vergnügt seyn, eine liebevolle Ehe führen, Freude an Kindern erleben, sich mit den Eltern wohl verstehen, und etwa sonst in einem Stande seyn, da man nicht sagen kan: Es geht ihm übel.

Es kan so geordnet seyn, unsre Treue auf die Probe zu stellen. Man kan sich gar versündigen, wenn man in gewissen äusserlichen Dingen leichtsinnig, unbesorgt und untreu ist, als wenn nicht viel dran gelegen wäre. Und in dem Sinn kan Paulus alles.

Aber das müssen wir mercken, daß weder der Stand, darinn wir leben, noch unser leiblich Vermögen, noch des natürliche Wohlseyn, noch die äussern Berrichtungen, darinnen wir stehen, das Reich Gottes sind, noch auch ein Beweis, daß das Reich Gottes da ist.

Es ist unrichtig geschlossen: Ich muß ein Kind Gottes seyn, denn es gehet mir übel; noch wunderlicher aber: es gehet mir wohl, darum bin ich ein Kind Gottes.

Sie (die natürlichen Menschen) werden alt bey guten Tagen. Sie sind Leute seiner Hand, welchen

chen er den Bauch füllet mit seinem Schaß. Psalm 17, 14.

Darum muß man nothwendig das Reich Gottes in seiner eigentlichen Gestalt ansehen.

Was ist denn in Jesu Christo die Ehre? was nennet man einen Stand? wer kan sagen: daß er ein Bürger ist im Reiche Gottes?

David war so ein Bürger. Ps. 39, 13. Paulus Handel und Wandel war im Himmel. Phil. 3, 20. Und von den Gliedern der Kirche heißts: Ihr seyd kommen zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zur Menge vieler tausend Engel. Ebr. 12, 22. Ihr seyd Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph. 2, 19.

Zu dem Rechte, ein Bürger zu seyn, kommt man, wenn man Gnade kriegt, wenn man Vergebung der Sünden erlanget, wenn man der Gerechtigkeit und Erlösung Jesu theilhaftig wird.

Ein lebendiger Mensch kan tod heißen auf zweyerley Art:

Einmahl geistlich, weil auch vernünfftige Wesen keinen Geist haben. Ep. Jud. v. 19.

Dann bürgerlich, wenn einer lange von Hause weg gewesen, und man nicht erfahren können, wo er hin ist, da heißet er bürgerlich tod, oder wenn einer des Landes verwiesen worden, oder wenn jemand das Leben verwürckt hat, aber der Straffe entgangen ist, so wird er vor tod an dem Ort angesehen, er kan nichts besitzen, sein Nahme ist verloschen, er hat kein Recht mehr.

Wir

Wir sind alle bürgerlich todt, im Himmel, und haben von Natur kein Recht an der Stadt Gottes.

Das kriegen wir eigentlich nach der Absicht Jesu in der Heil. Tauffe wieder, da werden wir Bürger, da kriegen wir ein Erbtheil, ein Recht, einen Stand in dem Reiche unsers Königes.

Wenn wir diese theure Gnade und wichtige Beylage behielten und bewahreten; wenn wir von Kind auf, oder von dem an, da wir was verstehen lernen, unsere Herzen dahinein begäben, und nachdächten, daß wir Bürger wären in Gottes Hause; so hätten wir an dem Recht, das wir in der Heil. Tauffe bekommen, gnug im ganken Leben, und könnten uns dessen erfreuen.

Da wir aber von dem an, das wir um uns wissen, entweder den Bund von uns stossen, oder doch keine Reflexion darauf machen, sondern nur denken, was wir hier seyn, was wir hier bedenken und helfen wollen, was die Creaturen um uns herum, (die immer nach einander wegsterben,) von uns halten, wie wir bey ihnen in Credic kommen und bleiben, und deswegen unsre Erstgeburch verkauffen; so verlieren wir Ehre und Recht bey Gott.

Diese Gerechtigkeit ist das erste, was wir im Reiche Gottes kriegen, dadurch wir hineingehen. Es wird uns reichlich dargereicht der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. 2. Pet. 1.

Wenn wir erkennen und fühlen daß uns Gnade nöthig ist, daß wir verdammt sind, daß wir all unser Recht am Heyland, selber verlohren, so wirds von neuen geschenckt durch die herzliche Barmherzigkeit

unfers Gottes; Die Sünden werden uns vergeben durch Christi Nahmen, und das Recht ein Knecht und Magd Gottes zu seyn, wird uns erneuert.

Der Vorthail der Tauffe muß mit dem Schaden zugleich abgewogen werden.

Schaden haben wir von der Tauffe, wenn wir uns ungegründet darauf verlassen, und darüber bis ans Ende in einer gleichgültigen Trägheit bleiben, ihn ehren mit unsern Lippen, aber das Herz ferne seyn lassen.

Denn das ziehet doppelte Straffe nach sich, und es gehet denen Sodomer und Gomorrher Leuten an jenem Tage erträglicher, als solchen Getaufften.

Der Nutzen, den wir an und für sich selbst davon haben, daß wir getauft sind, ist der:

Ein Mensch, der nicht getauft worden, den das Blut Christi niemahls durchgangen, ist ganz unempfindlich; sein Verstand ist ohnedes untüchtig; es muß ihm die Sache des Heylandes gar weitläufftig erklärt werden, daß er ein Sünder ist, daß er einen Heyland nöthig hat, daß der Heyland sein Leben für ihn gelassen.

Wer aber getauft ist, mit dem ist anders; es ist etwas (auch wieder seinen Willen) das Ja saget; das empfindet, was andere Menschen nicht erfahren, die nicht in dem Bunde sind; denn wenn wir uns gleich von Gott abwenden, so höret doch die Treue Gottes nicht auf, die auch über dem geringsten Eckgen, dabey wir zu halten sind, feste hält, und uns nicht thun läffet, was wir wollen.

Diß ist die Ursach warum das Evangelium der Krafft in unsern Verfassungen nie umsonst schallet,

es

es muß angreifen, es muß was aufgedeckt, es muß im Menschen was aufgeregt werden.

Wie ein jeder Wind die Wellen aufhebt, und das Wasser beweget, da hingegen Holz und Steine von ihrer Städte zu bringen, oft ein gewaltiger Sturm erfordert wird.

Wir alle, die wir getauft sind, können das Da seyn des Heylands in seinem Worte ohnmöglich verläugnen, und ohne Empfindung bleiben.

Das ist das Fundament warum man allen getauften Menschen billig saget: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3, 7. Stellet eure Herzen nicht als einem Demant gegen das Wort im Geiste. Zach. 17. Heute kan das Blut Christi das über euch ausgegossen, und gleichsam vertrocknet war, wieder aufquellen. Es ist durch Dinge, die dazwischen gekommen, aufgehalten worden, es kan wieder den Durchbruch gewinnen, und noch alles andere über den Hauffen reißen, und wegschwemmen.

Eine Seele kan sich auf dieses Gnaden-Recht berufen: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. Denn kan sie zum Füssen des Lammes wohl wieder Gnade kriegen; allein erkenne deine Missethat, daß du wieder den Herrn deinen Gott gesündigt hast.

Der andere Theil des Reichs Gottes ist der Friede, der entgegen stehet, den Gütern oder Sorgen der Welt.

Ein begüterter Mensch hat Unfriede und Unruhe: Warum? er hat was eigenes, etwas daran ihm gelegen, das er behütet, weil es ihm kan genommen werden. Matth. 6, 19.

Daher

Daher kommt die Klage der Menschen, sie müßten sich mit dem Zeitlichen plagen, sie müßten es mühsam erwerben, und kämen so leicht drum.

Darum rath der Heyland, daß wir uns Schätze sammeln sollen im Himmel, die die Motten und der Rost nicht fressen, und da die Diebe nicht nach graben und stehlen. Matth. 17.

Alles was ein Knecht Christi hat, ist des Herrn, das kan ihm nicht genommen werden, das besizet der Wächter Israel.

Wers weiß, daß er von den Gütern Gottes einen Antheil hat, daß er ihn austheilen soll, der hat das grosse Geheimniß weg.

Aber bey dem leiblichen pflegt er sich überhaupt nicht aufzuhalten.

Die Güter und Herrlichkeiten die wir in Christo haben, machen kein Creuz, keine Unruhe, keine Sorge, sondern sie sind eine Seeligkeit, und das ist das größte Glück bey der Sache, daß man weiß, daß er uns kan unsere Beyslage bewahren, bis an jenen Tag.

3) Die Freude im Heil. Geist (entgegen gesetzt dem zeitlichen Vergnügen) ist eine Fassung, da, wer sich einmahl recht in die Sache hinein begeben, und mit Jesu blutigen Wunden bekannt worden, sich nicht Zeit nimmt über andere Sachen zu freuen, oder zu betrüben.

Seine ganze Materie bleibet der Heyland, mit dem er sich alle Tage erquickten kan.

Der Heyland stirbet uns nicht ab, er ist unser Ancker, der in die Ewigkeit hinein gehet.

Wir

Wir bleiben an ihm, so bald wir auf ihn gesteuert sind, alle Stunde und Augenblick, und dürfen nicht sorgen daß wir fallen.

Diese Freude hat keinen Wechsel, sondern wenn wir Ihn haben, ist uns ewig wohl.

4) Das vierte was bey dem Reich Gottes vor kommt ist der Dienst.

Es ist bekannt, daß alle Menschen in der Welt was zu thun haben, und wenn Gott einen in die Höhe gesetzt hat, so soll er von Rechts wegen aller Dienenner seyn.

Das ist eine gute Sache daß die Menschen was zu thun haben.

Die Hände, die Füße und der Verstand müssen sich bemühen, und es machen so gut als sie können, und thun, wie ihnen befohlen ist, vor Gott und Menschen, den gemeinen Nutzen zu fördern.

So müssen Fürsten, Könige, Eltern, Kinder, Vorgesetzte, Unterthanen, Gesinde, Herrschaften, oder in was vor Umstände einen die Weisheit Gottes gesetzt hat, einander dienen.

Das muß aber geschehen, ohne daß das Herz, der unsterbliche Geist im geringsten verrückt werde, von Betrachtung und Beschauung des Heylandes, so, daß auch kein Augenblick uns aus der Gemeinschaft rücke, nichts zu wollen, nichts zu thun, als in seiner Liebe ruhn.

Dieser Dienst ist kein Neben-Werck, sondern das Werck, das einzige, vor die, welche ganz zu ihm gehören.

Der

Der vornehmste Dienst an unsern Neben-Menschen ist, sie dem Heyland bekannt zu machen.

Das ist die Haupt-Treue die man ihnen beweisen kan, sie durch Exempel und Worte zum Heyland zu weisen, so gut man kan.

In der Gerechtigkeit, in dem Friede, in der Freude dienet man Christo.

Wer nun hierinnen Gott dienen will, der muß sein Herz von aller Verstrickung, Verstreung und Melancholie dieser Welt rein behalten.

Ein jeglicher Knecht, oder Magd Christi, muß in seinem Dienst ein aufgeräumtes Herz haben, ein aufgeklärtes Herz, ein schwimmend Herz in JESU Blute, und einen getrosten Muth; aber auch behalten.

Wenn wir an der Gnade zweiffeln, oder weltliche Unruhe uns über den Hals gezogen, oder in Traurigkeit gerathen, so bleibt der Dienst JESU dahinden; wir werden untüchtig, und das Rad bleibt stehen, von dem es heisset: Es hat Tag und Nacht keine Ruhe. Ezech. 1.

Wem nun nie aus den Gedancken kommet, wie gut sichs dem Herrn dienen läßet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth.

Gott, von dem wir im Anfange gesagt, daß er unser Vater sey, dem sind wir gefällig. Er nimmet Theil an grossen und kleinen Umständen, erfreuet sich über uns in seinem Sohn.

Die Freude an seinem Sohne ist Millionen-mahl grösser, als über uns. Das ist mein lieber Sohn, der all mein Vergnügen ist.

Doch hat er auch eine proportionirte Freude über uns Säuglingen und unmündigen Kindern.

Chre

Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden,
und ein Vergnügen an den Menschen. Ein
Wohlgefallen Gott an uns hat.

Ein Knecht und Magd Gottes sind auch den
Menschen werth.

Der äussere Klang des Wortes ist zweydeutig.

Man sollte vielleicht denken, der Verstand sey:
Wer Gott diene, der wäre den Menschen lieb; und
ist doch offenbahr, daß sie der Welt zuwider sind; denn
alle, die gottseelig leben wollen in Christo
Jesu, die müssen Verfolgung leiden. 2. Tim. 3.

Es darff einem auch nicht einmahl einfallen, daß er
von der Welt wolte geliebet werden.

Da mag einer wohl fromm seyn, Gutes thun,
und Liebe beweisen, und so lange er es aus aufrich-
tigem Herzen thut, aus guter Meynung, als ein ehr-
licher Mann, oder wol gar aus Absichten, Ehre, An-
sehen, oder Nutzen zu haben, so erlangt er seinen
Zweck, er wird andern Leuten vorgezogen, als tu-
gendhafft ausgeruffen, und hat Ehre davon.

So bald ers aber um des Heilandes willen thut,
weil er ein Sünder gewesen, und Gnade gekriegt, und
es ihm der Heiland gegeben hat, so geht die Verfol-
gung an. Ihr müsset gehasset werden von je-
dermann, um meines Nahmens willen.

Und das gehet, so weit, daß, wenn man Menschen
gefällig ist, so ist man Christi Knecht nicht.

Es hat Momente, Augenblicke und Stunden, daß
die Krafft Jesu Christi die Menschen einmahl über-
zeuget, und sie sagen: Das ist ein Kind Gottes, das
ist ein Knecht oder Magd Jesu Christi, und auch
wohl eine Ehrfurcht vor solchen Leuten haben.

Das

Das kömmt unter den Christen noch von der Taufe her, das zurückgebliebene Gefühl von der Krafft dieses Bundes erregt zuweilen noch einen Schauer.

Es ist auch eine Verheißung davon vorhanden: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder genennet werden. Matth. 5. Sie sollen kommen, und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe. Offenb. 3, 9.

Aber das hebet den Haß der Welt nicht auf.

Wer schon eine Neigung zu Kindern Gottes hat, und die liebet, die Jesu Christi sind, der ist nicht mehr ferne vom Reiche Gottes. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. 1. Joh. 5.

Es heisset aber auch hier nicht: Der ist den Menschen lieb, sondern er wird bey den Leuten bewährt werden, wie das Gold im Ofen, so rein, so lauter werde er von jedermann erkannt werden, daß sie sagen müssen: Es ist wahr; der Mensch hat den Heyland, oder er sucht ihn; der ist treu; in dem liegt was wahrhaftiges, da zeigt sich so was, wie es in der Bibel beschrieben wird.

Die Sache ist wichtig, denn es gewinnt Leute, die Menschen werden bekehret ohne Wort. 1. Petr. 3.

Soll nun das Reich Gottes zu uns kommen? wollen wir das haben, das nicht Essen und Trinken ist?

Wissen wir, daß wir arme Sünder sind? Wollen wir Gnade und Gerechtigkeit haben? wollen wir uns dem Heyland zu Füßen legen, und sagen: Wir sind Sünder und Sünderinnen, nicht daß wir uns damit

damit entschuldigen wollen, sondern unser Elend zu klagen, und um Gnade zu bitten.

Wollen wir den Frieden über alle Vernunft haben, da man sich dem Heyland überläßt; da man wie auf dem Schosse sitzt, da man sich weder vor Dieben und Mördern, noch vor dem Teufel fürchtet?

Wollen wir die Freude haben, die die Erquickung der Herzen ist! und rechte gute Tage machet, da man im Creuze lustig und stille ist, wenn alles um einen herum tobet u. wüthet; da man nichts von Gefahr oder Noth weiß, (um die uns andere Menschen beklagen und bedauern,) da man den Schmerz und Druck nicht empfindet, der einen begegnet, sondern man ist in Friede.

Wollen wir Christo dienen? Wollen wir so seyn, daß alle äußerliche Geschäfte auch in guten Dingen dem Heyland nachstehen müssen? Wollen wir ihm mit Freuden dienen. Ps. 100. daß es auch am Ende von uns heißen kan: Dieser Knecht, diese Magd, nachdem sie den Willen Gottes gedienet hat, ist entschlaffen.

Wenn das unser Sinn ist, so werden wir Gott gefällig werden, so werden wir jedermann überzeugen von der Gnade, die in uns ist, und daß wir Kinder Gottes sind.

Und so werden wir das Reich Gottes kriegen.

Nur daß wirs am rechten Ende anfangen, daß wir arme Sünder werden, Gnade bey dem Heyland suchen, wahrhaftig erkennen, daß wir nichts sind, nichts taugen, nichts Gutes können noch wollen thun, von uns selbst.

Man muß sich in den Staub legen, zu Jesu Fü-

E

sen

sen, und sagen: So du wilt, hilf mir. **Errette** mich von den Blut-Schulden, da ich dein Creutz nicht geachtet, dein Testament von mir gestossen habe, **GOTT**, der du mein **GOTT** und Heyland bist.

So kriegt man Gnade, das Recht zur Kindschafft, und damit das Reich **Gottes**.

Die vierdte Rede.

am 13. Merz.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
also auch auf Erden.

Einen Willen, mein **GOTT**, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ps. 40, 19.

Das sind Worte, die der Heyland auf sich ziehet. wenn er sagt: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Joh. 4, 34.

Das ist viel gesprochen: und das kan niemand sagen, als der, dem **GOTT** nahe, und auf das Innigste mit ihm vereinigt ist.

Es ist wahr, der Wille der seligen Liebe ist unser zeitliches, unser unaufhörliches und einiges Wohlseyn, weil er aus einer Erfahrung herkommt, die wir nicht haben, weil **GOTT** vorhin weiß, was uns ietzt, und künfftig, was uns in Ewigkeit gut oder schädlich seyn, ja was uns Gelegenheit zu einem künfftigen Schaden, oder zu einem künfftigen Wohlseyn geben kan.

Aus

Aus diesen tieffen Absichten fließen alle seine Befehle, die nichts sind als Vorsorgen vor unser Bestes, vor unsere Seligkeit hier und dort.

Es stellen sich natürlicher weise dreyerley Orte vor, da der Wille Gottes geschieht,

- 1) im Himmel,
- 2) auf Erden außser uns,
- 3) auf Erden bey uns.

I. Die Schrift sagt uns an vielen Orten, und der, der aus des Vaters Schooß kommt, (der dabey gewesen) hats deutlich ausgeleget, daß in dem Himmel eine allgemeine Unterwerffung unter den Willen Gottes ist.

Es heist von allen Creaturen, sie sind da, seinen Befehl auszurichten;

Alle Dinge sind seine Knechte; Ps. 119. v. 91. Denn es ist keine Creatur, die nicht thut, was sie soll.

Feuer, Hagel, Schnee und Dampff, Sturmwind richten sein Wort aus. Ps. 148. 8.

Alle Elementen, die ganze Creatur, und was dabey täglich vorkommt, wird durch die Regierung Gottes angewiesen, und in einen absoluten und unwidersprechlichen Gehorsam unter seinen Verfassungen erhalten.

Ein Hauptmann kommt zu dem Heyland und erkläret sich gegen ihn, er wäre ein Mensch, der unter andern stünde, und habe wieder Leute unter sich.

Wenn er zu einen sagte: gehe hin, so gieng er; und zum andern komme her, so kam er, und zu seinem Dienster: thue das, so that er. Das sagte er, und nichts weiter. Matth. 8.

Und das war sein Argument: Kränkheit und Tod muß roeichen, so bald der Herr über alle Dinge, der Herr über Tod und Leben sagt: weichet.

Aber es ist noch ein gar anderer Dienst in dem Himmel.

Seine Heerschaaren, seine Diener thun seinen Willen. Ps. 103. Sie dienen ihm mit Freuden. Ps. 100.

Sie haben einen angenehmen, vergnügten, lieblichen Dienst.

Sie thun den Willen Gottes von Herzen mit auten Willen. Eph. 6.

Darum heists von der seligen Ewigkeit: seine Knechte werden ihm dienen, und es wird aus seinem Dienst eine Seeligkeit gemacht, die dem Anschauen seiner Herrlichkeit gleich ist.

Diese Boten Gottes haben das in der Vollkommenheit, was die Weisheit begehret: Lieb mir, mein Sohn dein Hertz, und laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen. Sprichw. 23, 12.

Sie haben einen Blick in die Wege Gottes gethan, sie wissen, wie herrlich seine Befehle von statten gehen, sie haben es von vielen, von langen Zeiten her, beständig probiret, und erfahren, daß auch die erstaunlichsten Sachen, die ihnen zugemuthet worden, einen gesegneten Ausgang genommen.

Keiner erinnert sich, daß er jemals einen Befehl gehabt, der nicht glücklich von statten gegangen, der nicht würcklich erfüllet und geendiget sey.

Und

Und dieselbe Harmonie aller Befehle Gottes mit ihren gesegneten Ausgange, machet den Engeln und Boten Gottes ein Verlangen, der Befehle viel zu bekommen.

Sie stehen da, wenn ihr König sie senden wil, aber mit Gelassenheit.

Wie es mit dieser Ausrichtung des Willens Gottes im Himmel gehe, können wir uns aus dem vorstellen, was ist gesagt ist, und es ist ganz begreiflich.

Wie es aber an einem (dem Herrn bekanten) Tage zugegangen, da der Wille des Vaters sich offenbahrete, das Menschliche Geschlecht durch den Sohn zu erlösen, (wenn Der wolte) da der Grundsatz der Ewigkeit über die Menschheit war: Ihr Könnte niemand helfen, ihr müßte denn geholffen werden durch den einiggebohrnen Sohn, der seines gleichen nicht hätte, den die Ewigkeit nicht faßte, den die Zeiten nicht ausdauren, der ehe gewesen, ehe der Grund der Welt gelegt worden, der im Herzen des Vaters gewohnet hat, ehe von etwas (außer Gott) die Rede war.

Da endlich beschlossen wurde, der Sohn wolte sich hingeben, er wolte sich aufopffern in der menschlichen Natur, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und wolte bis auf das Blut, bis auf den Tod gestraffet werden, vor das, was er nicht verschuldet hatte, vor Menschen, die ihn nicht nur beleidiget hatten, sondern die ihn auch, mitten unter seinem Leiden für sie, versachten, und nach seinem Tode und Siege von neuen creuzigen würden, so lange eine Zeit ist; vor Menschen, darunter die besten, die Kinder Gottes, in seinem Dienst, in seinem Bekenntniß, in der Danckbar-

keit vor sein unendlich Erbarmen, so träge und so nachlässig sind, daß wenn sie die Gedancken auf sich richten, sich schämen, und vor Beugung nicht wissen, was sie sagen sollen;

Darüber setzet Sinn und Verstand.

Der Sohn wußte das alles, den Ausgang sahe er vor sich, der Vater wußte aber, daß er es allein wäre, der helfen könnte; da geschah der Wille des Vaters, und der Sohn ward aus freyen Willen gehorsam.

Denn darin bestand der Vorzug des Sohnes vor allen Geistern, vor allen Thronen und Herrschafften im Himmel, daß sein Wille sein Rath war, von Rechtswegen; daß er sterben und nicht sterben, leiden und nicht leiden konnte; Joh. 10. und daß er durch eine Stimme seines Wortes, durch einen Hauch seines Odems, alle Menschen vergehen machen, und alle Welt verderben, oder sagen konnte: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, ich will aber erst sterben, daß ihr leben könnet.

Das that er, und das ist die vollkommenste Erfüllung des Göttlichen Willens, in der Freyheit, die je geschehen, und geschehen wird in alle Ewigkeiten.

So siehts im Himmel mit Gottes Willen aus; wie gehts auf Erden außer uns?

II. Da ist bekandt, daß dem Willen Gottes an allen Enden widersprochen u. widerstanden wird, daß die Leute Profession davon machen, wenn es in ihrer Macht und Gewalt steht, sich dem Willen Gottes zu widersetzen; wenn sie aber die Macht nicht haben, und sich dem Willen Gottes, auch gegen ihren Sinn und Neigung, unterwerffen müssen, doch darwieder murren, und sich streuben so viel sie können, oder, was
sie

sie auch thun, auf eine solche Art thun, daß, wo nicht jederman siehet, doch Gott weiß, sie thun es ungern, es gebet ihnen nicht von Herzen.

Das ist der Zustand, darinnen die Welt nun etliche 1000. Jahr ist, darinnen sie zu Christi Zeiten gestanden, darinnen sich noch alle Nationen befinden, alle Religionen, und niemand mehr als die Christenheit, in der fast ein jeder, ders anders macht, angesehen wird vor eine fremde Creatur, vor ein Wunder.

Darum ist das Sehnen und Verlangen derjenigen Seelen, die JEsum wahrhaftig lieben, die den Vater kennen: daß doch sein Wille geschehe auf Erden, d. i. allen bösen Rath und Willen bräuche, und hindre, was uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen will, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Willen. Und das ist die Haupt-Materie in dieser Bitte.

Seine Leute sehen, daß sie nicht wohl auskommen können, und nicht mehr zuwege bringen, als ihr Herr, ders nach seiner Weisheit erduldet, und bis auf den Tag der Rache, die er sich vorgenommen, so gehen läßt. So concentrirt sich endlich ihre Bitte dahin: Wenn nur wirs recht machten, wenns nur unsre Speise wäre, seinen Willen zu thun.

III. Da finden sich 2. Umstände, A. daß wir überhaupt wissen müssen, was das heißt: Gottes Willen thun? B. Insbesondere, was Gottes Wille an eine jede Seele ist?

A. Überhaupt besteht die Beobachtung des Willens Gottes in zwey Dingen:

E 4

Daß

Daß man nichts will, was er nicht will.

Daß man alles will, was er will.

Was das erste betrifft, so kan man einem jeden vor die Stirn sagen: wer noch einen Willen hat und behält, in Sachen, die er weiß, Gott will sie nicht, der ist kein Kind Gottes.

Man muß allen denen Dingen gute Nacht geben, von denen man weiß, sie sind Gottes Wille nicht.

Darnach bringt mans auch dahin, durch seine Gnade und Weisheit, daß man keine Einfälle mehr hat, was zu wollen, was zu wählen und zu thun.

Man läßt den vor sein Leben und alle seine Führung sorgen, der uns gemacht hat.

Man geht auf seinen Zustand zurücke, darinnen man vor seiner Geburt war.

Man kan sonderlich in vier Stücken prüfen, wie man in dem Theil gestellt ist.

Eine Seele, die den Heiland lieb hat, muß mit Wahrheit sagen können:

Ich begehre in der Welt kein Vergnügen.

Etwas zu seyn in der Welt, begehre ich auch nicht.

Ich begehre in der Welt nichts zu besitzen.

Ich begehre in der Welt mich nicht zu schonen.

Und das kan man in den Gelegenheiten wahrnehmen, wenn man sollte empor kommen, und der Herr widerstehet einem; wenn man könnte ein Vergnügen vor die Sinnen haben, und Gott läßt es nicht zu; wenn man was müßte vor sich bringen, und Gott hindert es; wenn man sichs dürffte in der Welt gemächlich machen, und Gott ziehet einem in allerhand Mühe und Arbeit; so denckt eine Seele, die nichts will, was
Gott

Gott nicht will: das sind Gedancken des Friedens über mich.

Denn das waren alles Materien unsers nichtsnüßigen Eigenwillens, der sterben muß.

Wenn man einen eigenwilligen Menschen siehet, so will er eins oder alles von diesen Dingen.

Er will gerne was seyn, oder seine Sinnen vergnügen, oder was haben, oder gemächlich leben.

Die einige Gemächlichkeit ist bey manchem so groß, daß man aus Faulheit die Ehre, und Reichthum, und Lust versäumet, und das giebt wohl gar einen Schein der Tugend.

Ein Kind Gottes ist anders gesinnet, es wandelt mit einem muntern, fröhlichen und aufgeweckten Herzen, das weder furchtsam noch melancholisch ist, das das Geheimniß weg hat, der Sorgen und der Plagen entübriget zu seyn.

Und das ist der selige Zustand, da man keinen andern Willen hat, und zu haben genöthiget ist, als Gottes seinen.

Der andere Punct ist: Alles wollen, was Gott will.

Das theilt sich ein in zwey Haupt-Gelegenheiten, dabey man sich prüfen kan:

wenn man in die Leiden und Schmerzen soll.

wenn man etwas thun und vornehmen soll, das bey sich ein Hauffen Bedencken finden.

Wir finden in der Heil. Historie ein Exempel in Ansehung der Leiden am Hrb; in Ansehung der Arbeiten an Abraham.

Aus den beyden Exempeln können wir sehen, wie weit es Gott treiben kan mit der Probe, ob die Seelen alles wollen, was er will.

Den

Den Hiob hat er ganzer zwen Jahre unter immerwährenden Schmerzen gehalten, und da es zum Trefsen kam, bewies sich der Knecht Gottes so, daß er das Zeugniß behielt: **Er hat recht vor dem Herrn geredet.**

Dem Abraham hat er die erstaunlichsten Dinge zugemuthet, und der hat sich nie einen Tag besonnen. Wenn ihm der Herr Abends spät etwas anbefahl, so machte sich Abraham frühe auf.

Wenn man darauf bestehen wolte, daß ein Mensch, der nicht alle Leiden, so ihm können aufgelegt werden, und was ihm wehe thut, mit Freuden annähme, und alle Befehle und Ansoderungen Gottes schleunig und tapffer ausrichtete, kein Kind Gottes wäre, das solte wohl zuviel gesagt seyn.

Es finden sich Seelen, die sichs (mit Grunde) nicht ausreden lassen, daß sie Jesum lieben; die dabey ihr Herz überzeuget, daß ihnen diese Seligkeit fehlet.

Daher sage ich nochmahls, den Willen Gottes nicht wollen thun, und sich dagegen setzen, das kan man keinem Kinde Gottes zu gute halten.

Es ist in allen seinen Seelen ein geheimes Ergeben, seinen Willen zu thun.

Aber daß man sich eine Freude, Speise und Vergnügen daraus mache, (welches auch noch zum ganzen gehöret,) daran hat man zu lernen.

Weil ich von Schmerz und Leiden rede, so muß ich mich dahin erklären, daß ich unter die Rubric der Leiden nicht setze: Schmach und Verfolgung, der Welt, die uns bey Christi Nachfolge begegnen. Denn die sind ein Lohn der Streiter.

Verfolgt

Verfolgt werden um Christi willen, darüber um alle das Seine kommen, darüber unſtet ſeyn, darüber von jederman in der Welt gehaſſet werden, iſt an und für ſich ſelbſt eine Freude.

Der Heiland hat zweyerley Leute in der Welt: Leute, die er viel brauchen will, und Leute, die er mit Arbeit verſchonen, und ehe ſie ſich bemühen können, aus Gnaden belohnen will.

Darum ruft er ſie erſt zur eilften Stunde.

Viele tauſend ſind in einer Stunde aus Heyden Chriſten worden, und in der andern ins Gefängniß geworffen und hingerichtet, die keine Zeit zum Thun in der Welt hatten, kriegten aber eben den Gewinnſt der denen andern zu Theile wird.

Solche leichte und kurze Läufer nennen wir Märtyrer.

Dieſe kommen am bequemſten durch; ihr Weg iſt der nächſte. Wer dazu beſtimmet iſt, komt zum Siege, ehe er ſtreitet.

Die Leute aber die der Heiland zur Arbeit ruft, an denen zerſtößt ſich die Welt den Kopff tauſendmal. Sie ſind wie ein Amboß, daran ſich die Hämmer zerſchlagen, und der Amboß bleibt wie er iſt.

Das ſind ſeine Dienſtboten, die braucht er, und wenn auch die ganze Welt darwieder wäre, und ſich verſchwüre, ſie zu vertilgen, ſo ſind ſie da, weil der Herr will. Joh. 21.

Sie haben es mit Schmach zu thun, mit Undanck, Verfolgung, Läſterung, Verjagung, Veraubung.

Sie erdulden den Raub ihrer Güter mit Freuden. Ebr. 10.

Das

Das sind nur Mahlzeichen des Lammes, und seiner Herlichkeit, darüber Petrus besorget ist, daß sie uns nicht etwa die Demuth irre machten.

Leidet jemand als ein Christ, so ehre er Gott in dem Fall. 1. Petr. 4.

Er warnet sie nicht vor dem Verzagen, sondern daß sie sich nichts drauf einbilden; und sich nicht selber gefallen, indem sie so ehrlich leiden.

Es giebt aber auch rechte Leiden; Man hat äußerliche Beschwerlichkeiten, so die Hütte drücken, wenn sie lange anhalten.

Es ist ein Leiden, wenn Leute, die gerne was Gutes thäten, sich gehemmet sehen, oder wenn die Sache des Heylands versperrt wird.

Man ehre und lobe einen Knecht Gottes wie man will, es gehe aber langweilig mit der Sache zu; Es komme aber nicht zum Zweck; es gehen wohl gar welche zurück, und gewinnen die Welt wieder lieb.

So stehet er unter den Leiden: unter schweren Proben.

Aber auch in die muß sich einer geben.

Man muß aber den Willen Gottes nicht nur leiden, sondern auch thun, das ist: selber zu Stande bringen, was Gott gethan haben will.

Das ist das schwerste.

Demda ist nicht genug, daß man das Gute thut; man muß es auch zu rechter Zeit, am rechten Ort, und mit rechtem Nutzen thun.

Dazu gehören geübte Sinne, daß man oft ange-
lauffen ist, daß man pünktlich acht haben lernt auf
den Zweck ins ganze; was bald bey den Seelen, mit
denen man zu thun hat, bald bey uns selbst vorfinden
Am. Überdies

Überdies muß man oftmahls auf einen Wink des Heylandes mercken, dabey man leicht in Zweifel gerathen kan, obs auch getroffen sey.

Hätte der Heyland das groffe Wort nicht geredet, Luc. 12. Es wird von einem Haushalter nicht mehr gefodert, denn daß er treu erfunden werde; so möchte man den Muth fallen lassen. Weil er aber zufrieden ist, wenn einer thut, wie ers erkennet vor seinem Angesicht; so läst sich Furcht und Bedencklichkeit überwinden, und man kan getrost in alles hinein gehen.

B. Der besondere Wille Gottes an eine Seele ist der letzte Punct: Denn auch in dem Theil muß es von Knechten und Mägden Gottes, die zur Ruhe eingehen, heissen, daß sie seinen Willen gedienet.

Wozu wir gerade auf der Welt sind, können wir auf zweyerley Art erfahren.

1) Wenn das Wort Gottes unsers Tustes Leuchte ist. Ps. 119.

Was eine Laterne zum leiblichen Sehen ist, das ist das klare Wort Gottes zum Wandel im Geist.

Da lernet man den Willen Gottes ins Ganze einsehen, und wenn man einfältig ist, überhaupt wissen, was Gott will gethan haben.

Was des Heylands Sinn ist, in der ganzen Seelen-Sache; in der Religion, darinn man lebt; in den Verfassungen der Republic, darinn man wohnt; in Häusern und Orten, darinn man sich aufhält; das kan man alles aus heilicaer Schrift lernen, aus der Zusammenhaltung der Begebenheiten alten und neuen Bundes, und der Gleichheit derer Personen mit

mit uns. Da brauchts keiner Kunst; man nimts wie es da steht, und der natürliche Verstand der Worte und Sachen es zu erkennen giebt.

Was im Gemüth, nachdem wir eine Sache einfältig lesen oder hören, sich am geschwindesten und natürlichsten darstellt; dabey kommt man am besten zu rechte.

Und daß es gar keine solche Schwürigkeit hat, wie die Menschen sich einbilden, ist daraus zu sehen, daß viel tausend Sachen in einer Stadt, alle Tage geschrieben, geredet, befohlen werden, die, wenn sie nicht geschehen solten, noch den Tag alles in die größte Confusion setzen würde.

Ein jeder hört das, was ihm gesagt ist, ordentlich weise und thuts; damit geht alles in seiner Ordnung.

Thut mans nicht, so krieget man einen Verweiß, und wie selten läset man einem nach geschehener Unterweisung die Entschuldigung gelten: Er habees nicht verstanden.

Ein jeder Mensch übersiehet geschwind, was der Verstand der Sache ist, die ihn angehet.

Woher kommt es denn, daß man bey der heiligen Schrift so unendlich viel Glossen und Erklärungen braucht, daß der Weg, den alle Kinder finden, und drauf die Thoren selbst nicht irren können, den Weisen so schwer zu fassen, und mit so vielen unendlichen Schwürigkeiten umgeben ist.

Es kommet eben daher, daß unser Herz zum Ungehorsam geneigt ist, und die Schwierigkeiten häuffet, daß man nicht thun dürffe, was der Heyland haben will.

Daher

Daher ist das menschliche Geschlecht und die ganze Christenheit darinne eins, daß es so schwer ist, die Bibel zu verstehen; und man beschuldiget den Heyland verwegentlich, daß er seinen Unterricht nicht so vorgetragen, daß ihn jederman fassen kan.

Wie sollte aber Gott denen Menschen was kund gethan haben, das er nicht verstehen könnte, der doch einem jeden so gerne will wissen lassen, was ihm gut ist. Es bleibet wohl auch hierinnen bey dem Worte des HErrn. So jemand will des Willen thun, der wirds inne werden. Joh. 7.

Aber die Ungehorsamen und Ungelehrigen, die verwirren sich selbst, sie haben keinen Sinn ins Ganze, es fehlt ihnen der Plan, weil sie keine Lust zur Sache haben.

Wenn einer die ganze Wahrheit versteht, so versteht er alles, aber wer die Haupt-Sache nicht hat, wird auch die Folgen daraus leicht verfehlen.

Z. E. wir lesen so vielmal von der Nachfolge Jesu. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir. Matth. 16. Wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren: Ich sende euch wie Schaafe unter die Wölffe. Matth. 10. Das ist so deutlich und klar, daß es jedermann verstehen kan, aber das ist dem, der sich selbst lieb hat, und den Heyland nicht kennt, wo nicht ein Donnerschlag, doch sehr verdrießlich, drum ist ers zufrieden, wenns auf mancherley Art kan, erkläret werden, und er den Sinn eben nicht nöthig hat zu treffen.

So bald wir aber einmahl unserer Sünde loß, und ihr abgestorben sind, so bald wir Erbarmung und Gnade

Gnade in Jesu Blut gesucht und gefunden, und uns einmahl ihm übergeben haben, wird uns alles klar und deutlich.

Man wundert sich nur, daß man zehn, zwanzig Jahre eben das gelesen, und nicht verstanden.

Historien, Geheimnisse, dunckle Vorbilder kan man nicht allemahl auslegen, aber was den Willen des Herrn in sich fasset, Dinge, darin wir stehen, Wahrheiten, die uns einmahl richten sollen, die sind uns deutlich.

2.) Es kommen aber noch Umstände vor, die eben nicht da geschrieben stehen. Solt ihr sonst etwas halten, das laßt euch GOTT offenbahren, sagt Paulus Phil. 3, 15.

Allein wie sol man das machen? Es bedarf keiner Erscheinungen und ausserordentlichen Offenbahrungen.

Was uns GOTT offenbahret, wird mit der Regel übereinkommen, die da stehet. Es muß nach dem Worte Gottes gemessen werden. Ja nach dem Gesetz und Zeugniß; werden sie das nicht sagen, so werden sie nicht haben das wahre Licht. Jes. 8.

Und wenn das vorausgesetzt ist, daß das Wort Gottes müsse zum Grunde gelegt seyn, der Punct, darauf alles zusammen trifft, so sagts uns Johannes zweymahl, wie es zugehe, daß wir den Willen Gottes an uns auch in denen Dingen erfahren, die nicht geschrieben sind: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand

mand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist's wahr. 1. Joh. 2.

Da erfahren wir, wie wir uns in der und jener Sache, in dieser und jener Gelegenheit, bey Krankheiten, auf Reisen, in der Handlung mit dem Nächsten betragen, und allenthalben nach der Schrift handeln können; wie wir uns bey äußerlichen und innerlichen Umständen verhalten sollen, die nicht klar in der Bibel ausgedruckt sind.

Von dem an, da wir eins sind mit Gottes Wort, da wirs redlich vor seinem Angesichte vornehmen, nichts zu wollen und zu thun, als seinem Willen zu leben, da unser Sinn mit seinem Herzen, unser Wille, Liebe und Neigung mit seinem Worte übereinstimmen, so können wir uns darauf gewiß verlassen, daß er uns von dem, so er nicht will gethan haben, zurück ziehen wird, und was er will gethan haben, dazu wird er uns antreiben.

Es kommt nur darauf an, wie es um unsern Sinn stehet, ob wir Seinen Willen thun mögen; obs bey uns angewandt ist, wenn er uns nach seinem Worte in allen Umständen unsers Lebens durch die Salbung zu erkennen giebet, was er will, einen accuraten Ausdruck alles seines Sinnes.

Ist's der Mühe werth, hats Nutzen, dients uns zur Verdammniß oder zum Segen?

Das weiß eine jede Seele, die nur acht hat, die sich recht besinnet, die ihren Willen dem Willen des Heylandes wahrhaftig untergiebt, daß sie sagen kan: Was mein Heyland nicht will, das will ich auch nicht.

Ist ihr denn noch nicht alles zur Freude worden, was ihr auf der Welt begegnet, und was ihr von dem

D

HErrn

Herrn geheissen wird, da wird er Gedult und Barmherzigkeit mit ihr haben, und sie erst alles das wissen lassen, was er nicht will, darnach auch zu seiner Zeit, was er will.

So machte es der treue Heiland mit seinen Jüngern: Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnet es jezo nicht tragen. Joh. 16.

Und von Petro heists: Da du jünger warest, gürtetest du dich selber, und giengest, wohin du woltest; wenn du aber alt wirst, wird ein anderer dich gürtten, und führen, wohin du nicht wilt. Joh. 21, 18.

Er ist treu, und gerecht.

Aber man bringts nicht zum ersten Punct, daß uns alles von ganken Herzen zuwider ist, was wir wissen, das dem Heiland nicht anstehet, ehe man sich bekehret, einen andern Sinn kriegt, oder aus einem natürlichen Menschen ein geistlicher wird.

Wir müssen das Leben, so wir in der Tauffe bekommen haben, erst wieder suchen. Wir müssen das Blut des Bundes gleichsam zur neuen Quelle und Bewegung in unsern Herzen bringen, das durch unsere gezogenen Auferziehung, und was wir selbst mehr hinzugethan haben, dahin ist.

Die Seelen kommen immer weiter von ihm ab; sie werden immer schlimmer, fremder, trockner, leichtsinniger. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Hiob 21, 13.

Darum ist's nöthig, daß der Sohn Gottes sich mit seiner Stimme hören lasse, (die alles das erstorbene wieder erwecket) und seinen lebendigmachenden Geist über den todten Beinen zurufft: Wehe du über diese

diese Seelen! blase diese getödteten an, daß sie leben. Ezech. 37.

Darum wird mit den Seelen geredet, ob etwas in ihrem Verstande und Gedächtniß bleiben, und ein Verlangen in ihnen erwecket werden möchte: Ach, daß ich leben, und die Stimme des Sohnes Gottes hören möchte! Ach, daß er meinen Tod wegnähme! Ach, daß ich auch mit der Kraft angeblasen würde, die alles belebet!

Wir können ja von uns selbst nichts gutes thun, aber gewisse Dinge können wir wegräumen, die uns hindern: denn der Heiland saget, daß der Teufel, die Lust der Welt, u. die Sorgen das Wort vom Herzen wegnehmen, hindern und ersticken. Matth. 13. Aber den Betrug des Reichthums kan man mercken; die Lust der Welt kan man fliehen; und daß der Teufel das Wort nicht vom Herzen nehme, kan man verhüten. Man muß nur stille werden, wenn man das Wort gehöret hat.

Der Heyland kan alle Dinge selbst aus einander legen, und kan uns so klein, als Stäublein gegen der Sonnen, machen, da gehet der Mensch in einer seltsamen Sorge dahin, und hört nicht auf, bis er Gnade kriegt; er ruhet nicht, bis ihn der Heyland umfasset und segnet.

Das ist die Frucht der Zeugung von oben, und der Erweckung zum Leben.

Das habe ich müssen anhängen, weil sonst unsere Sache, den Willen Gottes zu thun, nicht kan zu Stande kommen.

Man kan eher nichts ausrichten, bis man Hände und Füße hat, und die kriegen wir nicht eher, biß der neue Mensch da ist.

D 2

Die

Die fünffte Rede.

Am 17. Merz.

Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Es giebt Ursachen, warum man mit der Erklärung dieser Worte nicht fertig ist, ob sie vom Leiblichen, oder vom Geistlichen handeln. *

Wir werden nicht irren, wenn wir beydes zusammen nehmen, und zuerst reden von dem Brodt, das zum Leben gehöret, in dem Sinne der Rede Jesu, Matth. 4: Der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von alle dem, was aus dem Munde Gottes gehet.

Wir haben das Wort vom Herrn: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Matth. 6, 33.

Darum reden wir am ersten von dem Hauptwercke, und hernach von dem Nebenwercke.

I Das Brod, ohne das wir nicht leben können, ist Jesus selbst.

Ich bin das Brodt, das vom Himmel kommen ist, wer mich isset, der wird leben in Ewigkeit. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Eure Väter haben

* Hieronymus, Augustinus und D. Luther sind der Gedaußen, es sey eigentlich das Brod vom Himmel gemeynet, und Augustinus spricht endlich: Was der Griechen und was der Lateiner sagt, scheinet alles beydes nützlich zu seyn. Serm. XXVIII. in Lucam.

ben Manna gessen, und sind gestorben. Wer
dis Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.
Joh. 6.

Daher müssen wir uns alle gründlich bekümmern,
ob wir etwas von dem Brodte wissen, oder ob es
uns gehet, wie den Jüngern, die da sagten: Das
ist eine harte Rede, wer kan das hören.

Viele von ihnen giengen deswegen hinter sich, und
wandelten forthin nicht mehr mit ihm.

Es war ihnen zu hoch und unfasslich, daß ein sol-
ches Brodt seyn sollte, ohne welches sie nicht leben kön-
ten. Sie verstunden es nicht.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts,
von Geiste Gottes, es ist ihm eine Thor-
heit, er kan es nicht erkennen, es muß geistlich
gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14.

So lange der Mensch noch natürlich und ohne
Geist ist, Jud. 8. 19. so lange ist ihm auch das
Brodte vom Himmel nicht nöthig.

Einer Person, die nicht auf der Welt ist, der gibt
man kein Brodt.

Wer nicht das geistliche Leben Jesu Christi hat,
vor dessen sein geistlich Brodt ist auch nicht nöthig zu
sorgen.

Es bleibt dabey, er ist todt, er gehöret unter die, die
da nicht mitgezählt werden, wenn man die Bürger
Zions, wenn man die Lebendigen zu Zion rechnet
will.

Wer aber geschrieben ist unter die Lebendigen zu
Zion, Jes. 4. der muß zu essen haben.

Da heißts:

Täglich Brodt, (unentbehrlicher Genuß), bist
du

du von dem Himmel kommen, weil die Seel erhun-
gern muß, die dich nicht zu sich genommen, mei-
ne Seele hungert nur nach dir, gieb dich ihr.

Darzu gehöret erstlich, daß das Wort, das wir in
unsern Verstand zu fassen pflegen, auch einen Ein-
druck in unser Herz mache, welche in der heiligen
Schrift heisset die Zeugung von oben, die neue Zeug-
ung, die Wiedergebuhrt.

Das geschieht, wenn unser Glaube und das
Wort sich mit einander vermengen (*); wenn
das Wort in Geist und Krafft ans Herz kommt, und
wir sagen ja darzu, und vereinigen unsern Willen
mit seinem Sinn.

Da wird eine geistliche Natur draus, die vorher
nicht gewesen ist.

Was vorher todt war in Sünden, das wird auf-
gelebet, und von Stund an ist uns Brodt und Nah-
rung bereitet.

Es hatten die ersten Christen die weise Ordnung,
daß sie diejenigen Dinge, die wir Sacramente nen-
nen, sehr wichtig u. vorsichtig tractirten, insonderheit
aber das Sacrament des heiligen Leibes und Blutes
Jesu Christi denenjenigen verbargen, die noch kei-
nen Gemein-Verstand, und keine Einsicht in die
Sache hatten.

Sie durfften das Evangelium mit anhören, den
Gesang und das Gebet mit abwarten, weil sie Leute
waren, die das Heil suchten, und also wie man es das
mahls nannte, ins Christenthum würcklich eingepros-
pft waren.

Über

(*) Ebr. 4. v. 2. λόγος συγκεκράμενος τῇ πίσει.

Aber wenn das heilige Abendmahl gehalten ward, so durfften sie nicht einmahl zusehen.

Da das Christenthum noch nicht so gemein war, kamen sie zusammen in den Hölen und Kellern, daß sie niemand entdecken konnte, wenn sie das heilige Abendmahl hielten.

Hernach da das Christenthum von der Obrigkeit approbiret, und allenthalben ausgebreitet wurde; So hielten sie das Abendmahl zwar öffentlich, aber mit der Ausnahme, daß die Leute in der Gemeine, die man noch nicht vor tüchtig hielte, dessen nicht sehr inne wurden.

Die heilige Handlung selbst hat daher den Nahmen der Messe bekommen, weil man ein gleichlautend Wort brauchte, die Gemeine, die nicht dabey bleiben durffte, zu entlassen.

Die Heyden kamen auf wunderliche Gedancken, was die Christen doch machen müßten, und suchten Geheimnisse dahinter, die denen ihrigen gleich waren.

Es war aber eine grosse Treue der alten Zeugen; sie wolten bey Leuten, die entweder noch todt am Geist waren, oder doch keinen Verstand von den göttlichen Geheimnissen hatten, und die sich noch nicht prüfen konten, wie es unsere heilige Religion mit sich bringet, Anstoß und Aergerniß verhüten.

Sie solten nicht erschreckt werden, wenn sie hörten, daß man essen solte das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut.

Die Menschen solten erst so geistlich werden, und einen solchen Geschmack an denen Dingen unsrer heiligen Lehre kriegen, daß sie es mit wahrer Krafft und

Frucht an ihrem Herzen und nicht mit Schaden ansehen möchten: darum, daß sie nicht unterscheiden den Leib des Herrn. 1. Cor. 11.

Wie es mit dem Geheimnis der Communion war, so gehts auch mit der geistlichen Speise.

Die Menschen, die noch nicht zum geistlichen Leben gekommen, die noch nicht der Speise des Heilands gewohnt sind, denen die Tieffe des Geistes noch unbekant geblieben, die können ohnmöglich verstehen, was das heist: Brodt vom Himmel essen.

Sie können sich ohnmöglich einen deutlichen Begriff machen, was das ist, Jesum Christum geniessen.

Am allerwenigsten können sie es haben, essen und trincken und vor ihre Nahrung und Leben halten.

Wer also erfahren und wissen will, was das ist, essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut; Brodt vom Himmel essen, daß man nicht sterbe, der muß erst leben.

Die grosse Seligkeit muß man erst wieder erlangen, die schon weg war, ehe wir sind gebohren worden; die schon unsre ersten Eltern verlohren haben durch ihren Ungehorsam. Des Tages, da sie thaten, was ihnen verboten war, starben sie des Todes 1. Mos. 3. und alle ihre Nachkommen mit ihnen.

Deswegen müssen sie alle erst vom neuen erweckt werden zum Leben.

Es ist wahr, wenn eine jegliche Seele wolte fassen und begreifen, was das ist getauft seyn; so wäre es nicht nöthig erst wieder aufzuleben.

Wenn wir das unsern Kindern von der Wiege an eindruckten, wenn wir unsre Säuglinge als laus
als

ter Fürsten Gottes, als durch das Blut und Wasser des Sohnes Gottes ins Leben getaufte Menschen als durch den Todt Jesu am Creuz zu Erben der Seeligkeit gemachte Leute ansähen; So erwiesen wir ihnen eine Ehrerbietung, die man Leuten schuldig ist, die so viel gelten beym Heilande, deren Engel allezeit sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Matth. 18, 10.

Das ist ein Haupt-Geschäft in einer Gemeinde Gottes, daß mit solchen Seelen recht umgegangen werde.

Man kan ihnen von Zeit zu Zeit, semehr sie heran wachsen, je mehr sich ihr Verstand auffert, die geistlichen Sachen sagen.

Sie können sowohl als wir vor dem Heiland hinfallen, und mit eben dem Hunger ihrer Herzen bitten: lieber Heiland! gieb mir dein Brodt; Heiland! gieb dich mir zu essen und zu trincken, als sie leiblich Brodt fordern, wenn sie hungert, und zu trincken, wenn sie dürstet.

Allein das Leben aus Gott ist bey den meisten zum andern mahle verlohren. Wir sind zweymahl erstorben, wir haben uns wieder verstrickt in unser altes Verderben, und an die Sünde verkauft, von neuen.

Der eine hat seinen Stum ins groß werden, der andre in die Lüste, der dritte ins reich seyn, der vierte in die Gemächlichkeit, Ruhe und gute Tage gesetzt.

Und der HERR JESUS, dessen Speise: der Wille des Vaters, und die himmlischen Sachen sind uns fremd.

Durch die Auferziehung, zumahl weil man hört, daß es eine schreckliche Sünde sey, und man würde

auch nicht einmahl pafiren in der menschlichen Gefellſchaft, wenn man wieder die Wahrheit Gottes ſeyn wolte, ſo gewöhnet man ſich, die Sache anzuhören, zu beſehen, und nachzuſprechen.

Wenn man aber vor dem Angeſicht Gottes, vor dem, der Augen hat wie Feuer-Flammen, gefragt würde: was heiſt das? wie iſt dir, wenn du das Fleiſch des Menſchen Sohnes iſſeſt? Wo iſt der Geiſt, wo iſt das Leben, das du dadurch erhalten muſt; So würden die Seelen nicht wiſſen, was ſie antworten ſolten, wenn es auch nur auf den Worten Verſtand ankäme; und der, der Herzen und Nieren prüfet, iſt nicht zufrieden, daß der Mund recht antwortet, ſondern will, daß das ganze Herz dabey ſey.

Wenn jemand etwas wichtiges verlohren oder verthan hat, und ſolls wiederſuchen, und kans nicht finden, der iſt in groſſer Angst.

So gehts einem Menſchen, wenn er ſein Herz ſuchen, wenn er ſeinen Geiſt finden ſoll, und ihn doch nicht hat.

Er will gerne geiſtlich werden, und kan ſich doch nicht helfen, und kan ſich kaum einen rechten Begriff davon machen.

Da entſtehet eine göttliche Traurigkeit und ſelige Angst, die niemand gereuen wird.

Wenn doch ein jeder unter uns, der nicht täglich iſſet das Fleiſch des Menſchen-Sohnes, der nicht täglich trincket ſein Blut, der nicht immer genähret wird mit dem ewigen Manna, der das nicht fühlet, ja nicht einmahl verſteht, gleich in ſich gienge, und dächte: Ach ich elender Sünder! ich kriege nichts zu eſſen,

sen, ich muß wohl nicht leben, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Rom. 7, 24.

Und wie selig sind dagegen die Seelen, die mit Wahrheit sagen können:

Nicht: du hast auf unsern Gassen gelehret, nicht: du hast uns in der Welt zu essen und zu trincken gegeben. Luc. 13, 26.

Sondern: ich habe den Heiland gehabt, in der Welt, ich habe mich von ihm genähret, ich habe ohne ihn nicht leben können. Nun werde ich ihn nicht mehr missen, nun werde ich ihn ewig haben, was ich schon in der Welt hatte.

Hier ist man würcklich ein Priester Gottes, der täglich in einer solchen heiligen Fassung vor dem Heiland bleiben kan, als ehemals die Priester in ihren allerheiligsten Handlungen, in ihren anbefohlnen Essen und trincken vor dem Herrn.

Man kriegt alle Tage neue Krafft aus den Wunden Christi, das heist einen Sabbath feyern, der nicht aufhört.

Das kan nicht Wochenweis, Monatweis, vierteljahrweis gehen, sondern es muß geschehen täglich, stündlich, und ohne aufhören.

Reiniget euch, die ihr des Herrn Geräthe traget. Jes. 52, 11. Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig und heilig ist. Rom. 12, 1.

Und das ist der vernünfftige Gottesdienst.

Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind? 1. Cor. 6, 19.

Ich, ist die Verheißung des Herrn gegen einen solchen, ich werde zu ihm eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20.

Es

Es ist eine unentbehrliche Gnade vor einen Menschen der aus Gott gebohren ist, daß ers Brodt vom Himmel habe.

Herr! gieb uns alle Wege solch Brodt, sagten die Jünger. Joh. 6, 34.

Wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: gieb mir trincken, du hättest ihn, und er gäbe dir.

Das war des Heilands Erklärung an die Samaritanische Frau. Joh. 4, 10.

II. Nun folget des leibliche Brodt.

Der Heyland hat uns unzählichemahl versichert, daß er weiß, was wir brauchen ehe wir bitten.

Lutherus setzt einmahl in der Randglosse: die Christen sollen auch zu essen haben auf Erden; daran ist kein Zweifel, der uns erschaffen hat, der giebet uns auch, daß wir können bestehen, der erhält uns auch. Und wir würden nicht vergessen werden, wenn wirs auch nicht erinnerten.

Ihr sollt nicht sorgen, was werden wir essen was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden. Matth. 6, 31.

Die Heyden haben drüber Angst und Kummer. Was sie sich nicht schaffen, giebt ihnen niemand.

Kinder Gottes aber haben einen Vater, der weiß was sie brauchen, ehe sie daran denken.

Der Heyland macht einen Vergleich mit den Kräutern auf dem Felde. Sie haben alles, ihre Farbe, ihre Kleider, ihre Nahrung, und brauchen nichts.

Wer keinen Vorwitz treibt, wer nicht müßig geht, wer nach der Ordnung des Heilands arbeitet; Nicht darum,

darum, daß er essen will, sondern daß er des Heilands Befehl thut, der uns schon hat vor dem Fall befohlen den Garten zu bauen, das ist zu arbeiten, der kan alle Tage zum voraus vor sein Brodt dancken.

Es wird ihm keinen einzigen Tag fehlen.

Wir haben aber auch Exempel, daß der Heiland die Speisen gesegnet hat.

Wenn er mit seinen Jüngern aß, danckete er sehr fleißig: wenn er das Volck speisete, danckete er und segnete das Brodt.

Also ist nicht der geringste Zweifel, daß die Knechte und Mägde Gottes ihr Brodt segnen sollen.

Und das ist gewisser massen darum gebeten, denn der Heiland wird sich nicht dancken lassen ohne zu geben.

Es muß aber überhaupt mit dem Bitten so gehalten werden, daß man von dem Heilande nichts begehre, das er uns nicht schon geben will.

Der heilige Geist muß uns dazu antreiben. Ohne dessen Antrieb ist unser Gebet eitel.

Er hält uns die Sache schon von weiten vor.

Wie wirs mit unsern Kindern machen, daß wir ihnen eine Sache zeigen, und sie drum bitten lassen, und wenn sie bitten, so kriegen sies; so machts unser HErr auch.

Er giebt uns durch seinen Geist eine Anleitung, um dieses und jenes anzuhalten; er reißt unser Vertrauen; damit er uns immer neue Überzeugung geben kan von seiner Gegenwart, Aufrichtigkeit, Willigkeit, uns in allen Stücken zu helfen.

In dem Sinn kan man auch ganz kindlich bitten, der Heiland soll uns allen unser Brodt geben.

Wir

Wir sollen aber in der leiblichen Nothdurfft nicht weiter gehen, als auf den Tag.

Aufs künftige sollen wir nicht hinaus denken, und uns nichts vom Heilande ausbitten, auf Morgen oder übermorgen.

Wir sollen uns begnügen, daß es zur Stunde da ist.

So wenig man sich, wenn man redlich vor seinen Augen gewandelt hat, zur Zeit der Verfolgung auf Antwort besinnen darf, weil es uns zur Stunde gegeben werden soll, was wir reden; So wenig sollten wir aufs künftige hinaus denken, was wir brauchen werden.

Es ist aber dabey anzumercken, daß sich diese Sorglosigkeit nur auf die eigene Versorgung beziehe, denn wenn einem Kinde Gottes die Pflege der Neben Menschen vertrauet ist, so kan man darinnen nicht Sorgfalt genung beweisen.

Doch abermal voller Glauben, und daß man dancke, ehe mans bekommt.

Dancken ist eine Redens-Art heiliger Schrift.

Der Heiland danckete.

Wer Danck opffert, der preiset Gott.

Und das ist der Weg, daß er ihm zeige sein Heil.

Ps. 50, 23.

Das ist der Haupt-Vorthail bey dem Gebet, daß man zum Voraus eine Dancksagung thut vor die Sachen, die man nicht hat, und doch braucht.

Die Dinge, von denen man weiß, daß sie uns nicht gut sind, die soll ein verständiges Kind Gottes ungesucht lassen.

Wenn es aber überzeugt ist, die Beschwerlichkeiten bey dieser oder jener Sache sind vor sich, die Sache selbst

selbst aber gehöret zum Sanken, die braucht man zum Leiblichen oder Geistlichen.

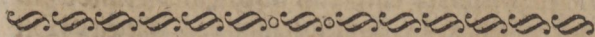
Dadurch wird der Heiland verherrlichtet, wenn wirs haben, und es geschieht ihm ein Eintrag, wenn es fehlt.

Da brauchen wir nicht lange zu sorgen, und zu sagen: Ach mein lieber Heiland, wenn du mir doch woltest das geben, ich hätte es gar zu gerne: Sondern wir können ohne alles Bedencken sagen: Lieber Herr, weil dir die Umstände bekannt sind, so dancke ich dir herzlich und kindlich, daß du mir das geben wirst, das erwarte ich von dir, davor preise ich dich, und wie werde ich mich freuen, wenn du dich wirst herrlich bewiesen haben. Vater ich weiß, daß du mich allzeit erhörst. Joh. II.

Die Methode ist über alles, wenn eine Seele mit freudigem Herzen danken kan, ehe sie kriegt.

Er hatte der Martha gesagt: So du glauben wirst, solst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh. II.

Es ist uns auch gesagt.



Die sechste Rede.

Über die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsre Schulden,
wie wir unsern Schuldigern ver-
geben.

Oder

Oder eigentlich :

Und erlaß uns unsere Schulden, wie
wir unsere Schuldnern erlassen.

Es ist eigentlich nicht die Rede von denen Sünden, die man in dem Zustand ausser der Gnade thut, sondern von denen zurück gebliebenen Pflichten, die die Jünger Jesu Christi, Leute, denen es wahrhaftig um den Heyland zu thun ist, Seelen, die da wissen, daß er ihr Erlöser geworden, und nun ihr Freund ist, wahrnehmen, und damit sie Gott theils der Natur der Sache nach, theils der Anklage des Satans halber verhaßtet sind.

Das ist, was Lutherus sagt: daß der Heilige Geist in der Christenheit allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt.

So siehst aus mit uns, wenn wirs aufs allerbeste machen; wenn äußerlich nichts an uns auszusetzen ist; wenn jedermann gestehet und gestehen muß, das sind gerechte Seelen.

Wenn man mit dem Heylande ausrufen könnte: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46. so bleibet man doch allezeit Gott schuldig, weil wir niemahls erfüllen können, was wir selbst glauben, es sollte geschehen, und wolten es gerne thun, und da trifft's zu, was der Heyland sagt: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41.

Es wird dieser Ort sehr verkehret.

Es ziehens nicht nur die natürlichen Leute auf ihre Übertretungen des Gesetzes, sondern es wird auch so genom-

genommen, als ob der Gläubige das Gegentheil thäte von den Sachen, die der Heyland haben wolte, und in Sünden fiele; weils Fleisch schwach wäre; welche Verdrehung der Worte des Heylands nicht geringer ist, als die mit dem siebenmahl fallen des Gerechten gemacht wird. Spr. 24, 16. Denn der Heyland hatte zu thun mit seinen Freunden, die schliefen; mit Leuten, die zu der Zeit, da sie hätten sollen wachen, munter und aufgeweckt seyn, zu beten und zu stehen, als eingewiegt da lagen. Und das vor Traurigkeit. Da sagte der Heyland: Euer Hertz meint's gut mit mir; (denn kurz zuvor hatte Thomas gesagt: laßt uns gehen, daß wir mit Ihm sterben; und also war das eigene Leben verläugnet.) Aber die Hütte, der Körper, der kan nicht nach; euer Fleisch ist schwach.

Ein Gläubiger handelt in allen Dingen treulich nach der Regel. Er unterläßt durch Gottes Krafft alles, was der Heiland nicht haben will: denn das ist des Geistes Arbeit. Aber er thut nicht alles, was er thun sollte, denn dazu gehöret auch der Hütten Beytrag; und wer da weiß gutes zu thun, und thut's nicht, dem ist's Sünde.

Das giebt Gelegenheit von den Schulden zu reden: von der Sünde; von den Fehlern; und von den Schwachheiten.

Die Sünde ist ein General-Titul, und begreiff't zweyerley unter sich.

Die Fehler und Schwachheiten stehen wieder um unter einem General-Titul, der heisset, Unvollkommenheit.

E

Die

Die Sünde theilt sich natürlich ein, in ihr Wesen, und in ihre Ausbrüche. Das ist: in die Sünde, und das Sündigen.

Das erste ist dieselbe natürliche Beschaffenheit, die man das Verderben nennet, da man bald keine Neigung hat zum Heiland; keine wahre Liebe zum guten; keinen Zusammenhang und Gefühl, in Ansehung derer, die GOTT kennen; bald gar eine Feindschaft gegen GOTT.

Es kömmt nur darauf an, daß ein natürlicher Mensch sich im Grunde untersuche; so wird er wenigstens das finden, daß er mit dem ewigen und lebendigen GOTT in keiner Ubereinstimmung, sondern in einer völligen Gleichgültigkeit gegen ihn stehet.

Es können die äußerliche Umstände machen, daß einem Faum einmahl am Tag einfällt, ob ein GOTT ist; (ich will von längeren Zeiten nichts reden,) und wenns einem einfällt, so geschichts in Gedanken und Worten, auf eine Art, daß man oft nicht weiß, was damit gewolt, oder geredt ist: und das währt so lange, bis der Mensch dahin kömmt, daß er sich selbst kennen lernt, daß er seine Noth fühlet.

Da kömmt aus Eigenliebe oft so ein Seuffzer, es es entstehet im Gemüth ein Verlangen anders zu seyn, ohne daß man eben auf die Wege voraus denkt, die GOTT alsdenn mit uns gehen möchte, noch auf die Sache selbst, woraufs beym Seligwerden ankömmt.

Fällt einem das ein, so wird man ganz bestürzt.

Ihr

Ihr habt nichts, (hieße es zuvor) darum, daß ihr nicht bittet. Ihr bittet, und krieget nichts, (heißt nun) darum, daß ihr nicht recht bittet. Jac. 4, 2. 3.

Ein Mensch mit Leib und Seel, ohne Geist, gemahnet mich, in Ansehung des Worts Gottes, wie ein Mensch, der von einem Gespenst hört, daß es in einem Hause wohnet in dieser oder jener Stadt, die 10. 20. Meilen von ihm ist.

Das hört er gleichgültig erzählen..

Wenn einer höret, es ist in dem Hause, da er wohnet, so machts ihm Nachdenken.

Wenns ihn (seiner Meynung nach) anfasset, so schauert ihm die Haut.

So gehets den armen Menschen; wenn sie von weiten von Gott, und göttlichen Dingen hören, so ist's ihnen gleichgültig, oder auch wohl ein annehmlicher Zeitvertreib; nach Gelegenheit, giebt's eine gute Speculation vors Gemüth; kommt er ihnen aber zu nahe, so greift's sie an, es giebt mancherley Empfindung, Gefühl und Aengstlichkeit.

Und das kommt daher, weil Gott ein Geist ist, und wir sind natürlich, der Geist ist entwichen, die Sachen müssen grob und greiflich seyn, mit denen wir in der Nähe sollen zu thun haben.

Mein Geist, hieß es gleich im Anfange der Welt, von der gefallenen Menschheit, mein Geist soll sich nicht mehr mit den Menschen streiten, denn sie sind doch Fleisch. 1. Mos. 6, 3.

Das nennet die H. Schrift eine Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, die die Art einer Feindschaft, oder doch einer Wiedrigkeit u. Abscheues mit sich führt. Eph. 4, 18.

Es ist aber diejenige Fassung, da man mit geistlichen Dingen ungerne zu thun hat, nicht aus dem Grunde, als ob man denen Sachen an sich selbst gram wäre, (wie man das Wort Feindschaft zu nehmen pfleget:) daß man einen ausdrücklichen, überlegten Haß gegen die Person oder Sache hätte, denn die uns im Leben die liebsten waren, so daß man sich einbildete, man könnte nicht seyn ohne sie; laßt sie sterben, laßt sie bloß geistliche Menschen werden, so fliehet sie die Natur eines Menschen, der in dem Leibe ist, nicht aus Feindschaft, sondern weil ihm die Art zu wieder ist.

Wir sind sichtbar, und wollen sichtbare Sachen haben.

Wir sind nicht geistlich von Natur, sondern dem Geist entgegen.

Es muß eine ganze Veränderung in uns vorgehen.

Wir müssen erst selbst geistliche Leute werden; ehe wir uns mit dem Geiste zuthun machen.

Sind wir gleich GOTT an sich so nahe, daß wir in ihm leben, weben und seyn; so haben wir doch keine Fassung in dem Wesen Gottes, auch nicht einmahl in dem Heylande: Denn ob er gleich aus inniger Liebe zu uns Mensch worden, und hat eine solche Gestalt an sich genommen, und behalten, die uns ganz gemäß ist; weil ihn aber jetzt unser Auge nicht siehet, und wir ihn müssen im Geist betrachten; so ist seiner vergessen bey dem natürlichen Menschen, wie eines Todten.

Kurz es bleibet eine Schiedewand zwischen Gott und dem Menschen, daß man sich nicht an den hält, den man nicht siehet, als sähe man ihn, Ebr. 2, 27.
oder

oder gar fremde mit ihm ist, und nicht sagen kan:
Ich halt ihn, ich hab ihn, und will ihn nicht
lassen. Hohel. 5.

Diß ist, wovon Jesus saget, daß es des heiligen
Geistes Amt seyn werde nach seiner Auffahrt.

Wenn der kömmt, der wird die Welt überzeugen von
der Sünde, daß sie nicht glaube an mich. Joh. 16, 8.

Was entstand aber aus dieser sündlichen Natur?
weil die Menschen nicht achteten, daß sie Gott erken-
neten, weil ihnen die göttlichen Sachen zuwieder wa-
ren, und das Gemüth doch was haben mußte: so fielen
sie auf Dinge, die ihr eigen Herz und falscher Sinn
sich ausdichtete, und das Ding, das nicht taugt, hat
nach den unterschiedlichen Menschen auch unter-
schiedliche Namen.

Einer fällt auf Ehre, da heißt Stolz, einer fällt auf
sinnliche Vergnügung da heißt Wollust, einer aufs
beyammen haben vieler irdischen Dinge, da heißt
Geiz, einer will die Sachen, die er haben will, erzwin-
gen, das macht Zorn; einer hätte gerne, aber er giebt
sich nicht Mühe drum, und es soll selbst kommen, das
heißt Faulheit, Zweifelmuth, Verzagen.

Kurz der Satan hat unzählige Bande, daran er
die Menschen in das Verderben führet.

Davon ist kein natürlicher Mensch frey.

Es ist wahr, man nennt nur die Leute lasterhaft,
die eine Sache begehren, und kriegen sie nicht; wers
aber kriegt, der heißt glückselig und tugendhaft.

Des Vornehmen Stolz heißt Großmuth, des
Reichen Geiz ist Ordnung, der Schönen Wollust
ist annehmliches Wesen, und die Faulheit der Leute,
dies gemächlich haben, u. dabey niemand's bedürffen,

heißt in der Stille leben: aber in Gottes Gericht siehts ganz anders aus.

Sie haben alle gesündigt, und mangeln der Herrlichkeit Gottes, Röm. 3, 23. und es ist auch mit der Sünden Vergebung eine bedenkliche Sache.

Man muß sich prüfen, was einem vergeben worden; wenn einer Trost hat, und denckt, Gott ist ihm nicht mehr ungnädig, vielleicht hat er über nichts Gnade erlanget, als über etliche böse Thaten; er hat das gethan, er hat jenes gedacht, er hat was böses vorgenommen, und was gutes unterlassen, davor er sich einer harten Straffe besorgen müssen.

Gott hat sich erbarmet über sein Flehen, und ihm seine böse That vergeben; das ist kein Grund, daß man selig ist.

Man fühlet wohl zuweilen solche handgreiffliche Sünden, und zwar heftig; wenn nun ein Mensch über etwas böses wahrhaftig gebeugt, wahrhaftig niedergeschlagen ist, so ist Gott so barmherzig über seine arme Creaturen, daß er ihnen verspricht, das soll ihnen nicht mehr schaden, das soll sie nicht mehr zurück setzen.

Man kan Leuten zeitliche Straffen schencken, die einem vor und nach fremde bleiben.

So gehts auch bey Gott.

Vergebungen der Missethaten machen einen noch lange nicht zum Kinde Gottes.

Vater vergib ihnen, sagt JEſuſ bey seiner Creuzigung, sie wissen nicht was sie thun: mache daß ihnen die Creuzigung nicht zugerechnet wird. Luc. 23, 34. Und der Stephanus sagte unter den Steinen: HERR! behalte ihnen diese Sünde nicht. Apost. Gesch. 7, 59. Die

Die Niniviten besserten sich auf des Jonâ Predigt, daß ihre Stadt nicht umgekehrt wurde: es waren aber Menschen darunter, die im übrigen nicht wußten, was links und recht ist: und dergleichen Exempel sind mehr.

Man muß also bey seiner Befehrung wissen, daß einem nicht nur das Sündigen, sondern auch die Sünde vergeben wird, d. i. der Unglaube, da der Heyland uns nicht mehr zurechnet, daß einer zehen Jahr, der andere zwanzig Jahr, der dritte vierzig, funffzig und mehr Jahre hingegangen ist, und hat sich kaum besonnen, wer sein Heyland: wer sein Versöhner ist: wie theuer seine Erlösung demselben zu stehen kam, wie unschätzbar die Liebe Jesu, und daß wir so gleichgültig dahin gegangen, daß wenn gleich eine und die andere menschliche Methode versucht und wohl angebracht worden, uns zu bewegen, uns einmahl zu beugen, doch solche Rührungen und Bewegungen über eine viertel und halbe Stunde, aufs höchste über Stunden und Tage nicht gewähret, hernach ist alles wieder verschwunden, weil die Sache selbst uns nicht angegriffen, sondern nur der Vortrag.

Diese Sünde muß uns der Heiland vergeben, unser Herz zum Gehorsam des Glaubens bringen, und dem Vater anzeigen, damit diese fremden, ja feindseligen Seelen, die todt sind, die ihm aber sein Blut gekostet, Macht bekommen Kinder Gottes zu werden, die an seinen Nahmen glauben. Joh. 1, 12.

Diese haben über die Vergebung aller ihrer bösen sündlichen Thaten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, die Erlassung der Sünde, ihres Unglaubens,

die sie auf immer von Gott getrennet, und die, so lange sie nicht aufhört, in Zeit und Ewigkeit nicht vergeben wird.

Die Sünde und das Sündigen sind beleuchtet; und es war nöthig, zur Einleitung in die Schulden, welche eigentlich in die Rubric der Unvollkommenheit gehören, und diesen Nahmen nicht haben, wenn sie bey jemand vorkommen, der kein Kind Gottes ist.

Es sind Mangelhaftigkeiten, durch welche der Zweck, der an sich gut ist, verhindert wird.

Sie werden eingetheilt in Fehler und Schwachheiten.

Fehler sind solche Dinge, da man bey einem guten Sinn das rechte Ziel vor Augen hat, nemlich Gott, und den Dienst Jesu, man sucht nichts als den Heyland: dem will man gerne dienen, dessen Werck will man treiben, und seinen Sinn, aufs beste man kan, erreichen.

Man macht aber doch etwas, das damit nicht accordirt, das in dem Sinn, wie wirs nehmen, entweder schädlich, oder nicht nützlich ist; das heißt fehlen, oder vom Zweck weichen.

Dieses sind Schulden, darüber wir gleichwol bitten müssen, daß sie uns der Heyland vergeben wolle, und gnädig seyn.

Eine Schwachheit ist ein Mangel des Vermögens in den Gliedern, oder im Verstande, die Sachen so einzurichten, und auszutheilen, daß des Heylands und unser Zweck dabey erhalten werde; und da das Fehlen ein unrichtiges Thun in sich faßt, so ist hier ein unrichtiges Unterlassen der Dinge, die seyn sollten, und geschehen würden, wenn wir stärker wären.

Beydes

Beides kommt aus der Sünde, aus dem Verderben im Adam, aus dem Tode, der zu uns, wie zu allen Menschen hindurch gedrungen, diereil wir alle gesündigt haben.

Sie sind übrig blieben zu unsrer Demüthigung: sie haben, wie gesagt, ihren Grund und Ursach in der außern gebrechlichen Hütte, die nicht nach kan, wo der Geist hin will; darnach auch in der Mangelhaftigkeit des Verstandes, der sich in den größten und wichtigsten Dingen des Heylands oft nicht zu helfen weiß, sie nicht genug überlegen, und bey den besten Meinungen doch fehlen kan.

Wäre der Heyland nicht für uns gestorben, so müßten wir um der Sache willen auch leiden, aber sein Leiden sein Tod, sein Blut ist gut davor, und machet, daß uns Schwachheiten, Fehler und Mangel aus Gnaden vergeben werden.

In so ferne nun auch die Schwachheiten und Mängel darum des Todes werth sind, weil sie aus dem Todes würdigen Fall entstehen, so können sie den sonst uneigentlichen Nahmen tragen, den sie an einem andern Orte im Gebet des HErrn haben, da es heißt: vergieb uns unsere Sünden.

Bei einem natürlichen Menschen kämen sie gar in keine Rechnung; nach unser Maas aber sind sie Sünden, und nach Gelegenheit Todt = Sünden, darüber keine Vorbitte statt hat, wie es auch Schulden giebet, die man dem Nächsten nicht schenken kan, als diejenigen, die dem Gesetz zuwieder und nicht unsere eigene, sondern des Richters Sache sind.

Niemand betrüge sich hier selbst, und mache zu Schwachheiten und Fehlern, was Untreu und Bosheit ist.

E 5

Der

Der Heilige, der grosse und majestätische Herr-
land, der will den Unterscheid dieser Dinge, weil er
so sehr wichtig ist, genau beobachtet wissen.

Darum drucket ers an dem Orte, da er selbst redet,
so deutlich aus, und nennts Schulden, zurückgebliebe-
ne Sachen.

Daß wir ja nicht den Sinn verfehlen und Dinge
zu Schwachheiten machen, die gegen sein Wort ge-
hen, davon unser Herz sagt, sie sind wieder ihn, sie
sind gegen seine heilige Lehre; sie streiten mit dem
Sinn der Gemeine, und man kan nicht dabey sagen,
ich bin gesinnet, wie **Jesus Christus** auch war.
Phil. 2, 5.

Man kan nicht sagen, wie er ist, so bin auch ich
dieser Welt; man kan nicht darüber beten: dein
Nahme wird darinnen geheiligt, es gehört zu dei-
nem Reich, es ist dein Wille &c.

Es ist eben nicht schwer zu unterscheiden. Es ist ja
im gemeinem Leben der Unterscheid, wenn ein Kind
zu rechter Zeit nicht zu essen kriegt und es weint drü-
ber, es ist krank und weint, es will ihm jemand was
geben, und es fürchtet sich zu nehmen, es wirfft etwas
auf die Erde, das es nicht halten kan, und brichts
entwey und weint drüber, das ist Schwachheit.

Ists aber gesund und eigensinnig, es hats gern und
und will mehr haben; will was, und wills auch
nicht, wirfft die Sachen böshafftiger Weise von sich,
oder wieder Verbot, das ist Sünde.

Und das wissen auch die zu unterscheidē, die arg sind,
die oft nach ihrem Gutdüncken züchtigen, wie solte es
unser sorgfältiger Vater nicht auseinander zu setzen
wissen, der uns züchtigt zum Nutzen, damit wir leben.

Gewiß

Gewiß hier ist sich selbst nicht zu schmeicheln, sondern ganz zu handeln vor seinem Angesicht.

Da ist nicht zu sagen: Vergib mir meine Schwachheit; wenn man sich bewußt ist, daß man nicht gewollt: Vergib mir meine Fehler; wenn einem bewußt ist, daß er noch sündigen, daß er noch Dinge haben will, die wieder des Heilands Sinn und Meynung sind, ihm aber noch lieb und angenehm seyn, oder aber, daß er deswegen in seinem Herzen Entschuldigungen sucht und findet, weil ihm die Sachen entgegen sind, die er thun sollte.

Es muß mit unserm großem Heylande accurat umgegangen werden, denn er hat Augen wie Feuer-Flammen, und siehet die ganze Beschaffenheit unserer Herzen, und stürzt dessen Grund (wie Lutherus sagt) über und über.

Ben dem, daß der Heyland versprochen hat, daß uns sein Vater unsere Fehler vergeben werde; (daß ers aber versprochen hat, sehen wir daraus, weil er uns darum zu bitten befohlen hat) da wirs nicht traffen, weil wir nicht weise genug waren, da wir nicht ausführten, was wir wolten, weil wir schwach waren, ist eine Bedingung angehängt: wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Eine Seele, die es mit ihrem Nächsten so genau nimt, da sie erstlich gar gut weiß, wenn einer was versteht, und wenn er kömt, und wills wieder gut machen, schwer dazu zu bringen, und geschickt ist, Schwierigkeiten dagegen zu finden, die kan sich darauf verlassen, daß ihr der Richter auch genau drauf sehen, und schwer genug zu bewegen seyn wird, bis er sein Herz wieder zu ihr wendet.

Er

Er wird als ein gerechter Richter handeln, und uns unsere geringsten Vergehungen fühlen lassen, daß sie uns das Herz brechen werden.

Wenn wir aber dem Neben-Menschen, was er uns zuwieder gethan hat, vergeben, so will der Herr auch herzlich und gütig mit uns verfahren, als ein treuer Hoherpriester, der das Herz kennt, der ein Mensch ist, und weiß, wo wir zu Hause sind.

Es ist besonders, daß uns unser Herr eine solche Lektion lesen muß, und es ist gewiß unserm menschlichen Geschlecht eine grosse Schande, daß man in der Welt eingeführt hat, das Böse gut zu heißen, und der Menschen ihre größten Vergehungen auf eine Seite zu legen weiß, da man sie ihnen zu gute hält. Aber das geschieht nur, wenn Gott, oder jemand unsrer Neben-Menschen beleidigt ist; und die Leute, die das so gut verstehen, wie sie krumm schlecht machen, und den Sündern überhelffen können, werden vor Menschen-Freunde geliebt und gerühmet.

Wie kommts denn, daß man in seinen eigenen Sachen so zornig ist, sich aus den Vergehungen des Nächsten an uns, nicht heraus finden kan, von einer solchen unaussprechlichen Perplexität ist, wenn man einem Menschen, der uns beleidigt, von Herzen vergeben soll?

Es ist einer von den unumstößlichsten Beweiss-Gründen, daß die Menschheit in einen Grad verfälscht ist, der nicht auszusprechen.

Bedenken es nur diejenigen, wes Geistes Kinder sie sind, da ihr eigener Meister über seine Mörder aussprach: Vater vergib ihnen.

Die

Die siebende Rede.

Am 24. Merz.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sie sehen aus dem Zusammenhang der sechsten und siebenden Bitte, den die andern nicht haben, daß sie sich aufeinander beziehen.

Die sechste heisset: Führe uns nicht in Versuchung; darauf folget: Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Daraus ist ganz deutlich zu erkennen, daß das zwei Bitten sind, die in einem ganz genauen Zusammenhange mit einander stehen.

Es hat der Herr uns zum Theil die Sache selbst deutlich gemacht, da er zu einem Apostel spricht: Der Satan hat dein begehret, daß er dich möchte fichten, wie den Weizen; ich aber habe vor dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31.

Wenn wir das Exempel des Herrn ansehen, der unsere Regel in allen Stücken ist, so heist es: Er ward vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er von dem Teuffel versucht würde. Matth. 4, 1.

Noch deutlicher machts Jacobus, da er ausdrücklich sagt: Gott versuchet niemand, sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird. Jac. 1, 13.

Aber

Aber das hat er versprochen, daß er seine Kinder bewahren will vor der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den Creiß des Erdbodens. Off. 3, 10.

Es ist aber die Versuchung eigentlich eine solche Handlung des Satans, da er an eines Menschen seinem Willen arbeitet, durch den Verstand.

Er verkehret eines Menschen Begriffe, damit er einen bösen Willen in ihm würcken möge, das heisset eine Versuchung.

Das kan man damit klar machen, wenn der Apostel Paulus saget: Ich eysere über euch mit göttlichen Eyser; denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich Christo eine reine Jungfrau zubrächte: Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Eavam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. 2. Cor. 11, 2.

Was ist also die Versuchung anders als eine Verrückung der Sinnen von der Einfältigkeit in Christo?

Daß das kan verhütet werden, und daß es eine Bearbeitung der Knechte Gottes ist, dergleichen zu verhüten, siehet man aus Pauli Worten an die Thessalonicher: Wir haben zu euch geschickt, sagt er, daß euch nicht vielleicht der Versucher versuche. 1. Thess. 3, 5.

Der Ausdruck Matth. 4, 3. da es heisset in der Handlung des Satans mit dem Heylande: Der Versucher trat zu ihm; machts klar, wer derjenige sey, der das Werk treibt bey der Versuchung.

Was heist denn also: Führe uns nicht in Versuchung?
Lieber

Lieber Vater! heißts, laß uns nicht in die Umstände hineinkommen, dahin es mit deinem Sohn kam, der doch alles was er gelitten hat, verdienstlich gelitten hat, und also auch die Versuchung verdienstlich ausstehen müssen; bewahre uns davor, es ist uns zu groß, es ist uns zu wichtig, wir kommen nicht durch.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 6, 12.

Mit der Sünde wolten wir bald fertig werden.

Die Lüste wolten wir in deiner Kraft bald unter die Füße haben, denn denen dürffen wir nicht unterthan seyn.

Wir sind H^{er}r drüber geworden durch deinen Sohn.

Aber die listigen Anläuffe des, der sich in einen Engel des Lichts verstellet, des, der so viele tausend Künste aus der alten Erfahrung hat, wie er denen Seelen beykommen kan; die möchten uns zu künstlich seyn; wir möchten uns nicht helfen können.

Laß es nicht geschehen, daß wir in eine solche Versuchung fallen.

Bewahre uns vor dem Argen, und wenn er uns ja versuchet, so errette uns von ihm.

Bitte daß unser Glaube nicht aufhöre, daß ein Ziel gestecket werde, wie weit er gehen soll.

Wie

Wie es bey Job war: Doch schöne seines Lebens; Job 2, 6. daß wir gewinnen, und den Sieg behalten; daß es von uns auch heiße: Da verließ ihn der Teuffel. Matth. 4, 11.

Eine von den größten Künsten des Satans ist, wenn er den Seelen den Plan verkehren, wenn er ihnen unrichtige Begriffe machen kan, von dem, was in der heiligen Schrift stehet.

Die meisten Menschen stehen in den ganz ungegründeten Gedancken, als wenn man ein Kind Gottes wäre, wenn man versucht wird.

Die Versuchungen sind ein Zeichen, daß wir schon halb gefallen sind.

Sie sind ein Beweis, daß es schlecht mit dem Grunde stehet.

Sie sind ein Zeichen, daß man eine Lücke in Herzen habe, die heraus will, und um deren Willen es der Heyland geschehen läßt, daß wir in eine Versuchung kommen, damit wir uns offenbahr werden, und von unsern guten Ideen von uns selbst abkommen, und glauben lernen, daß wir schlechte Leute sind, wie es Petro gieng.

Aber er läßt es so ein Ende gewinnen, daß wirs können ertragen.

Der Heyland hat zu unserer Errettung, zu unserer Erlösung, zu unserer Seligkeit als der treue Hohepriester versucht werden, und alles erfahren müssen, was die Seelen auf der ganzen Welt erfahren können, was unter Millionen Seelen einer jeden begegnen kan, damit er wäre ein treuer Hohepriester, denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helfen denen, die versucht werden. Ebr. 2. 18.

Co

So hat auch seine Versuchung, mit der, die uns aus obigen Ursachen begegnen kan, nicht einerley Grund gehabt.

Denn da er vom Geist in die Wüsten geführt wurde, damit er versucht würde, so hat er hingegen seinen Jüngern befohlen zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen.

Warum? der Geist ist willig, der wagt alles; aber der Geist besinnnet sich nicht allezeit, daß er in einer Hütten lebet, daß die ein zerbrechlich Gefäß und daß in der Hütte ein Verstand wohnet, der auch der Hütte gemäß ist, und der nicht so hoch gehet, daß er des Teufels Verstand überlegen wäre.

Daher ist's doppelt nöthig, sich beständig zu bewahren, d.i. sich mit unablässigem Gebeth in die Arme des Heylands hinzuwerffen, daraus uns nichts reißen kan.

Überhaupt ist es bekannt, daß wenn das nicht im Menschen lieget, was diese oder jene Kranckheit fassen kan, so trifft ihn die Kranckheit nicht.

Daher kommt es, daß verschiedene Leute zu einem Krancken gehen, oder in eben dieselbe schädliche Luft.

Etliche werden davon hingeworffen, warum? es lieget die Materie in ihnen, daraus dasselbige Ubel zusammen zu bringen ist.

Der Satan muß was haben, darcin er sich setzen kan, er muß einen Ort haben, einen aufgeräumten Ort, einen bequemen Ort, dahinter er sich mit seiner List verbergen kan, eine Materie, darinnen er seine Ideen ausbilden kan.

Darum ist immer ein subtiler Wille dabey, wenn der Verstand verderbet, und wieder den Heyland, oder den Sinn desselben aufgebracht wird.

§

Und

Und darum ist ein Haupt-Geschäfte des Heylandes, daß er den Zusammenhang des Satans auseinander halte, das Systema der Sünden zerstöre.

An dem Exempel des Heylandes können wir sehen, worauf es bey den Versuchungen ankommet.

Die eine gieng auf die Lust, die andere gieng auf den Hochmuth, die dritte auf den Geiz, als die hauptsächlichsten Fesseln, die den Menschen binden.

Und daher sagt man in der Welt, man kenne eines Menschen Schwäche, wenn man etwas ihm davon abmercken kan.

Darnach ist man auf gewisse Art Meister über ihn.

Daß der eine Mensch gerne was ist, der andere hat gerne, daß es ihm gut gehet, der dritte Mensch siehet gerne, wenn er viel hat.

Und die drey Arten mengen sich manchemahl in einander, daß sie alle beysammen, und recht gemäsiget seyn.

Das sind die sogenannten tugendhafften Leute, die seyn wohl gerne was, haben auch gerne was, sie machen sich auch gerne einen guten Tag, aber es ist keine Heftigkeit in ihren Begierden, eine hält die andere zurück.

Wenn einer zum Exempel gerne groß thäte, und er weiß er hats nicht hinaus zu führen, so läßt ers an sich kommen, und thut unter der Hand, was er kan.

Einer der sichs gerne wohlgehen läßt, und denen Lüsten dienet, siehet aber, daß man drüber verachtet wird, wenn man in Vergehungen fället, die ins Auge leuchten, der läßt's bleiben; aber er läßt's doch nur darum bleiben, daß ihm seine Ehre nicht gekränckt werde.

Es

Es ist eine dritte Gattung Menschen, die nur gerne hat, und darum zugleich alles andere meydet.

Andern gehts schwer ein, daß sie was weggeben sollen, aber doch endlich zu dem Zweck, eine Ehre zu haben, sich einmahl einen guten Tag zu machen, geschichts doch, und man sucht bey alle dem seinen andern Affect desto mehr zu vergnügen.

Und so wirds keine Mühe kosten zu zeigen, wie der Hochmuth dem Geiz, der Geiz der Wollust, die Wollust dem Hochmuth dienen muß; und sie thuns gern.

Das sind nun die vernünfftige Leute, die zu rechter Zeit wissen inne zu halten, und nicht weiter gehen, als sie wollen.

Wenn aber einer von den Affecten die Oberhand kriegt, daß ein Mensch ganz geizig, oder ganz hochmüthig, oder ganz wollüstig ist, da höret die Vernunft auf, da werden die Menschen hingerissen, sind nicht mehr ihre Herren, und es mag ihnen daraus vor ein Schade, vor eine Verachtung, vor Nachtheil entstehen, was da will, so können sie sich nicht helfen.

Alle diese subtile oder grobe Dinge, davon sich ein Mensch entweder in alles, oder in etliches begeben kan, sind die Materien zu denen Versuchungen des Satans; die Schwäche, die der Satan bey uns kennen lernet, und dabey er uns allemahl mit Vortheil angreiffet.

Auf diese Art ist der Versucher zum Heyland getreten, und hat den Willen und Verstand zugleich angefallen.

Den Willen, da der Heyland anfieng zu hungern, und gerne gegessen hätte, so wolte er ihn überwältigen, daß er aus Begierde zu essen, solte hingehen und unzeitige Wunder thun.

Daß er nicht aus Steinen hätte Brodt machen können, daran ist nicht der geringste Zweifel.

So gut er konnte aus 5. Brodten so viel machen, daß etliche tausend Menschen gespeiset wurden, und noch ein Hauffen übrig blieb, so gut hätte er können Steine zu Brodt machen.

Aber es war nicht Zeit; da mußte der Heyland mit seiner Begierde zurück halten, die zu einer andern Zeit recht wäre gewesen, aber zu der Zeit eine unzeitige Sache, eine Sehnucht gewesen wäre, ausser der Ordnung, ausser den Schrancken, darein er sich selber begeben hatte.

Den Verstand,

Denn, wenn er bloß gesaget hätte: Mache aus den Steinen Brodt, so hast du was zu essen, so wäre es den Willen alleine angegangen; und der Verstand des Heylandes hätte sich gleich können dawieder setzen, und sagen: Es ist nicht Zeit ich darfs jeso noch nicht thun.

Der Satan aber sagte: Bist du Gottes Sohn? du kannst mich nicht anders überzeugen, ich glaube dir nicht.

Da der Hohepriester den Heyland auf den Sohn Gottes brachte, und sagte: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du es bist.

Da konte er nicht länger schweigen; da antwortete er: Du sagests. Matth. 26, 63.

Der

Der listige Satan, der der eigentliche Weltweise ist, weiß die Folge der Ideen gar wohl, und wie eine an der andern hängt; es ist ihm auch nicht unbekant, wie die Neben-Ideen einzuschleichen sind: darum versucht er in des Heylands Verstande die Folge der Gedanken nach seinen Absichten zu leiten und den Ernst rege zu machen, den Caiphäs wirklich aufgebracht. Er sollte denken: der glaubt mirs nicht, daß ich Gottes Sohn bin, ich will es ihm beweisen, daß ichs bin; ich will darnach doch mein Fasten halten.

Hätte das der Heyland gethan, so hätte der Satan sich mit seiner Vervortheilung viel gewußt.

Er hätte zwar den Zweck nicht erhalten, daß der Heyland vom Affect des Hungers hingerissen worden; er wäre aber angefrischt worden, bald weiter zu gehen, und wenigstens hätte er die Ehre gehabt, daß ihm der Heyland gethan hätte, was er hernach den vorwitzigen Juden, was er dem Herodi geweißgert, nehmlich ein Spectacul zu machen.

Der Heyland aber, der bekannter massen unser Exempel ist, wie wir Versuchungen überwinden sollen, sagt: Es stehet geschrieben: der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Ists nicht genug, daß ich lebe, nachdem ich 40. Tage gefastet habe?

Das schlug den Satan, das warf ihm sein Argument zu Boden, daß der Heyland übernatürlich lebte, und er sahe es wohl selbst, daß er ein anderer Mann war.

Und also pries der Heyland seinen Vater durch ein trenes Fasten. Wie es heißt: Laßt uns be-

weisen als die Diener Gottes in Fasten. 2. Cor. 6, 5.

Des Teuffels zweyte Versuchung gieng auf den Hochmuth, aufs sehen lassen.

Er führete ihn auf die Zinne des Tempels, auf einen bekanten Gang, der auf eine erschreckliche Höhe hinunter traf, u. sagte: da spring hinunter; so werden alle Menschen sehen, daß du Gottes Sohn bist; da wirds dir niemand mehr streitig machen; da faust du auf einmal eine grosse Menge Leute befehlen ohne Wort, laß dich hinab, du hast nichts zu besorgen: denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln deinet wegen Befehl geben, daß sie dich behüten, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. Psal. 91, 11. Er antwortete: Du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen.

Hätte der Heyland schlechterdings gesprochen: ich thue es nicht; so hätte der Satan Gelegenheit gehabt, ihn der Furcht zu zeihen; denn darauf zielte er, wenigstens im Verstande dem Heyland beizukommen, wenn er ihn nicht mehr könnte im Willen gewältigen.

Es ist wahr: wir haben sehr grosse Verheissungen, aber wir müssen Grund haben, nach Grunde fragen, im Glauben wagen.

So weißlich war die Antwort der Männer, die in den Feuer-Ofen geworffen werden sollten: Unser Gott, dem wir dienen, kan uns erretten, und wenn ers nicht thun will; so wollen wir doch deswegen das Bild nicht anbeten. Dan. 3.

Warum? sie wolten GOTT nicht versuchen, sie wolten nicht was äußerliches feste setzen, dagegen der Herr andere geheime Ursachen haben könnte, vielleicht sollten sie sein Zeugniß im Feuer bewähren, da wolten sie

sie nicht darüber urtheilen. Er kans, sagten sie, wenn er aber nicht will; so wollen wir treu bleiben.

Die dritte Versuchung des Satans gieng auf den Geiz. Er zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Diß alles wir ich dir geben, so du niederfällst, und mich anbetest. Matth. 4, 8. 9.

Der Heyland hatte darauf eine kurze Antwort: Hebe dich weg. Die Sünde der Abgötterey war gar zu handgreiflich, daß nichts als der Geiz fähig war darüber hin zukommen.

Bey dieser letzten Versuchung verließ den Satan seine gewöhnliche Urtheilungs-Kraft: den ob er gleich denken konnte, den Heyland in dem Umstand mit dem Nutzen zu blenden, den er in der Welt schaffen könnte, wenn sie seine wäre.

So hätte ihn doch dabey einfallen sollen, daß ein Mensch der sich vor Gottes Sohn hielte, dergleichen Präsente von seinem Vater begehren könnte, und sie nicht als einen Lohn von dem Knecht annehme würde.

Aber es ist eine wichtige Anmerkung, daß da der Satan sonst List und Macht verdoppelt, er bey der Versuchung JESU bey jedem Angriff an List und Macht eingebüßet.

Man hat sonst von dem Heylande wichtige Antworten.

Einnahl hatten sie ihn auf dem Punct, entweder Menschen-Furcht zu zeigen, oder gegen die Obrigkeit anzustossen, damit sie ihn könnten verklagen. Sie sagten: Ist's recht, daß man Steuer gibt? Luc. 20, 22.

Wenn der Heyland hätte schlecht weg gesagt: Es ist unrecht, so hätte er gegen die Obrigkeit gere-

det; hätte er gesagt: Es ist recht, so hätte er wieder der Juden ihre Religion gesprochen.

Ihr Sackel des Heiligthums sollte freylich kein Römischer Tribut werden, und sie hatten je und je gesündigt, wenn sie sich fremden Fürsten zinsbar gemacht, nach der göttlichen Deconomie mit ihnen.

Aber sie hatten sich lassen verleiten, aus allerhand unlautern, gottlosen, bösen Absichten um des Janks und Streit willen, den sie unter sich hatten, alle ihr Recht zu vergeben.

Die Münze die sie dem Heylande zeigten, führte nicht Gottes Wort, sondern des Kayfers Bild, eine Abgötterey wieder die Religion.

Da überzeigte sie der Heyland auf einmal: Weist mir doch einen Groschen, dessen Bild stehet darüber? sie antworteten: des Kayfers. Er sprach: So gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gotte was Gottes ist.

Da wars aus.

Die Weisheit der Antworten des Heylandes verdienet, so oft man sie liest, eine reife Erwehung.

Man dencket nicht, was in einer einzigen Antwort des Heylandes vor unendliche Tiefen sind, vor ein Zusammenhang der Weisheit, die nicht nur so weit gehet, daß er die gegenwärtigen Fragen beantwortet, sondern er weiß alle Fragen, die noch dahinter seyn können, und nimmt alles zuvor weg, was noch künfftig könnte gesagt werden.

Ein großer Beweis seiner übernatürlichen Weisheit und Göttlichkeit!

Nun wollen wir wiederum auf unsere Materie kommen, auf uns Menschen, und auf die Seelen inson-

sonderheit, die sich einmahl haben dem Herrn Jesu hingegeben.

Der Versucher tritt ohne Zweifel auch zu uns.

Der Heyland hats uns zuvor gesagt, die Apostel auch, aber auch die Vortheile dagegen: Der Satan gehet herum, wie ein brüllens der Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben. Wies derstehet dem Teuffel, so fleucht er von euch.

1. Petr. 5, 8. 9. Jac. 4, 7.

Wir dürfen aber in diesem Kempff nicht auf uns selbst rechnen, denn der Heyland ist bey uns.

Aber das müssen wir wissen, ob wir Macht haben Kinder Gottes zu seyn, und ob uns die Teuffel von Rechtswegen unterthan sind.

Zu den Söhnen Scebā sagten sie: Jesum kennene ich, und Paulum weiß ich, wer seyd aber ihr? Apost. Gesch. 19, 14. 15.

Die Versuchungen gehen freylich natürlicher Weise uns eigentlich an, die wir den Heyland haben.

Denn die andern Menschen brauchen keine Versuchung, die stehen im ordentlichen Gang, sie werden vom Satan geführt und regieret.

Und darum braucht er sie nicht erst zu versuchen, sondern er heist sie thun, was er will, er leitet sie nach der gewöhnlichen Weise ihrer Affecten, und verfinstert ihren Verstand je mehr und mehr.

Die aber Jesu vertrauet sind, und sollen als reine Jungfrauen vor ihm bewahret bleiben, die will der Feind gerne versuchen, die will er mit seiner Schalkheit verlocken, das ist sein Sinn.

Daher kommt die Redens-Art vom Geiz, daß die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schändlicher Lüste. 1. Tim. 6, 9.

Wer sollte denken in der Welt, daß das Versuchung wäre.

Die meisten Menschen bilden sich ein, daß das Verführung ist, wenn man nicht glaubt, und nicht glauben kan; oder wenn man gotteslästerliche Gedanken hat, daß man möchte desperat werden.

Das halten die Menschen vor Versuchung, und das stehts meistens gut mit den Seelen.

Wüßten sie nur, was das wäre: Ich glaube lieber HERR, hilf meinem Unglauben. HERR stärke mir den Glauben; so würden sie sich nicht so das vor fürchten, sie würden vor so etwas grausames nicht halten, einmahl in seinem Grunde geschüttelt werden.

Aber davor würden sie sich fürchten, wenn sie unter einem guten Schein gut Leben und Gemächlichkeit haben, wenn sie unter einem guten Schein könnten reich werden.

Das würden sie vor Versuchungen halten, darob der würden sie die sechste Bitte beten, und wenn ihnen eine Gelegenheit vorkommt, daß sie könnten um eine Stufe höher steigen, als zuvor, gleich denken; Ach führe mich nicht in Versuchung.

Wenn eine Gelegenheit käme, daß sie es könnten in der Welt bequem haben, in Essen und Trinken, und in andern Sachen über ihre Nothdurft, und in allem, was zu den Dingen dieser Welt gehört, Überfluß,

fluß, da würde die Seele schreyen: Führe mich nicht in Versuchung.

So würde es auch gehen wenn sie eine Gelegenheit hätten, daß sie auf eine gute, billige und Christliche Weise ihre Einnahme vermehren könnten, und trauen dürfften sie sich nicht, ob sies hernach würden besser anwenden? ob sie darnach nicht erst würden geizig werden?

Denn das ist in Wahrheit eine Verrückung der Sinnen, wenn die Seelen unter dem Schein was gutes zu stiften, dem Heyland nützer zu seyn in der Welt, in die Dinge hinein gerissen werden, dahin sie der Teufel niemahls brächte, wenn er gerade zugieng.

Es hat z. E. jemand unter der Schmach Segen; die Leute fangen ihn an zu loben, da kan er nicht anders, wenn er ein kluger Mensch ist, wenn er göttlichen Verstand hat; er muß sagen: Ich bins nicht, er muß sich die Ohren zustopffen vor der Stimme des Lobens, wie die Otter das Ohr verstopffet vor der Stimme des Beschwörers.

Wenn ein Mensch, dems hart geht in der Welt, der arm gewesen ist, der sich hat müssen durchbringen auf eine kümmerliche Weise, der so ein rechter Nachfolger des Heylands gewesen ist, in Mühseligkeiten, in Schmerzen, in Kranckheiten, in allerley Beschwerlichkeiten, sich auf einmal wohl befindet, wird gesund, wird verjüngt wie ein Adler, weiß über nichts mehr zu klagen, es thut ihm kein Glied mehr wehe, fängt an zu genesen. Die Leute, die ihn sehen, sprechen: Ey, der Mensch ist, als wenn er neu gebohren wäre.

An

Anstatt sich darüber leichtsinnig zu freuen, anstatt damit groß zu thun, ist der nechste Gedanke eines Knechts, oder Magd Jesu Christi: führe mich nicht in Versuchung, damit ich nicht wieder anhebe zu sündigen; ich hörte auf, da ich am Fleische litte; daß ich ja nicht von neuem anfangen.

Eine Seele, die viel Gutes in der Welt gethan hat, die viel Liebe bewiesen hat, die ihrem Nächsten große Treue mit vieler Beschwerlichkeit erzeigt hat, daß sie ihm hätte das Hemde vom Leibe gegeben, und daß sie nicht mehr gewußt, wo sie es hernehmen soll, daß sie sich aus Liebe vor andere Menschen selbst hat müssen ruiniren, die sieht einmal einen Ausweg, wie sie kan aus dem Kevier kommen, da sie künftig kan viel tausend Menschen guts thun, ohne daß sie sich im geringsten darf plagen, oder beunruhigen.

Es ist ihr so geworden; sie kriegt dieser Welt Güter, sie hat sie nicht begehrt, nicht gesucht; wenn sie ein verständiges Kind Gottes ist, der erste Gedanke, der ihr einfällt, ist: Ach! daß es keine Versuchung seyn möchte.

Daß es eine Versuchung ist, das bestätigen so viele tausend Exempel der zurück gegangenen Seelen von Stund an, da sie was geworden sind; von Stund an, da es ihnen gut gegangen ist; von Stund an, oder doch bald, nachdem sie was gekriegt haben.

Es kommt allemahl, wie ich schon gesagt, bey Kindern Gottes unter gutem Schein.

Es wird ihnen allemahl was vorgemacht, dadurch sie auf die Gedanken kommen, sie wollen dem Heyland einigen Nutzen schaffen: oder sie seyn würde
vorher

vorher gemacht; sie seyn ein wenig ungeduldig; Es ist ihnen zu schwer gefallen; Es hat ihnen zu viel Mühe gekostet; der Othem hätte ihnen mögen zu kurz werden.

Sie wollen heraus, und haben Hoffnung heraus, das reißet sie, daß sie in die Sache hinein gehen, daß sie dem Satan ins Neze lauffen.

Nun uns nicht länger dabey aufzuhalten, weil ich glaube, es ist in unserm Gewissen ganz offenbare, was Versuchung sey, so wollen wir zu den Mitteln dagegen kommen.

So jemand von einem Fehl übereilet wird, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Gal. 6, 1.

Die Einbildung von sich selber, ich kan nicht fallen, ich kan nicht versucht werden, mit mir hats keine Noth, ist eine nahe Gelegenheit zur Versuchung.

Wenn man aber klein bleibet, sich nichts einbildet, inner des Heylandes sein erretteter Sünder bleibt, der aus Gnaden selig, der aus Gnaden ist, was er ist; und beständig in seinem Herzen denckt: daß du mich hast gemacht zum Saß der Ehre, kommt da nicht her, daß ich des würdig wäre, der wird vor der Versuchung zur Höhe bewahrt.

So gehts auch mit der Versuchung des Fleisches. Wer den Mann beständig vor Augen hat, der da wohl hätte mögen Freude haben, und duldet das Creuz, und achtete der Schande nicht, der wird sich nicht sehr mit dem Fleisch einlassen.

Was ist unser Amt, was ist unsre Arbeit gegen der seinigen?

Es

Es ist wahr, denckt ein Jünger, ich habe ein wenig in der Welt zu thun, es gehet mir etwas kummerlich, ich habe manche Vergnügung nicht, die andere Menschen haben, denn ich habe viel zu verrichten.

Aber, was ist's, es ist doch noch kein Streit Christi.

Was ist mein Kampff, den ich mit den Sünden, das ist mit dem sündlichen Wesen um und neben mir in der Welt habe; mit der Sünde, wie sie der Apostel nennet, die um mich herum ist, die mir den Weg vertritt, was will das sagen, es gehet nicht an den Hals?

Wie mancher Märtyrer hat sein Leben gelassen, mir ist's noch nicht ans Leben kommen, mit mir ist's noch nicht ans Gefängniß kommen, mit mir ist's noch nicht an den Verlust alles des Meinen gekommen, ich habe noch, da ich mein Haupt hinlegen kan.

Wie heist man mit einem Wort diese Betrachtung, diese selige Begriffe von der Sache? Es ist die Einfalt.

Wer darüber hält, der hat gute Ruhe, daß ihm der Versucher in Ansehung der Luste, der Begierden, der Faulheit, des commoden gemächlichen Lebens, der Ehre &c. was anhaben wird.

So dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte seyn.

Nur aufs Wort gesehen wie ein Kind.

Wer nicht will verrückt werden in seinem Verstande, wer nicht will abgewandt oder entfernt werden vom Leben, das aus Gott ist, der sehe einfältig auf den Heyland.

Ein

Ein Kind hält sich an die Mutter, und damit gehen alle Schwierigkeiten vorbey, damit sich die entwohnten und größern viel zu thun machen.

Wenn es aber einen Schritt von der Mutter verläuft, so kan es in alles kommen in einer Stunde, was alle Sorgfältigkeit einer Mutter Jahr und Tag verhüten kan.

So gehts mit uns, halten wir uns einfältig ans Wort, das er uns hat aufschreiben lassen, das er so deutlich, so klar, so herzlich von allen Umständen gesprochen hat, von der Demuth, Willigkeit zur Armut, von der Vermeidung der Lüste, von der Enthaltung alles Dinges, so kan uns der Versucher nichts anhaben.

Wir dürfen nur dieses in unsere Herzen einprägen, was Er geredt hat, wir dürfen uns an etliche Sprüche halten, darinnen die ganze Bibel stehet.

Und wenn wir die andern alle nicht könnten, und nur die von der Sache, die wir wissen sollen, die uns im Leben gerade vorkommen, die unser Temperament, unsre Begierlichkeit, unsre Affecten anrühren; so können wir gewiß glauben, daß wir damit den ganzen Schwarm der Feinde, alle höllische Geister schlagen können; denn das Schwerdt des Geistes ist das Wort Gottes. Ephes. 6, 17.

Unsre Seele ist erlöst, und wenn wir glauben, daß das wahr ist, das ist der Helm des Heyls, davor sich der Satan fürcht.

Man geht mit einer fröhlichen munteren Stirn unter allen Feinden in der Welt herum, und fürchtet sich vor nichts, erschrickt vor nichts, uns ist nichts bewußt, wir achten keine Gefahr.

Warum?

Warum? wir sind erlöst durch den Heyland, es ist uns Heyl wiederfahren; das hiebt mit einem Wort Einfältigkeit in Christo; daß sind alle Herrlichkeiten, alle Seligkeiten, alle Bassen Gottes, zur rechten und zur linken, daß man sich einfältig an den Heyland hält, als sähe man ihn, als wäre er da, als redete Er mit uns, als hätte er uns bey der Hand, als trüge er uns auf seinen Armen.

Die Einfältigkeit in Christo können wir nicht erlangen, (das ist wahr) wenn wir nicht erst einen General-Pardon haben über unsere Sünden, wenn uns unser böser Sinn nicht erst vergeben, wenn uns unser tückisches Herz nicht genommen ist; so können wir nicht einfältig werden.

Denn vorher haben wir eine satanische teuflische Einfalt, da gehen alle Begierden mit allem Willen ein in alle Lust des Teuffels. Nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Joh. 8, 44.

Aber wenn das einmahl aus Gnaden gehoben worden, das Regiment ist aus, der Ehestand mit dem alten Mann ist getrennt. Röm. 6. Der Heyland ist Mann worden, der Heyland ist Herr und Haupt worden, darnach können wir einfältig seyn, kindlich und zuverlässig auf seine Hülffe sehen.

Kommt der Satan, und will uns unter gutem Schein groß machen; so heists in uns: Der Heyland ist klein worden.

Kommt der Satan, und will uns unter dem Schein des guten etwas verdächtig machen; es ist mir zu schwer, zu unmöglich, zu ungemächlich, ich kan nicht zu rechte kommen; So heists, der Heyland hat

hat nicht gewußt, wo er sein Haupt hinlegen sollte:
Was soll mir die Gemächlichkeit dieses Lebens?

Kommt der Satan mit der Geldgierigkeit, wir sollen reich werden; so wissen wir, daß uns bisher nichts gemangelt, daß uns der Reichthum zu nichts hilft, als daß wir etwas mehr zu thun kriegen, etwas mehr zu arbeiten, mehr zu geben, unser Herz läßt sich damit nicht ein.

Es kommt aber vielleicht, ohne daß wirs begehren, von uns selbst, ohne unsern Sinn, wir halten uns gleichwohl einfältig daran: Er ist arm worden, daß wir durch seine Armuth reich würden. Er hatte nichts; er mochte nichts. Er hat am letzten Tage seines Lebens, da er zur Erden bestattet ward, alles aus den Händen gegeben, hat nicht gehabt, daß er hätte können bestattet werden.

Seine Kleider sind ihm so gar genommen gewesen. Er hat gar nichts gehabt. Er hat den äußersten Grad der Armuth erfahren, kein Hemde auf dem Leibe zu haben.

Wir müssen uns fast schämen, wenn wir noch einen eigenen Rock haben; wir müssen immer damit eilen, daß wirs austheilen, daß wirs verkleinern, wenns auch gleich mit der allergrößten Weisheit geschieht, (darwieder nichts zu erinnern ist,) wenns gleich so geschieht, daß es immer weiter geht, immer mehr Menschen durchzuhelfen, nicht leichtsinnig nicht vergeblich verschwendet, sondern, daß es alles am rechten Orte angebracht wird. Gut! nur daß es geschieht.

Vor andere Leute können wir sparen, Treue beweisen, auch in den äußerlichen Gütern, aber uns selbst

selbst nur im Armuth erhalten, alles, was wir haben, aus des Heylands Hand nehmen.

Wer den Sinn hat, und hat ihn einsältig in allen, er mag sich nicht freuen in der Welt; er mag nichts haben als Vergebung der Sünden, mit der einen Hand nimmt er, und mit der andern giebt er:

Der hat den Teufel nicht zu scheuen, und wenn der zu ihm tritt, so hat er das davon, daß er wieder weggehen muß.

Dazu gehöret Christus Sinn, dazu gehöret die Zerstörung des alten Sinnes, oder wie Lutherus sagt: Das Umkehren und Umstürzen des Grundes und des Bodens des alten Herzens. Das kan uns die Gnade geben.

Dazu ist Christus gestorben, das hat uns seine blutige Erlösung zuwege gebracht, daß wir können den Bösewicht überwinden, durch des Lammes Blut. (Das wissen wir, was das ist;) durchs Wort der Zeugnisse, (das der Heyland brauchte.) Und unser Leben nicht lieben bis in den Tod.

So machtens die alten Zeugen.

Sie haben nicht leben wollen ohne den Heyland; sie haben nichts haben wollen, was der Heyland nicht gehabt hat; sie haben ihm nicht wollen unähnlich seyn.

Sie haben gervust, daß er auch hätte Freude haben können, darum machen sie sich die Schmach des Elendes Christi zur Ehre, zum Reichthum, zur Lust, und sehen an die Belohnung: Einen Schatz hat man im Himmel, der Jesus Christus heißet, der ist über alle Schätze ꝛc.

Und dasselbe macht uns schon in der Zeit zu Menschen, davor der Teufel fliehet.

Die

Die achte Rede.

Am 27. Merz.

Sondern erlöse uns vom Bösen.

Iesum kenne ich, und Paulum weiß ich:
Aber wer seyd ihr? Apost. Gesch. 19.
v. 15.

Das war die Antwort, die der Satan denen Menschen gab, die ihn wolten austreiben nach dem Exempel Pauli.

Iesum kenne ich, dessen Majestät und Gewalt habe ich erfahren; wer Paulus ist, weiß ich auch, in was vor Geist und Krafft er wandelt, das muß ich mir alles gefallen lassen: Aber wer seyd ihr?

Und da er das gesagt hatte, fiel er auf sie, und ward ihrer mächtig, und warff sie unter sich.

Auf das Wort kommt viel an: Wer bist du?
Wer bin ich?

Darauf kommts an bey der siebenden Bitte.

Der Heyland sagt: Solte GOTT nicht retten seine Auserwehlten, die Tag und Nacht zu ihm schreyen. Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze. Luc. 18, 7.

Und das trifft überein mit des Apostels Wunsch: Der Herr trete den Satan unter eure Füße in kurzem. Rom. 16, 20.

Darzu muß man aber auch ein solcher Mensch seyn, dems der Satan gestehen muß, daß er keine Macht an ihm hat.

Es giebt mir dieses Gelegenheit von zweyerley Menschen zu reden, mit denen der Satan zu thun hat,

hat, die des Satans seine Mühe und Arbeit erfahren müssen, in unterschiedenen Würckungen.

Die erste Gattung ist die Welt, die andere sind die Kinder GOTTES; wie sie der Heyland einander entgegen setzt: Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt. Joh. 17, 9.

Wer ist die Welt? Die Welt ist ein Hauffen Menschen, die unter der Gewalt des Satans stehen.

Aus was Ursachen stehet die Welt unter dem Satan? Aus was Ursachen muß man sagen, sie liegt unter dem Argen? Wir wissen, daß wir von GOTT sind, und die ganze Welt liegt im Argen. 1. Joh. 5, 19.

Das kommt daher, weil er ein in der Schrift erkanntes Recht über die Menschen hat.

Es heißt von ihm nicht allein, daß er ein Fürst ist, ein Groß-Fürst.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit dem Herrn der Welt. Ephes. 17, 12.

Sondern er heißt auch der Gott dieser Welt; mit einem solchen Ausdruck, wie JESUS unser GOTT genennet wird.

Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verlohren werden, verdeckt, bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii. 2. Cor. 4, 3.

Man muß sich oft wundern, und kans nicht begreifen, wie es möglich ist, daß die Wahrheiten, die denen Menschen zu der Stunde, da sie sie hören, deutlich,

lich, begreiflich, eindringend sind, in einem Augenblick weg sind, daß keine Spuhren davon mehr übrig sind.

Der Heyland erklärt es uns: Der Teuffel kömmt und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Luc. 8, 12.

Man muß sich wundern, wie die größte Treue und besten Wohlthaten des Heylandes bey den Menschen so schlechten Eingang haben, ja empfindliches Leiden nach sich ziehen. Um welches guten Wercks willen steinigt ihr mich? Joh. 10, 32. daß ein solcher Widerstand in dem Gemüthe ist, daß sich Hinderniß findet durchzukommen an allen Ecken.

Es bleibt eine von den unmöglichsten Sachen, das zu Gottes Kräfte gehören, die armen Herzen zu überzeugen, oder auch nur von ihrem Zustande gründlich zu berichten, und es ist ein Apostolat, eine Gottes-Gabe, wenn ein Mensch Erlaubniß hat, daß er mit Eindringen, daß er mit Überzeugung des Herzens reden, und ihnen die Augen öffnen kan, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen ein Erbe mit denen, die geheiligt werden. Apost. Gesch. 26, 18.

Ein Engel Gottes sagte zum Daniel: Er hätte gern wollen zu ihm kommen, aber der Fürst des Reichs Persien hätte ihm ein und zwanzig Tage widerstanden; Endlich wäre der grosse Fürst Michael kommen, da hätte er den Sieg bey dem Könige in Persien behalten. Dan. 10, 13.

Was ist das für ein Fürst in Persien? Das verstehen wir aus der Offenbarung, die das beschreibt, da ausdrücklich steht: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt, und seine Engel. Offenb. 12, 7.

Es währet denn lange, es giebt Kämpffe, die eine Weile dauern, und dieselben Kämpffe gehen bis aufs Blut, und kosten manchem Zeugen der Wahrheit Hauß und Hof, Haab und Gut, Ehre, alles, wohl gar sein Leben. Hebr. 10.

Aber sie siegeten nicht. Warum? Der Drach hat kein Recht an ihnen.

Aber die Länder, Völker, Seelen, die sich nicht von ihm losgemacht haben, die nicht wissen, daß sie aus dem Tode ins Leben kommen, die nicht wissen, daß sie sich darauf berufen können, daß sie dem Teufel entrisen sind durch die Krafft des Verdienstes Jesu Christi, deren Eingänge zum Herzen noch nicht mit dem Blute bezeichnet sind, davor der Bürger fliehen muß, und nicht daran rühren darff; diese sind entweder in der That Slaven des Satans, oder sind doch in der Furcht.

Darum ist das Wort der Versöhnung ein so großes Wort, weil von der Stunde an, da man sich ein Kind der Gnade nennet, da aus Jesu Wunden die Gnaden-Fluthen strömen, und man Abba sagen kan, der Satan mit allen seinen Heerscharen sich weg heben muß, so bald es bey einer Seele heisset: Sie ist Immanuel.

Der Fürste dieser Welt, wie sauer er sich stelt, thut er uns doch nichts, das macht er ist gerichtet: Ein Wörtlein kan ihn fallen.

Wer

Wer aber das Wörtlein nicht hat, der gehöret zur Welt.

Wer noch nicht sagen kan: Ich bin aus der Welt heraus gewehlet, wer den Haß der Welt nicht hat, wen sie ansiehet, als ihres gleichen, der gehöret noch mit unter das Regiment des Satans, unter den allgemeinen Brand, unter das Verderben der Erden, unter den Fluch, darunter die Welt stehet.

Dem kan nicht geholffen werden, in dem Zustand.

Er kan verblindet werden, sich allerhand vergebliche Hoffnung machen.

Ein Teuffel kan den andern austreiben; die Wollust einmahl den Hochmuth, der Hochmuth einmahl die Wollust, ein andermahl der Hochmuth den Geiz, der Geiz einmahl die Eitelkeiten, daß sie nicht ausbrechen können.

Da bildet man sich ein, man hat gewonnen; man ist Tugendhafft, man hat was grosses gefunden, und sind alles lauter Blendwercke, daß man nicht mercken solle, wie man gefangen ist; wie man zu Satans Willen gebunden ist, damit man nicht nüchtern werde aus des Satans Stricken.

Derselbe Zustand ist nicht nöthig, weiter zu beschreiben, denn es ist ein generaler Zustand überhaupt.

Ein armer Mensch unter des Satans seinen Händen thut entweder gern, was der Satan will, wie der Heyland dorten saget: Ihr seyd von dem Vater dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wolt ihr thun; Joh. 8, 44. oder er thuts nicht gern,

so muß er, weil er durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knecht seyn muß. Ebr. 2, 14.

Darum wollen wir geschwind zu dem andern Theil gehen, damit wir sehen, wie die Seelen aussehen, die da sagen können: *Er bittet vor mich*, Hebr. 7, 25. die da beten können: *Errette mich von dem Bösen*.

Der Hohe-Priester Josua stand vor dem HErrn, spricht Zacharias, und der Satan stund auch da. Zach. 3, 1. denn der ist der Verfläßer der Brüder, der sie verklagt Tag und Nacht vor GOTT. Offenb. 12, 10.

Wir wissen wie ers dem Hiob machte: Hiob. 1.

Es ward aber vor den Josua dem Satan geantwortet: Der HErr schelte dich, du Satan, der Jerusalem erwahlet hat, ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? der gehört nicht mehr zur allgemeinen Verwirrung, zum General-Verderben, er ist errettet, er ist heraus erwahlet, er hat Gnade.

Der Mensch gehört in Jesu Reich, laß du ihn sicher schlaffen.

Das heisset: erlöset aus der Hand der Feinde, und dienen dem HErrn ohne Furcht sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75.

Es wird ein wichtiger Proceß, der mit der Seele vorgehet, beschrieben. Röm. 7.

Sie kommt durch Christum vom Satan los, nicht allein durch die Erklärung der Freyheit, da ihr Friede angekündigt wird, da sie die Gnade fühlet; sondern durch eine würckliche Befreyung, da das Böse, die

die Unarten, die Wirkungen, die Gewalt der Sünden von uns ablassen muß.

Ihr seyd getödtet, durch den Leib Christi der Sünde, daß ihr bey einem andern Mann seyd. Röm. 7.

Und das nennt er anders wo: der Welt gestorben seyn, und ihren Sazungen, oder wie es Petrus ausdruct: durchs Blut Jesu erlöst seyn von seinem eitlen Wandel nach väterlicher Weise. 1. Petr. 1, 18.

Es geht also ein Tod vor.

Man ist entweder den vorigen Dingen entgangen, (wie eine Seele aus dem Leibe fährt,) der Lust der Welt, den Wercken der Finsterniß, dem Willen des Satans, der Ehe die man mit dem alten Menschen gehabt, ehe man durch den gemarterten Leichnam Jesu Christi der Sünde getödtet, und angesehen ist, als einer, der der Sünde abgestorben, (wie eine Frau ihrem Mann durch den Tod entrissen wird.)

Oder man ist an das Sünden-Wesen verheyrathet, sagt der Apostel, und wenn man will zum Heyland gehen, so wird man ein Ehebrecher an jenem.

Das läßt einen nicht zum Heyland, weil es wieder die natürliche Ordnung ist, daß man zugleich bey 2. Männern seyn kan.

Wenn man aber durch den Leib Jesu der Sünde getödtet, und dem Teuffel abgestorben ist, so wahrhaftig vor todt angesehen wird im Reiche des Satans, im Reiche der Finsterniß, daß der Satan unser vergisset wie eines Todten, gleichsam unsern Nahmen auslöscht aus seiner Liste; darnach gehören wir zu Jesu ins Buch des Lebens.

G s

Freuet

Freuet euch, daß eure Nahmen im Himmel
angeschrieben sind. Luc. 10, 20.

Und von dem an sucht der Satan, weil er kein
Recht mehr hat, die Gläubigen von neuem zu ver-
suchen, wie vor dem Fall.

Daher kommen die wichtigen Ausdrücke in der
Schrift: der Satan hat eurer begehret:
Luc. 22, 31. daß euch der Satan nicht versuche.
1. Cor. 7, 5. daß Seelen, die schon entrunnen
waren, wieder umgewandt sind dem Satan
nach; 2. Petr. 2, 18.

Daher kam, daß der Apostel etliche arme
Menschen mußte dem Satan überlassen, der eine war
ein Blutschänder, die andern Lasterer, weils nicht
anders seyn konnte, dem einem zum Verderben des
Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage
des Herrn Jesu, die andern beyden, daß sie auf-
höreten zu lästern, ja daher kam, daß der Ana-
nias, und sein Weib mußten ihr Leben auf der Stel-
le lassen, weil der Satan ihr Hertz hatte einge-
nommen, daß sie dem heiligen Geist logen, daß
sie in der Gemeine falsches vorgaben, daß sie den
Nahmen Gottes mißbrauchten, daß sie etwas an-
ders sagten, und den Apostel überreden wolten. Apost.
Gesch. 5.

Nicht allein geschieheth das bey den Leuten, die
einmahl eine gute Regung haben, einen guten Sinn,
und da der Satan muß von ihnen weichen auf eine
Zeitlang, und muß das Haus leer lassen wie Jesus
sagt: Luc. 11.

Nicht allein kommt er wieder bey solchen, die noch
nicht Grund legen, die Jesum nicht ins Hertz neh-
men,

men, die also mit dem Heyland nur auf eine Zeitlang Stillstand zu machen suchen, und sind in ein Ringen zum Frieden und zur Gemeinschaft mit ihm gekommen, darnach kommt der Satan, mit sieben argern Geistern, und kriegt wieder Oberhand.

Sondern es geschiehet auch mit solchen Seelen, die wahrhaftig dem Satan entgangen sind, daß er sucht, wo er ihnen beykommen könne.

Wir wissen, heisset es, was er im Sinne hat.

2. Cor. 2, 11.

Da wir nun seinen Sinn wissen, so ist kein anderer Weg, entweder müssen wir verhüten, daß er nicht an uns kommt, oder wenn er an uns kommt, mit Gottes Waffen wieder ihn streiten.

Daß das erste angehet ist aus der Schrift klar; widerstehet dem Teuffel, so fleucht er von euch. Jac. 4, 7. Dem widerstehet fest im Glauben. 1. Petr. 5, 9. Wer aus Gott geboren ist, der bewahret sich, und der arge wird ihn nicht antasten.

Aber wer nicht wohl auf seiner Hut stehet, der kan sich leicht unvermerckt hinziehen lassen.

Nur Einfalt! Einfalt! in der simpelsten Anhänglichkeit an unsern Herrn. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, und die Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, Ps. 123, 2. also müssen wir täglich und stündlich auf des Heylands Gnade sehen, auf des Heylands Barmherzigkeit und Beystand, aber auch auf den Winck desselben, und das mit aller Willigkeit, Herglichkeit, und Demuth.

Es kan uns der Satan nichts anhaben, so bleiben

ben wir in den Bedeckungen seiner Wunden, wie die Tauben in den Fels-Löchern.

Dieses ist nun das Fundament von den Worten : **Errette uns von dem Bösen.**

Weil wir wissen, er hat zwar sein Recht an uns verlohren, aber er kommt wieder, er hat wenig Zeit; unsere Tage gehen auch mehr und mehr hin.

Je länger wir dem Heyland treu seyn, jemehr wir Jahre vor uns bringen in der Gnade und Barmherzigkeit des Heylandes; je geübter werden wir, je besser lernen wir ihn und seine Anläuffe kennen.

Nachdem die Kinderzeit vorbey ist, die Milchzeit, und es geht unsre Jünglings-Krafft an; so bringt er List und Macht zusammen, uns zu stürzen; denn in dem Alter pflegt er die Seelen über einen Hauffen zu werffen, wenn er kan.

Darum sollen sich Kinder Gottes fleißig befürmern, wo sie sind, ob sie jetzt im kindlichen Wesen stehen, da sie der Heyland bewahret, wie seinen Augapffel, da er nichts zu ihnen nahen läffet, weil sie noch schwach sind; oder ob sie in den Jahren sind, da sie hinaus gelassen sind auf den Kampfplatz, daß sie sich sollen wehren und zeigen, was ein Streiter **IESU Christi** wieder den Satan und alle andere Feinde kan.

Der in uns ist, sagt Johannes, ist grösser, als der in der Welt ist. 1. Joh. 4. 4.

Wenn man nur darauf Achtung giebet, so zeigt der Heyland klärlich, wie man widerstehen und das Feld behalten soll.

Nur muß das erste ausgemachet seyn: wir müssen Seelen seyn, die mit Wahrheit sagen können; wir

wir stehen unter Jesu, wir haben das Blut des Bundes.

Wie dorten Joseph sagte: Ich bin unter Gott. 1. Mos. 50, 19. so muß man sagen können mit göttlicher Gewißheit: Ich stehe unter dem Regimente des Heylandes, ich gehöre ihm an, ich bin mit unter den Kindern Gottes.

Wer das sagen kan, der weiß, daß ihm der Satan nichts anhaben kan, und daß Jesus vor ihn bittet, daß sein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 32.

Wer aber nicht hat, der muß erst ins ganze um Gnade schreyen, der muß erst bitten daß ihn der Heyland aus dem Kercker führe: Laß los die Gefangenen aus dem Loch der Grube, durchs Blut des Bundes.

Dieses grosse Evangelium hat uns der Heyland geprediget, und versiegelt mit seinem Tode und Blute.

Wir predigens den Seelen von gangen Herzen und mit Ueberzeugung, daß wir den Seelen nicht zu viel versprechen.

Eine Hauptsache, wie man den Satan kan zurücks halten, wenn man einmahl Gnade hat, ist das: daß man sich hütet, daß man nicht das allergeringste bey sich hege mit seinem Wissen, darein er sich setzen kan.

Im alten Testament war den Kindern Israel geboten, sie solten alle Völcker ausrotten, wurden sie aber eines übrig bleiben, und es unter sich wohnen lassen, so würde es ihnen zum Verderben gereichen.

Darauf stehet: die Kinder Israel vertrieben nicht Bethsean mit ihren Töchtern, noch Tannach mit

mit ihren Töchtern, u. s. w. und sie wohnten unter ihnen. Nicht. 1.

Da gieng es ihnen, wie der Herr gesagt hatte: sie wurden ihnen zum Verderben und zur Plage, und sie hatten beständig mit ihnen zu thun.

So gehets auch, wenn wir uns bey der grossen Freymachung durch den Sohn nicht von allen Banden des Satans lassen freymachen, dadurch die natürlichen Menschen gebunden sind, so haben wir nachgehends immer was, daran uns der Satan fassen kan.

Wenn er auch nichts ausrichtet, so haben wir ihn doch inder da: er kan nicht begreifen, wenn wir was haben, das seine ist, und wir ihm nicht zugehören solten, deswegen greiffet er uns an, und suchet das seine.

Lasset man sich aber vom Heyland gang los machen, so hat er gar nichts woben er uns antasten kan.

Wie kömmt man aber dazu? wie wird man so selig?

Judas beschreibet zweyerley Methoden die Menschen selig zu machen: haltet diesen Unterscheid, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber in der Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer. Jud. v. 22.

Etliche macht man mit gutem Nachdencken selig, man erbarmet sich ihrer mit Überlegung, mit Besüchlichkeit, denn sie bleiben wohl, und warten den Heyland ab.

Die Leute aber, die man eben in der Furcht hat, da sie Angst bekommen, es wird ihnen um die Seeligkeit bange, das Herz im Leibe pocht, sie möchten gern Gnade haben, und man muß dencken, wenn sie nicht bald Gnade kriegen, so kommen sie gar drum, die soll man durch die Macht, die uns Jesus gegeben hat, aus dem Feuer rücken, und dem Satan auf einmahl entreißen.

Die

Die Bekehrung einer solchen Seele ist so wahrhaftig als derer, die viele Nüchternungen und Erweckungen gehabt, und lange zugebracht, ehe sie Gnade erlangt.

Kein Kind Gottes, wenn es auch in langen Proben gestanden hätte, darff mit einer solchen Seele jürnen; es kan nicht sagen: ich bin besser.

Ein solcher erretteter Sünder ist dem Heyland eben so lieb und angenehm, und kan in des Heylands Nachfolge hinein gehen, und unverrückt darinne bleiben, bis auf den Tag des HERRN.

Aber bey den gefährlichen Umständen, die wir in der Welt finden, ist es eine Bekehrung, die am ersten kan ins Stecken gerathen.

Es ist leicht möglich, daß ein solcher Mensch wieder kan in was hinein gerathen oder gezogen werden durch die List und Schalckheit der Schlange; denn der Grund ist nicht tieff gelegt.

Das rühret nicht aus dem Grunde her, daß der Heyland nicht allen Seelen Gnade wollte widerfahren lassen, sondern aus der Neben-Ursache, weil sie von Anfang solche untreue Menschen sind, daß, wenn sie der Heyland nicht hätte in der Angst zu sich gerissen, so wären sie nicht wieder gekommen.

Darum kan man sich auf solche Seelen nicht gut verlassen.

Sie werden dem Satan auf einmahl weggenommen, und wenn sie bestehen, und so in die Ewigkeit gehen, so genießen sie eben der Seligkeit wie andere Kinder Gottes.

Sie

Es kommen aber solche subtile Sachen vor, sonderlich wenn sich der Satan in einen Engel des Lichts verstellet, da ihnen die Tiefen des Satans nicht bekannt sind, daran sie ihre Tage zu denken, weder Zeit, noch Lust, noch Verstand gehabt.

Es ist solcher Seelen ihre Gnade ganz gewiß, denn sie geschiehet so kräftig, und macht sich ihnen so unwiderstprechlich offenbahr, mit solchen Gotteskräften, und mit einer solchen ausnehmenden Gewisheit, daß sie sichs nicht nehmen lassen, daß sie Gnade haben; und daß soll auch nicht geschehen.

Aber das kan ihnen ohnvermerckt zur Gelegenheit dienen, daß sie in etwas hinein gerathen, worinnen es ihnen am Verstande fehlet, an genugsamer Behutsamkeit, manchemal gar an rechten Ernst und Treue.

Ja, wo keine Seelen-Führungen sind, wo sich niemand der Leute recht annimmet, und, wenn sie auch erweckt sind, zu Jesu hinweist, wo es an solchen fehlet, die sich als Mütter bemühen, dem Heyland die Seelen zu erhalten, so sind dergleichen Leute in vieler Gefahr verlohren zu gehen.

Dergleichen Leute waren, von denen der Apostel saget: Sie haben mich verlassen, und die Welt lieb gewonnen. 2. Timoth. 4, 10.

Dergleichen war Simon, der in den Tod Jesu getaufft wurde, und einige Tage nach seiner Tauffe wieder ins alte Wesen hinein gieng. Apost. Gesch. 8.

Hieben ist dieses nothwendig zu erinnern.

Die Lehre von der freyen Gnade, von der Befeh-
rung und Vergebung der Sünden, die in einem Au-
gen

genblick geschieht, iſts nicht, die die Menſchen ſücher und leiſtſinnig machet.

Denn des Heylands Zweck und Sinn iſt, alle ganz zu begnadigen, und daß die Gnade, die ſie gekriegt haben, ſoll bewahret werden.

Aber die Künſteleyen der Menſchen, die Erziehung von ſo vielen Jahren her, die Tiefen des Verderbens in Herzen, die machens, daß der Heyland bey gewiſſen Seelen von ſeiner Regul abgehet, und ſie muß aufhalten mit der Gnade und ſie bedächſtlich ſelig machen, damit ſie es recht inne werden und erfahren, was vor Jammer und Herzeleid es nach ſich ziehe, ſeinen Gott verlaſſen, und die Gnade nicht zu rechter Zeit annehmen.

Das geſchiehet ſonderlich denen Seelen, die viele Nührungen und Erweckungen vergeblich gehabt, die kommen hernach in mancherley Umſtände, daß ſie ſehen und erfahren, wie jämmerlich ſie ſtehen.

Man läſſet alsdenn der Führung des Heylands ihren Gang, und wenn ſie endlich einmahl vom Heylande verſichert werden, daß er ihnen gnädig iſt, und alle Sünden ſchencket ſo iſt ihnen die Gnade deſto wichtiger.

Der Heyland geht nicht leicht von ſeiner ordentlichen Methode ab, da er einen gar nicht eine Minute zurück hält, ſondern gleich in ſeine Arme nimmt, und mit Freuden heimträgt; aber man muß erſt Sünder ſeyn.

Aber mit manchen Seelen muß er was außerordentliches vornehmen, daß er ſich auf einmahl an ihnen beweiset und ſie annimmt, auch ehe ſie recht Sünder werden.

S

Das

Das geschiehet aber aus besondern Ursachen, weil er sie vor so gut als verlohren hält, wenn sie so hingehen, und weil er ihnen nicht anders beykommen kan, als durch einen außerordentlichen Weg.

Davon ist ein Exempel der Apostel Paulus, der wurde auf einmahl aus dem Feuer gerucket durch ein Wunder, und zwar durch ein solches Wunder, das durch ihm alles benommen wurde, alles Überlegen, aller Gegenstand der Philosophie.

Das außerordentliche Mittel, dadurch er als eine unzeitige Geburth, auf einmahl errettet wurde, wider die Art solcher Leute, mit denen es langsam zugehet, hatte den Umstand bey sich.

Saul wollte Märtyrer machen, die Gemeine Christi verstören, und seinen Grimm und Bosheit ausüben.

Diese Sünde wollte ihm der Heyland ersparen.

Daher mußte er etwas thun in der Kürze, ehe der Feind seinen Zweck erhalten konnte.

Er machte ihn selig, und vergab ihm seine Sünden; ja er machte ihn zu seinem Zeugen, zu einem auserwählten Rüstzeug, der das Wort von seiner Versöhnung an die Heyden tragen sollte.

Und doch ist Paulus, und wer er ist, er komme auch zu Jesu wie und wenn er wolle, auf keine andere Art selig worden, als daß er ihn erst von dem Bösen erlöset hat.

Die

Die neunzte Rede.

Am 31. Merk.

Denn dein ist das Reich, und die
Krafft, und die Herrlichkeit, in
Ewigkeit. Amen.

Edes von diesen Worten ist werth, daß man
drüber spricht.

Ein Hauptmann erzehlte dem Heylande
einsmahls seine Haushaltung, und wie es in dersel-
ben so ordentlich zugehe, und schliesset daraus, was
würde nicht Er in seinem Hause können. Matth. 8, 9.

Der Heyland, da er das Gebeth seinen Jüngern
gelehret, führet auch zuletzt eine Ursach an: Denn,
sagt er, dein ist das Reich, alle Krafft ist dein,
dein ist die Herrlichkeit, und das in Ewig-
keit. Darum kanst du alles thun, du kanst auch
uns helfen; es ist keine Zeit, da du uns nicht beyste-
hen kanst, auch in der allergrößten Ohnmacht.

Bey dem Gebeth muß man zwey Stücke gewiß
wissen, daß der Heyland helfen kan, und daß er helf-
fen will.

Von beyden finden wir hier den Beweis.

Daß er helfen will, siehet man daher, weil er uns
hat beten gelehret; Er thut aber nichts ohne Grund.

Es ist auch eine Verheißung: Wo zwey unter
euch eins werden, warum es ist, das sie bitten,
das soll ihnen wiederfahren von meinem Va-
ter. Matth. 18, 19.

Davon ist bey dem Vater, Nahmen gehandelt
worden.

H 2

Daß

Daß Er kan helffen, siehet man aus unsern Worten: Dein ist das Reich, dein ist die Krafft, dein ist die Herrlichkeit.

Wir haben also hier von drey Stücken zu reden.

- 1) Von seinem Reich.
- 2) Von seiner Krafft.
- 3) Von seiner Herrlichkeit.

Das Wort in Ewigkeit, oder wie es auch heist: von Ewigkeit zu Ewigkeit, bedeutet nicht, daß das Reich des Vaters in dem Sitze der Ewigkeit, oder in dem Himmel allein, und nicht auf der Erden sey; sondern es beziehet sich auf die Dauer des Reiches, der Krafft, und der Herrlichkeit.

Sein Reich ist ein ewiges Reich. Luc. 1, 33.

Es wird gedacht seiner ewigen Krafft und Göttlichkeit, das ist, seiner Herrschaft ohn Ende. Röm. 1, 20.

Von seiner ewigen Herrlichkeit heist: Alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles was drinnen ist, hörete ich sagen zu dem der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob, Ehre und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 5, 13.

Das Reich beziehet sich auf die Ewigkeit, weil es nicht eingeschränket; die Krafft ist ewig, weil sie niemahls schwach; und die Herrlichkeit, weil sie niemahls herunter gesetzt werden kan.

Die vier lebendigen Wesen haben keine Ruhe Tag und Nacht, Ehre zu geben dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm. Offenb. 4, 8.

Das

Das Reich des Heylands und seines Vaters ist eins.

Der Heyland hat ein Reich auf Erden, davon haben die Menschen zwey falsche Ideen.

Entweder, er habe gar kein Reich in der Welt.

Nun ist's wohl nicht von der Welt. Joh. 18, 26. aber es ist doch in der Welt.

Oder man stellet es sich als ein äußerliches, grosses, herrliches, irdisches Reich vor.

Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Luc.

17, 21.

Wir müssen nicht denken, daß wir erst hinein kommen, wenn wir gestorben sind: Es gehört den Seelen gleich, die arm am Geist sind. Matth. 5, 3.

Von den Tagen Johannis an bricht das Himmelreich mit Gewalt herein, und die Gewalt thun, reissen es zu sich. Matth. 11, 12.

Das Reich Gottes ist ein Kreuz-Reich.

Seine Streiter und Zeugen haben alles mit Krafft, Geist und Leben, und nicht mit äußerlichen Gütern und Hoheiten zu thun.

Wenn auch Reiche und Vornehme aus besondrer Gnade darzu kommen: so müssen sie erst ihre Hoheit vor Roth achten, und in der Armuth Gnade suchen, und hernach können sie in der Armuth, Niedrigkeit und Schwachheit das Reich JESU Christi befördern.

Mit Verstand und Wissenschaften, mit Klugheit, und Weisheit, mit Macht und Gewalt kan man es nicht ausbreiten.

Wenn man aber die niedrige arme Gestalt des Heylands, in der er auf Erden gewesen ist, ansiehet,

und Gnade suchet, und hernach unter aller Verachtung und Druck bezeigt, was man in seinen Herzen erfahren hat, so pflegt der Heyland zusehen, und auszuführen.

So giengs Paulo, der alles, was ihm Gewinn war, um Christi willen vor Schaden geachtet. Er achtete alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, auf daß er Christum gewinne, und in ihm erfunden werde. Phil. 3, 8.

Als er predigen wollte, kam er nicht mit hohen Worten, 1. Cor. 2, 1. warum? auf daß nicht das Creuz Christi gelästert würde, und die Menschen aufs äußerliche fallen möchten.

Er wußte nichts als **JESUM** und zwar am Creuz. 1. Cor. 2, 2.

Das Reich Jesu ist zwar ein verachtetes Reich: aber es thut, was es will, und kommt zum Zweck.

Das Creuz ist seine Methode und das währt bis zu seiner Zukunfft; aber es erhält doch immer seinen Zweck.

Jesus gewann allemahl; der Satan konnte nichts ausrichten. Die Pharisäer giengen beschämt von ihm.

Der Heyland hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte, und doch fehlte es seinen Jüngern an nichts, daß er auch vor seinem Abschiede sagen konnte: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Luc. 22, 31.

Er wurde gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gecreuziget, getödtet. Was wurde draus? Es ward vollbracht.

Da

Da er aus der Welt gieng, bat er seinen Vater, daß er seine Jünger bewahren, und in der Wahrheit erhalten sollte.

Denn ich, sagte er, habe sie bewahret, so lange ich bey ihnen war in der Welt. Joh. 17.

Das sind unsre Säulen, darauf wir bauen.

In ihm ist nichts als Sieg, nur in der Ordnung, unter dem Creuze, und nicht mit menschlichen Waffen.

Sein Reich ist ein unsichtbar Reich über die Herren.

Von der Lydia heists: Der Herr that ihr das Hertz auf. Apost. Gesch. 16, 4.

Ein andermahl stehet von den Jüngern: das Hertz brannte, Luc. 24, 32. und der Apostel sagt: Ich habe Befehl aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen die geheiligt werden, durch den Glauben an Jesum. Ap. Gesch. 26, 18.

Weltliche Herren beweisen, daß sie Herren sind, und Macht haben, durch ihre Zucht und Straffe.

Der Heyland beweiset sich in seinen Sachen als den allmächtigen durch die ganze Welt, an dem Herren aber durch sein Licht, Gnade und Güte und durch das Evangelium; das kan ihm kein Mensch wehren.

Wenn sich die Völker auflehnen, und wieder ihn rathschlagen, so heists: Er lacht ihrer. Ps. 24. Beschließet einen Rath, und es werde nichts draus.

Beredet euch, und es bestehe nicht. Denn hier ist Immanuel. Jes. 8, 2.

Ins besondere beziehet sich das Reich des Heylandes im neuen Bunde nicht wie im alten auf die Anordnungen und Verfassungen der Republick.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, v. 26.

Um bürgerliche Dinge bekümmern sich Knechte Gottes nicht, sondern um die Herzen, da ist ihnen keiner zu groß, und keiner zu geringe dazu.

Sie bekümmern sich nicht um des Menschen Leben, Wandel, und Nahrung, ehe ein Mensch dem Evangelio unterthan worden, und demselben würdiglich zu wandeln begehret, und ergiebt sich der Gemeine; alsdenn hat man erst Macht zu gebieten.

Da heist es: Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß. Daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelich, biß auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. 1. Tim. 6, v. 13. 14.

Aber in Ansehung der andern Menschen heist es: Wir bitten an Christus statt, wir ermahnen mit aller Freundlichkeit. 2. Cor. 5, 20.

Wenn einer gleich Gnade und Apostel-Amt hat, der kan doch nicht befehlen, sondern muß bitten, und gute Worte geben; denn so würde es auch der Heyland machen, wenn er noch in der Welt wäre.

Wenn die Menschen nicht folgen, so jammert es die Knechte Jesu Christi.

Co

So machte es auch der Herr; Er sahe die Stadt an, und weinete über sie. Wenn du es wüßtest, sagte er, so würdest du auch bedenden zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Luc. 19, 42.

Zeugen Jesu weinen manchemahl über die Menschen. Ich weinte sehr, sagt Johannes, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzu-
thun, und zu lesen, noch drein zu sehen. Offenb. 5, v. 4.

Erzwingen kan man nichts; aber wenn ein Herz eines Zeugen in Thränen stehet, so beweiset der Heyland seine mitwirkende Krafft, und ist ganz nahe dabey.

Da findet ein solch Wort Platz in dem Herzen.

Bey manchen wirds denn wieder vom Satan weggenommen, bey manchen erstickt, bey manchen verbrennts, aber bey etlichen bleibts. Luc. 8, 4.

Der Heyland hat Macht überall einzugreifen, und die Menschen selig zu machen.

Das kan niemand wehren, und das ist seiner Knechte und Zeugen Glück, wenn sie auch ihr Leben dran wagen solten.

Die Krafft des Worts ist allgemein.

Die Menschen fühlen, daß es etwas gar anders, eine obere Gewalt ist, wenn das Wort in der Krafft verkündiget wird.

Wenn die Seelen nicht wollen, ist es stille.

Wer nicht selig werden will, dem wird es nicht eingezwungen.

Es ist genug, wenn der Mensch in seinem Herzen überzeuget und verdammet wird.

Noch eins.

Eben der JEsus, der auf dieser Welt sein Kreuz-Reich hat, ist gleichwohl auch der lebendige Gott in der Höhe, und träget alle Dinge, denn er ist das Wort. Ebr. 1, 3.

Da ist er aller Könige, Fürsten, Riesen, Helden, ihr Herr und Meister; und niemand kan sich wider ihn auflehnen.

Ein Hauch von seinem Othem kan alles zu nichts machen.

Daher wenden sich die Menschen in der Welt zu ihm, als den Allmächtigen und Allgewaltigen, und wenn sie glauben können, daß er gewiß hilft, so hilft er ihnen auch würcklich.

Jünger JEsu wissen, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezehlet sind. Luc. 12, 7.

Sie können alles erhalten, wenn sie eins sind, etwas zu bitten, auch die wunderlichsten Dinge.

Aber sie sind vom heiligen Geist gelehret, daß sie sich selbst betrügen, wenn sie an Gottes Allmacht dringen, und es gereuet sie hernach.

Sie überlassen sich also einfältig dem Herzen und den Augen des Heylandes, den lassen sie sorgen, halten sich an die Worte, die im Gebet des Herrn vor-geleget sind.

Und dahin langet die Macht JEsu in seinem Kreuz-Reiche, ohne daß man auf die Kräfte der Gottheit dringen, und Christum herabholen darff.

Christen haben das ganze Reich Gottes mit allen seinen Gewalten, aber sie brauchen es nicht, sie haben was bessers.

Wer

Wer ein Glied des Reiches Jesu ist, des ist alles er ist aber Christi.

Drum laßet uns treue beweisen, die wir das Reich Christi verstehen, und die es nicht verstehen, aber eine Spur davon gefunden, die gehen derselbigen nach.

Wohl uns! wenn wir über alle Dinge, die ins Reich der Natur gehören, hinweg, und zu dem Verstand des unaussprechlichen und unbeweglichen Reiches kommen sind.

Wenn wir die ganze Welt könnten erobern, so hielten wirs vor zurücke gedienet.

Die zehnde Rede.

Den 3. April.

Dein ist die Krafft.

Als Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in der Krafft. 1. Cor. 4. v. 20.

In diesen Worten lieget der natürlichste Zusammenhang der Worte Reich und Krafft im Gebeth des H^{errn}.

Das ganze Reich Gottes bestehet in der Krafft.

Es sind die Menschen nicht nur wegen ihres bösen verderbten Herzens Lügner, sondern auch wegen der menschlichen Unvermöglichkeit.

Je bessere Gemüther sie haben, je williger sie sind, dem Nächsten zu helfen, je mehr sind sie Lügner, denn sie können vielmahls ihr Wort nicht halten, und wenn sie es auch noch so gut meynen.

Wir

Wir haben aber ein besonderes Reich, da alles Krafft ist, da alles Wahrheit ist.

Darum ist es eine glückselige Sache, ein Glied des Reiches Jesu zu seyn.

Jesus ist die Wahrheit.

Sein Herz ist nicht nur wahrhafftig, sondern er hat die Schätze Gottes in seiner Hand, welche allemahl zureichen.

Drum kan er sein Versprechen auch halten.

Wer zu mir kommet, sagte er, den will ich nicht hinaus stossen.

Die ersten Worte meiner Rede sind eigentlich zu Heuchlern geredt, die wissentlich mehr sagen, als wahr ist, und in ihren Herzen nicht richtig sind; allein es ist auch ausser dem wahr: das Reich Gottes bestehet in Krafft.

Alles, was ein Mensch in seinem Leben brauchet, ist vor ihn schon hingelegt und besorget.

Paulus saget; 2. Tim. 1, 12. Ich bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren.

Haben es auch die Seelen noch nicht, entweder weil sie noch kein Recht dazu haben, oder sie sind minderjährig; so ist es doch alles fertig, und man kans kriegen.

Alle Krafft ist uns geschencet, die zum göttlichen Leben und Wandel dienen.

Darum haben wir nicht sowohl drum zu bitten, als vielmehr ihm davor zu dancken, und ihn zu preisen.

Was wir verlangen, das bekommen wir, wenn wir glauben, und wenn wir es nicht kriegen, so gehört es uns nicht.

Bittet, so sollt ihr nehmen. Joh. 16.

Wenn

Wenn man faget, man habe um was gebeten, aber nicht gekriegt, weil es uns nicht gut gewesen wäre, wenn es uns Gott gegeben hätte; so giebt man damit zu verstehen, daß der Geist Christi nicht in uns wohnet, der uns bitten lehret.

Ein Knecht Jesu Christi muß nichts bitten, als was er nach der Tabelle der sieben Bitten im Gebet des Herrn bitten kan.

Wenn wir was bitten, das nicht drunter gehöret, so hat uns der Geist nicht beten gelehret; und da bitten wir, und kriegen nichts, darum, weil wir nicht recht bitten. Jac. 4, 3.

Wir müssen, wenn wir beten wollen, auf den Zweck des Gebets sehen, und auf die Macht, die der Heyland und sein Vater haben.

Wenn ein Kind von seinem Vater was bittet, davon es selber weiß, es gereicht zu seinem größten Schaden; so verdencft es niemand dem Vater, wenn ers nicht thut.

Denn die Bitte hat keinen Zweck, oder einen schädlichen.

Wenn ein Kind seinen Vater bittet, der arm ist, daß er es reich solle machen, und das und jenes anschaffen; so kan er nicht helfen, und es stehet nicht in seiner Macht, es zu thun.

So wie bey den irdischen Eltern ein Zweck seyn muß, und eine Macht, es zu thun; so gehet es auch im Reiche des Heylands, da muß man von beyden Grund haben, wenn man in der Wahrheit beten will.

1) Muß der Zweck richtig seyn.

Ein Kind Gottes bittet ganz anders, als ein Mensch, der sich bloß vor eine Creatur Gottes hält.

Bis.

Bisweilen kan dieser ihr Gebeth erhöret werden, da das Gebeth eines Kindes Gottes nicht erhöret wird, wenn es gleich um eben die Sache bittet.

Ein natürlicher Mensch, der unterm Druck stehet, und Gott in seiner Art glaubig anruft, daß er ihm helfen soll, dem muß geholffen werden, und wenn alles zu Grunde gehen sollte.

Ein Kind Gottes aber würde nicht allein nicht erhöret, wenn es so bäte, sondern es kriegte noch dazu Schläge.

Kinder Gottes müssen nicht Rache, sondern Besserung haben wollen, und nur um Rettung der Seelen, nicht aber um ihre Straffe bitten.

Sie folgen dem Lamm nach.

Bei natürlichen gerechten und erbaren Leuten strafft Gott die Menschen, wenn sie ihnen Unrecht thun, 3. E. bey dem Naboth. 1. Kön. 21.

Aber bey Kindern Gottes siehet es anders aus, da muß sich Barmherzigkeit wieder das Recht rühmen.

Sie sehen den armen Menschen mit Gedult und Schonen nach; da muß die Macht Gottes nachstehen, daß sich die Liebe beweise; und solche Leute werden entweder ein Triumph des Lammes, wenn sie sich bekehren, oder sie fühlen zuletzt doch noch die Krafft Gottes in harten Gerichten, ohne unser Gebeth von ihm selbst.

Wenn der Zweck nicht übereinstimmt mit dem Sinn des Herrn, und das Gebeth, der Macht, die der Heyland in seinem Reiche beweiset, nicht gemäß ist, so können unsere Bitten und Gedancken nicht ein treffen.

Soll

Soll sich die Krafft Jesu Christi beweisen, so müssen wir den Sinn Jesu Christi vor Augen haben, und dabey bleiben.

So ist man ein Mensch, der in seinem ganzen Leben die Krafft Jesu Christi spüren, und keinen Gedanken haben, kein Wort reden darff, das nicht einträsse.

Wir haben mit Amen dem treuen Zeugen zu thun.

Was die Kinder Gottes vornehmen, das ist alles Krafft.

Der HErr bekräftigt das Wort durch mitfolgende Zeichen. Marc. 16, 20.

Wer ohne Scham zum Vater kommen kan, und sagen: Das hat mir dein Sohn befohlen, du mußt mir helfen; * der kan ohnfehlbar denken: Wort und That

* Lutherus vom anhaltenden Geberth Postill. domest. Dom.

Esto mihi: Man kan für Gott wol geilen, unverschämt und immer anhalten; denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und taugt nicht zum Bettler. Man muß das Scham-Hütlein abthun, und denken, unser HErr Gott wolle es also haben, daß wir geilen und anhalten sollen; denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefällt ihm wol, daß man viel Gutes sich zu ihm versieht, darum soll man es ja so unverschämt thun, als er es gerne hat.

IV. Tom. Jen. in Psalm. 120. p. 113: Mein lieber Gott und HErr, es stehet nicht in meinem freyen Willen, ob ich beten wolle, oder nicht; sondern du hast befohlen, Bitter! Ich erkenne meine Schuldigkeit, und daß ich dir gehorsamen müsse. Bin ich unwürdig dich anzusprechen, warum hast du solches

That wird beyssammen seyn, und wir werden gewiß
erhöret. Go

solches zu thun mir geheissen: Dein Befehls-Wille ist desto würdiger, demselbigen zu folgen. Deine Verheissung ist werth, daß ich mich auf dieselbige verlasse. Demnach so bitte ich nicht auf meine Würdigkeit, noch der Jungfrauen Marien, noch des Apostels Petri, sondern auf den werthen Ihesu Nahmen, wie mir mein Gott zu ditten und zu besten befohlen hat.

Tom. II. Witt.germ.p.574: Wer zweiffeln will, ob er von Gott erhöret werde, der laß anstehen, und sey mit Gott u. Gebet unverworren; Des Er kans und wills nicht leiden, daß man zweiffle, das ist, Er kans und wills nicht haben, daß er von uns ein Lügner oder untreuer Gott gehalten und gescholten werde. Wer aber zweiffelt, der thut eben so viel, als sprech er: Herr Gott, ich glaubs nicht, weiß auch nicht obs wahr sey, da du sagest Joh. 14. Wahrlich ich sage euch, was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun; und dergleichen viel mehr Sprüche. Darum so gedencke, so du beten wilt, daß du feß und unverschämt daher kniest und trestest (so fern du dich einen Sünder erkennet hast, und bessern wilt) und mit Gott also redest: Herr Gott himmlischer Vater, ich bitte und wills unver sagt haben, daß es soll und müsse Ja und Amen seyn, das und kein anders, sonst will ich nicht beten noch gebeten haben: Nicht daß ichs recht habe oder würdig sey. Ich weiß wol, und bekenne, daß ich nichts verdienet, ja das höllische Feuer, und deinen ewigen Zorn mit vielen grossen Sünden verdienet habe; sondern daß ich dir hierin ein wenig gehorsam sey, da du mich heissest und zwingest zu beten im Nahmen deines lieben Sohnes unsers Herrn Iesu Christi. Auf diesen Trost und Trost deiner grundlosen Güte, nicht auf meine Gerechtigkeit, knie oder tret ich für dich und bete. Hæ Lutherus.

So genau sind wir in Connexion mit dem Vater und seinem Sohne.

Auch alle Haare auf dem Haupte sind uns gezehlet.

Daher ist sehr billig, daß wir uns bekümmern, ob wir das haben, ob die Krafft Gottes in uns wohne.

Glaube und Krafft ist beyammen.

Glauben heißt, eine gewisse Zuversicht haben, daß, das man hoffet, und nicht zweiffeln an dem, das man nicht siehet. Ebr. II, I.

Wer so in seinem Herzen gesinnet ist, der hat allemahl Wesen und Wahrheit.

Wenn wir das Gebeth nur so obenhin und ohne Überlegung gethan, und nicht allezeit dahin gesehen haben, daß wir das, warum wir gebethen, erhalten hätten; so ist es ein grosses Vergehen, davon wir uns in dem Blute des Lammes müssen reinigen lassen.

Das, was man Gebeth nennet, wird in der Schrift in das eigentliche Gebeth, in die Bitte, Fürbitte und Dancksagung eingetheilet.

Das Gebeth kan auch sonst Anbeten genennet werden.

Es ist eine Betrachtung der Majestät und Herrlichkeit Gottes, der Liebe Jesu Christi des Blutes des Sohnes Gottes, der Thaten des Königs Jesu, der Pflege des Heiligen Geistes.

Beten heißt: sich verwundern, erfreuen, bekennen, was man vor einen Gott und Heyland hat, vor ihm niederfallen, und ihn anbeten.

Das ist das Gebeth ohn Unterlaß, ein immerwährendes Pflegen des Priester-Amtes.

3

Bitten

Bitten heisset, wenn man in Ansehung seiner Sache, oder Person, etwas gerne haben wolte.

Da ist uns schlechterdings verboten, einige Worte zu machen, die überflüssig sind, und Gründe, und Argumenta anzuführen.

Beym Gebeth können wir nicht Worte genug machen, und wes das Herz voll ist, da mag der Mund immer übergehen.

Wenn man um was bittet, so sage mans dem Heylande ganz einfältiglich, wie ein Kind mit seinem Vater, ein Knecht mit seinem Herrn zc. redet, so wirds geschehen.

Wenn wir auch Versuchungen und Anfälle mercken solten, derer wir uns zu schämen haben; so sollen wir die Sachen dem Heyland vorbeten, wie sie sind, und sagen; Kanst du das leiden, mein Heyland! Kanst du das und jenes geschehen lassen, daß es deinem Kinde so gehet.

Das ist so gut als eine feurige Mauer um uns her, als Schild und Schwerdt.

Die Fürbitte ist nichts anders, als eine Bitte, die uns nicht persönlich angehet, sondern Personen und Dinge auffser uns, damit wir nichts zu thun haben, als um der Liebe willen.

Das will auch der Heyland hören.

Wir haben das Exempel des Krancken, den die Leute durch das Dach herunter lieffen, und den Jesus heilte, um des Glaubens willen derer, die ihn trugen.

Die Dancksagung geschiehet vor die Erhörung des Gebethes.

Man kan sie vorher und nachher thun.

Thut

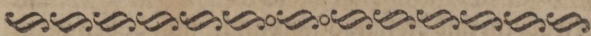
Thut man sie vorher, so ist es der kürzeste Weg das zu bekommen, darum man bittet.

Wie der Heyland mit fünff Brodten fünfftausend Mann speisen wolte, so danckte er vorher, und das war seine Bitte.

Die Ursach des Gebeths ist öfters nur etwas mit dem Heylande zu reden, und genauer mit ihm einzugehen.

Seelen die immer beten sollen, können der Natur der Sache nach, unmöglich anders als in dem Sinne Jesu Christi stehen, sie können die Sünde nicht lieb haben; und der Umgang mit dem Heylande ist ihnen anzumercken.

Es gehet ihnen wie Mose; Ihr Angesicht glänzet, und sie wissens nicht.



Die eilffte Rede.

Am 7. April.

Dein ist die Herrlichkeit.

Adem Nahmen Jesu sollen sich beugen alle der Anie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

Es ist das eine Erklärung der Herrlichkeit Gottes.

Das Wort Herrlichkeit hat verschiedene Bedeutungen, die gemeinste Bedeutung des Worts δόξα

3 2

ist,

ist, das es Ehre heisset: Die Engel verkündigen die Ehre Gottes. Luc. 2, 14.

Es heisset mit einem Worte: alle Ehre gehöret dir in der ganzen Welt.

Daher wird in der Offenbahrung Johannis erzehlet, daß die vier und zwanzig Ältesten, worunter vermuthlich die zwölf Apostel des Lammes mit sind, ihre Kronen niedergeworffen haben zum Füßen, des der auf dem Stuhl saß, und des Lammes, und gesprochen: Herr du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Krafft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Offenb. Joh. 4, 10. 11.

Man pflegt oft den grossen Feldherren die Siege zu schreiben, die das Blut ihrer Kriegs-Leute erworben, und da sie manchemahl nicht dabey gewesen.

Wer will unserm König Jesu absprechen, daß er siege, der bey allem Kampffe der Seinen gegenwärtig ist.

Niemand ist gut denn der einige GOTT.

Das war unsers erniedrigten Meisters Erklärung, als ihn einer gut nannte.

Aber nun ist alle Ehre des Heylandes.

Seit dem er auf den Thron des Vaters gestiegen, so muß alles bekennen, zur Ehre des Vaters, daß der Sohn gut ist, und in ihm die Güte wohnet mit der Fülle der ganzen Gottheit.

Wir sollen bey allem unsern Guten die Empfindung haben, die der Enael bezeugte, als ihn der Johannes anbeten wolte. Siehe zu thue es nicht, denn ich bin dein

dein Mittknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer die da halten die Worte dieses Buchs. Bete Gott an. Offenb. Joh. 22, 9.

Wir wollen die grosse Herrlichkeit Gottes in der Zeit ansehen, und in der Ewigkeit.

1) Die Herrlichkeit und Ehre Gottes in der Zeit, wird uns von zweyen Jüngern des Herrn angezeigt: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete. Luc. 24, 32.

Gottes Ehre ist die Befehrung eines Menschen.

Das ist die größte Ehre vor einen grossen Herrn, wenn sein Nahme bey jedermann eine Ehrerbietung und Hochachtung verursacht, der ihn noch so weit von sich weis, und weder Gefahr noch Nutzen von ihm zu erwarten hat.

Und so beweiset sich in der Wahrheit der Sohn Gottes; Er zeuget von seinem Vater durch seinen Geist und das thut er unsichtbar, und dem Ansehen nach sehr ferne, aber mit einer erstaunlichen Krafft und Hergbewegung, so daß er auch Todte zum Leben erwecket.

Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32.

Und wie ein groß Ding ist, wenn eine Seele, so bald sie ein Wort vom Heylande höret, so gleich überzeuget wird: das ist; das fehlet mir; ich habe den Heyland nicht.

Der Heyland gieng mit ein paar Leuten einen Furehen Weg von Jerusalem gen Emaus.



Ihnen war er unbekant; daß sie ihm auch erzählten, was mit Jesu geschehen war.

Er erklärte ihnen die Schrift, und es blieb bey Worten, und Verheissungen, die sie vorher so vielmahl bey seinem Leben gehöret. Doch brachte es sie in vollen Brand.

Der Strahl seiner Herrlichkeit drang ihnen ins Herz, und hatte es in ihnen bald so warm gemacht, daß sie ihn auch nicht wolten fortlaffen.

Sie verstundens was von ihm gesagt ward.

Wem das auch in der Welt wiederfähret, der kan der Ehre Gottes in seinem Sohne zeugen.

Wers annimmt, der versiegelt, daß GOTT wahrhaftig ist. Joh. 3, 33.

Wir können die Ehre Gottes nicht mehr preisen, als wenn wir bekennen: Er hat mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget, so redet David.

Ein König der sich allen seinen Nachbarn fürchtbar gemacht, der ganze Völkern an den Sägen-Bock, und an die Arbeits Karren gespannt, konnte nicht vermeiden, um der Lehre und Ehre Gottes willen, geplaget zu werden, aber er mußte doch zeugen, warum? er glaubte; und so ist's noch.

Eine Seele, die es erfähret, daß ihr das Herz brannte, da ihr die Schrift aufaethan wird, sie sey hernach König, Fürst, Herr, Bürger oder Bauer, so bekennet sie aus dringenden Triebe vor jedermann unter Schmach und Spott, zur Ehre Gottes des Vaters, daß Jesus Christus der Herr sey.

2) Die

2) Die Ehre Gottes in jenem Leben ist das Lamm, das vorm Throne stehet.

Wie man einen grossen Schatz aufweiset, wie der Hiskias, in einem unrechten Sinn, den Babylonischen Gesandten seine Herrlichkeit wies; so stehet das Lamm da als das grösste Wunder, die Ehre und Herrlichkeit seines ewigen Vaters, in dessen Majestätischen Reiche.

Mitten im Stuhl und der vier Thiere, und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre, und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles was drinnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob und Ehre, und Preis und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 5, 6. 13.

Das Lamm ist deswegen die Ehre des Vaters.

1) Weil es des Vaters Sohn ist. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. 2) Weil in der Ewigkeit kein König, kein Priester ist, keiner der seine Kleider gewaschen, der seine Kleider helle gemacht, der nicht bekennen muß, daß es das Lamm gethan hat mit seinem Blut.

Alle Engel Gottes beten es an.

Es ist nichts ausgenommen.

Hier in der Welt hat Gott keine grössere Ehre, als wenn der Heyland nach dem Herzen greiffet, und es dahin bringet, daß man alles für Schaden und Dreck achtet, gegen seiner überschwenglichen Erkenntniß, auf daß man Ihn gewinne. Phil. 3, 8. 19.

Das ist in der Zeit die Herrlichkeit Gottes, wenn

nichts in der Welt ist, weder hohes noch tieffes, das Seelen scheiden kann, von seiner Liebe in Christo Jesu. Röm. 8, 39.

In der Ewigkeit bringet er sie dem Vater.

Siehe! hie bin ich, und die Kinder die du mir gegeben hast. Jesaia. 8, 18.

Wir möchten mit David sagen, da der Prophet unter andern Verheissungen auch etwas mit einfließen liesse, von dem Mesia: du hast mir von fernen, zukünftigen Dingen gesagt, von einem Manne, der in der Höhe Gott der Herr ist. 2. Sam. 7.

Eine Seele die den Heyland einfältig fasset, hat auf einmahl alle Glorie der Ewigkeiten beysammen.

Es offenbahret sich dort die Klarheit, sie thut sich auf, zeigt sich immer herrlicher, wenn Christus unser Leben sich offenbahren wird, so werden wir mit ihm offenbahr in der Herrlichkeit; in der That aber kan die Seele nicht seeliger werden, als sie hier in Jesu ist.

Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Ebr. 12.

Lasset uns Anstalt machen, daß der Heyland unsere Herren kriegt.

Wer ihn aber nicht annimmt, der creuziget den Heyland aufs neue, und achtet ihn vor einen Spott.

Dazu gehöret eben nicht, daß man böse Thaten in der Welt thue, oder in öffentliche Schande und Laster verfalle, es darff nur einer unempfindlich seyn gegen den Heyland, und ihn kalt, träge und lau in der Welt suchen, so creuziget er ihn, und schmähet den Geist der Gnaden, und hält den Sohn Gottes vor einen Spott.

Die

Die Sache spricht, es bedarff keiner Erklärung, und darum ist so gar der Verzagten Theil, in dem Pfuhl wo die Zaubrer, Hurer, und Mörder liegen.

Ist doch eine bloffe zeitliche Verunehrung Gottes von den allerbetrübsten Folgen, nicht nur bey den Fremden, denn was macht den Saul verworffen, als daß er den Herrn nicht geehret hatte. 1. Sam. 15. Sondern auch bey den Kindern.

Stirb, sagte der Herr zu Mose, ohne sich erbitten zu lassen, darum daß du mich nicht geheiligt hast, vor dem Volcke zu Kades. Hof. 12, 5. 5. B. Mos. 32.

Weil nun so viel drangelegen ist, den Herrn heiligen und ehren, so ist abermahls die Frage: wie lernt mans, weil man doch nichts kan von Natur.

Die Art und Weise, wie man zur Sache kommt, ist sehr natürlich.

Wenn eine Seele was vom Heylande höret, so wird ihr zugleich das Mittel, und die Gelegenheit offenbar.

Es entstehet ein Verlangen und Seuffzen.

Hoseas sagt, Jacob kämpfete mit Gott, und siegete, denn er weinete und bat ihn.

Daher sehen wir, mit Weinen um Gnade bitten, ist die ganze Methode vor alle.

Was bey jeden dabey vorkommt ins besondere würde zu weitläufftig seyn es zubeschreiben.

Der Unterscheid des Standes, Temperaments, des Lebens, Alters, macht gleich einen Unterschied in der besondern Methode deren sich der Heyland bedienet.

Am besten ist's, man überläffet sich seiner Führung; die Sache ist leicht und kindisch, und doch den

größten Geistern unbegreiflich, der Hohe und Erhabene der ewiglich wohnet, des Nahme heilig ist, wohnet in der Höh, und im Heiligthum, und bey denen so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquickte den Geist der gedemüthigten, und das Hertz der zerschlagenen. Jes. 57, 15.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten, Matth. 11, 28.

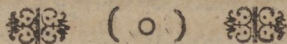
Wer den Heyland hat, in den der heilige Geist ausgegossen ist, wem das Hertz gebrannt hat, der weis es, und das ist ein seliger Mensch.

Wer es nicht hat, der bitte ganz einfältig darum, ohne viele Worte, Umstände und äußerliche Ubungen.

Gnade zu kriegen braychts gar nichts, als Armuth und Betteln, Elend, und Thränen, das ist dem Heylande genug.

Aber das ist ein Ding davor sich der stolze Geist derer armen Menschen wie vor einem Feuer fürchtet, und daran muß er doch.

Wie wahr schreibt ein seeliger Lehrer: Nichts ist die Materie daraus GOtt etwas macht, und etwas ist die Materie, daraus GOtt die Narren macht.



Die

Die zwölfte Rede.

Am 10ten April.

Amen!

Was heißt Amen? Im Catechismo ist wohl erkläret: Daß ich soll gewiß seyn, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret.

Alle GOTTES Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm.

Das ist die Beschreibung 2. Corinth. 1, 20. vom Heylande und von dem Zusammenhange mit seinen Kindern.

Ein treuer GOTT, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist. Denn der Sohn GOTTES, Iesus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle GOTTES Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, GOTT zu Lobe durch uns. v. 18. 19. 20.

Wir wollen sprechen von der Gewisheit, die man hat und haben soll in den göttlichen Dingen, davon wir geredet haben, und wollen die Leute betrachten

- 1) Die sie haben, und
- 2) Die sie nicht haben.

1) Wenn ich nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch seyn. Wie soll der, der an statt des Leyen stehet,
Amen

Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest; 1. Cor. 4.

Es ist ganz klar. Niemand kan mit Verstande ja sagen, als ein Mensch, der da weiß, was der andere redt.

Damit wir aber den tieffen Sinn fassen mögen, so wollen wir das Wort Amen genauer betrachten.

In der Schrift wird es auf vielerley weise gebraucht.

Es wird eine Person so genennet, es wird auch eine Sache damit angezeigt.

1) Die Person ist der Heyland, der heist Amen. Offenb. Joh. 3, 14.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß man einen Menschen von seinen Qualitäten und Umständen benennet, von seinem Amt, von seinen Gemüths Gaben, von der Beschaffenheit seines Leibes, das ist sonderlich in den Morgenländern da man gewohnet ist den Menschen Nahmen, allerhand Deutungen, und Eigenschaften beyzulegen, da die Nahmen nicht, wie bey uns, keinen Sinn, sondern allemahl eine Bedeutung hatten.

Daher heist der Apostel Simon: Petrus vom Fels, Saul nannte sich nach seiner Befehrung Paulum, Klein; ein ander Jünger des Heylands wurde der Kyffrer genennt; Johannem und Jacobum nannte man, Donner-Kinder.

So wird der Heyland nach seiner ewigen Wahrheit, nach seinem aufrichtigen, und treuen Herze Amen genennet, das ist die Wahrheit.

2) Es wird auch das Wort Amen von einer Sache gebraucht, nemlich von der Gewißheit.

Wenn

Wenn eine Frau, die von ihrem Mann wegen Ehebruchs angeklaget wurde, das Eyser Opfer bringen, und sich loß schwören wolte, beschloß sie des Hohenpriesters Drohungen mit dem Worte: Amen, Amen.

Wenn das Israelitische Volk den Segen oder den Fluch hörte, so sagte es: Amen.

Die vier und zwanzig Ältesten, und die vier Thierre, und die ganze Schaar vor dem Thron des Lammes, wenn sie vor dem Stuhl hinsinken, und dem der auf dem Thron sitzet, und dem Lamm Lob, und Ehre und Preis bringen, sagen, Amen. Offenb. Joh. 5.

Des Heylands gewöhnliche Art, wenn er wichtige Wahrheiten vortrug, war, daß er sie mit Amen bekräftigte, welches im deutschen gemeiniglich warlich gegeben wird.

Es bedeutet also das Wort zum Beschluß des Gebetes des Herrn, daß alle Dinge darum wir bitten, gewiß und wahrhaftig, ihre Gewißheit aber, und das Siegel im Heylande zu finden ist.

Die armen Menschen, die Jesum nicht haben, die haben kein Amen, nichts gewisses, nichts gangenes, nichts zuverlässiges.

Sie können doch wohl Amen sagen? mit dem Munde; aber sie können es nicht, wenn sie mit Überzeugung reden.

Woher kommts? sie verstehen es nicht, sie wissen nicht der Stimme Deutung, sie kennen nicht Amen den treuen Zeugen.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und

und kan es nicht erkennen. 1 Corinth. 2, 14.

Das ist eine grosse und berrübte Sache, daß man so etwas nicht verstehen kan, wenn man gleich seine Gedanken darauf richtet.

Es heisset nicht der Dieb, der Mörder, der Ehebrecher, der Trunckenbold, ist so unverständlich, sondern man darf nur ein natürlicher Mensch seyn, wie er ist, wenn er todt ist, oder wenn er die Krafft seiner Tauffe verlohren hat, wenn der Geist Gottes sich nicht mehr mit ihm zu thun machet, so kan man nichts verstehen.

Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, es ist in keines Menschen Hertz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Cor.

2, 9.

Daher kommt das klägliche Wort in der Offenbarung, da heisset, nicht nur der Todschläger, der Hurer, der Zauberer ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb.

21, 8.

Denn da dächte jedermann, das ist recht; es stehet ein ander Wort vorne an: Der Verzagten Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, die nicht Amen sagen können, die nicht gewiß sind, und in ihrem Herzen nicht so denken, wie das Zeugniß bietet.

Es gehet ihnen wie Jacob als er hörte sein Sohn Joseph lebe, und sey Herr in Egyptenland: Sein Hertz dachte ganz anders.

Es ist solchen Leuten die Sache manchemahl groß, ihr Hertz kan bewegt werden, wenn sie die Wahrheiten hören: aber bald darauf, wenn das Gehör des Wortes, und die Bewegung vorbey ist; so ist alles weg,

weg, sie bleiben ungewiß, und dieser betrüßte jämmerliche Zustand machet sie ganz verzagt.

Eines solchen Menschen sein Theil ist auch im Psuhl. Er ist schon gerichtet, weil er nicht gläubet an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3.

II.) Wer sind die Leute, die Ainen sagen können, die von der Wahrheit gewiß sind!

Dabey fällt mir ein Ort ein, den ich vor einen der annehmlichsten im ganzen Neuen Testament halte. Luc. 7.

Es war der Heyland bey einem Pharisäer zu Gast, der ihm so begegnete, wie man gemeine Leute zu tractiren pfleget, und sich nicht viel aus ihm machte, daß er ihm auch nicht einmal Wasser gab, seine Füße zu waschen.

Wie sie bey Tische sitzen, kommt ein Weib, die war eine Sünderin; denn es war des Heylands Gewohnheit mit Sündern, d. i. nicht etwa mit bußfertigen Leuten, wie es die Vernunft gerne deuten möchte, sondern mit solchen Menschen, die man bey uns liederlich Volk oder Gesindel zu nennen pfleget, viel Umgang zu haben.

Sie warff sich nieder zu seinen Füßen, und weinete, und sieng an seine Füße mit Thränen zu necken, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trucknen, und küßete und salbete seine Füße.

Der Heyland ließ das alles geschehen.

Der Pharisäer dachte, er könnte ohnmöglich schweigen, es sey wider alle Zucht und Ordnung, daß sich Jesus so behandeln liesse; wenn er ein Prophet wäre, und wüste was das vor ein Weib sey, so würde er es nicht leiden.

Der

Der Heyland erzählte ihm darauf etwas, und sagte:

Ein Bucherer hätte zwey Schuldner gehabt, einer wäre ihm funffhundert, der andere funffzig Groschen schuldig gewesen, und er hätte es beyden geschenckt, welcher ihn nun wohl am meisten lieben würde?

Der Pharisäer antwortete: Der, dem er am meisten geschencket.

Der Heyland antwortete: Das ist ganz recht, du hast mich gehalten, wie man mit geringen Leuten gewohnt ist, und hast mir nicht die geringste Höflichkeit bewiesen, du hast mir nicht einmahl Wasser gegeben, meine Füße zu waschen; diese Frau aber hat so viel an mir gethan:

Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie liebet uns ausprechlich.

Was sind also das vor Leute, die Amen sagen können, die ihr Siegel und Nahmen drauf drücken können?

Das sind die Leute, denen viel Sünden vergeben sind.

Der Trieb ist zu starck, die Gnade zu groß, sie müssen es alles bekennen: Jesus Christus ist es, der mich verdammt und verlohrenen Menschen erlöset, und mir meine Sünden vergeben hat, Amen.

Wer noch sein Tage kein armer Sünder gewesen, und unter der Last der Sünden geseuffet hat, der kan nicht sagen: Amen; der hat keine Freudigkeit in seinem Herzen, der kans nicht versiegeln, daß Jesus die Wahrheit ist.

Wem viel vergeben ist, der liebt viel; wem wenig vergeben ist, der liebt wenig.

Das

Das ist sonderlich ein Wort vor die Leute, die wenig böses gethan haben in ihrem Leben.

Grobe Sünder sind bald überzeuget, daß sie Sünder sind, und das ist die Ursach, warum der Heyland sagt: Die Hurer und Zöllner könnten eher ins Himmelreich kommen, als die frommen und ehrbaren Pharisäer.

Wer aber noch nicht mit seinen Sünden offenbahr worden, der dencket noch immer, er ist unschuldig.

Es ist eine grosse Barmherzigkeit, wenn einem die Leute sagen, was man an sich hat, und der Heyland einen überzeugt, daß man ein Sünder ist.

Die Leute aber, welche dencken, sie wären frey, sie wüßten sich zu moderiren, und ihre Affecten und Neigungen im Zaum zu halten, das sind die unglückseligen Menschen, von denen es heisset: sie dencken, sie sind sehend, und sind doch blind.

Von denen gesaget wird Offenb. Joh. 3, 17: Du sprichst: Ich bin reich, und gar satt, und darff nichts, und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß.

Es ist eine sehr schwere Sache bey solchen Seelen, daß sie durch eine wahre göttliche Traurigkeit und Hinlegung in den Staub können gerettet werden.

Wer kein armer Sünder gewesen ist, der muß es noch werden.

Mit den gewöhnlichen Bekäntnissen in der Welt, daß man ein Sünder sey, ist's nicht ausgerichtet: Die heilige Scham, die Furcht, die Beugung hänget nicht mehr an dem Worte.

Wenn jemand den Mund voll Lachens und Leichtsinns hat, spricht er doch wohl: Ich bin ein Sünder.

R

Der

Der Eindruck von der Sünde muß tieffer kommen.
Dem Heilande brauchen wir nicht lange nachzu-
gehen, und um Hülffe und Vergebung anzusprechen.

Aber wir müssen Sünder seyn, und keinen guten
Fleck an uns haben, und uns als ganz Sündige zu
seinen Füßen hinwerffen, wenigstens als Verzagte,
oder solche, in denen keine Liebe Jesu ist.

Wie viel Leute sind, die nicht einmahl wissen, was
Seligkeit ist; weil sie ganz eine andere Ehre, ganz
ein ander Vergnügen, ganz andere Schätze in der
Welt vor sich haben.

Wer unter uns noch nicht erfahren hat, was das
Weib zu den Füßen Jesu erfuhr, der bitte um Gnade,
und das Gefühl seines Elendes, damit er auch ein Ge-
fühl von der Gnade und Vergebung kriegt.

Darnach wird man nicht mehr als ein Jüde oder
Ley 1. Cor. 14. dabey stehen, wenn vom Heilande,
von der Vergebung der Sünden und von der Gnade
des Mittlers gesprochen wird; sondern wenn er Liebe
genennet wird, und Gnade und Friede, so wird eine
solche Seele mit Beugung, mit inniger Bewegung
des Herzens ausrufen: Amen, Ja, Amen!



Der

Der Inhalt noch zehen anderer Neden.

* Am 17. Febr. 1738.

Reiche deinen Finger her, und siehe
meine Hände; und reiche deine
Hand her, und lege sie in meine
Seite, und sey nicht ungläubig,
sondern gläubig. Joh. 20, 27.

Das ist das Wort, das den Thomas zum
Glauben brachte.

Daß er die Wunden sahe, machte ihn
nicht glauben, sondern das Wort Jesu im Geiste.

Der Glaube ist eine Gnade und Gabe Gottes;
haben wir die nicht, so hilft's uns nichts, wenn wir
auch Christum gleich leiblicher Weise mit seinen
Wunden vor Augen hätten.

Darum sind die seeliger, die nicht sehen, und doch
glauben, als die den Herrn leiblich gesehen haben;
weil die Menschen, die ihn sahen, vielmehr Gelegen-
heit hatten, mit der Vernunft sich bey ihm aufzu-
halten.

Es kostete sie in der That eben so viel, als uns, sonst
hätte unser Herr nicht nöthig gehabt zu dem Thoma,
der ihn wirklich sahe, zu sagen: Sey nicht ungläu-
bia.

K 2

Wir:

* Von der Rede über die Worte: Kein Einwohner wird spre-
chen ich bin schwach, (denn das Volk, das darinnen wohn-
et, wird Vergebung der Sünden haben) ist nichts vor-
handen.

Wir halten uns eben so leicht an den, den wir nicht sehen, als sähen wir ihn. Ebr. 11.

Denn am Creutz, unter der Marter, im Tode, im Grabe, wurden den Menschen die Argumenta von seiner Göttlichkeit und Herrlichkeit nicht deutlicher, als uns bey dem Evangelio.

Daß sie den Menschen Jesum sahen, das war gewiß; daß Jesus der Sohn Gottes sey, mußte geglaubt werden.

Es ist auch bey uns keine Schwürigkeit, davor zu halten, daß ein Jesus gewesen ist, das glauben Juden und Türcken, so gut und besser als viele Millionen unglaübiger Christen.

Aber daß das Wort das Fleisch worden, das unter uns wohnte, daß seine Herrlichkeit eine Herrlichkeit des eingebornen Sohns ist, das ist eine Sache, die ins Wesen des Glaubens läuft.

So muß ihn der Geist im Herzen verklären.

Dann niemand kan Jesum den Herrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist. 1. Cor. 12, 3.

Es kommt noch ein Umstand bey Thoma vor.

Es sind Kinder Gottes, die Gnade haben, und in einem herglichen Umgang mit Christo stehen; aber sie getrauen sich nicht ihn zu bekennen, und es wird heutiges Tages fast eine besondere Weisheit daraus gemacht, wenn man verborgen damit seyn, und sich nicht mercken lassen darff, daß man Jesum kennet und liebet.

Daher werden so viel ihres Christenthums nicht recht froh, sondern gehen in steter Aengstlichkeit dahin, und wissen nicht, woran es ihnen fehlet. Es mangelt ihnen

ihnen ein Stück ihres Wohlseyns bey Christo, d. i. sein Bekenntniß.

Das freudige Bekenntniß Jesu macht innerlich Freude, und äußerlich Leiden.

Es giebt Schwächer genug, die von Jesu reden, aber wenn es auf Proben ankommt, so offenbahret sichs erst, obs wahr ist; denn alsdann fallen solche Körner durch, wenn sie gesiebet werden, und der Glaube verliert sich.

Ungegründete Seelen können nicht allein gut von Christo reden, es fließt ihnen besser.

Sie sind nicht so davon durchdrungen, betäubt, gebeugt, als die es in der heiligen Erfahrung haben, sondern sie bleiben auch bey ihrer Bekenntniß (der Natur der Sache nach) ohne Leiden.

Die verschiedentliche Fürbilder der Lehre machen hierunter freylich einen Unterschied, und wer die Sache anders vorträgt, als es in dem Ort und Verfassung gewöhnlich ist, der ziehet sich dadurch wohl Beschwörung zu.

Gleichwohl, wer redet wie die andern reden, und redet ohn Gefühl, der hat Ehre und Ruhm davon.

Wer aber eben dasselbe mit Überzeugung thut, der muß leiden.

Es ist nicht nur ein Glück, sondern es gehöret auch eine Gabe dazu, Jesum mit getrostem Muth und wahrer Freude zu bekennen.

Wie es bey Erfahrungs-Sachen gehet, daß man sie mehr fühlen und empfinden, als beschreiben und aussprechen kan.

So gieng es auch dem Thoma.

Denn da er die Wunden im göttlichen Licht durchsah, so konnte er vor Beugung nicht mehr sagen, als: **Mein HERR und mein GOTT!** Er betete ihn an.

Wir haben ihn mit seinen blutigen Wunden nicht mehr vor Augen; aber er wird uns doch so deutlich durchs Wort im Geiste vorgemahlet, als wenn er vor unsern Augen gekreuzigt wäre.

Es ist das leibliche Sehen in dieser Zeit weder nöthig noch schicklich.

Es könnte der Phantasie unterworfen seyn, und man könnte darauf doch mit keiner Gewißheit bauen.

Es wäre auch eben nichts grosses, sondern nur eine Anzeige der Schwachheit, wenn sich der Heyland zu einem Menschen so müste herunter lassen, weil ihm sonst nicht zu helfen wäre.

Biel besser ist's, wenn wir ihn so lange im Geiste anschauen, bis wir dorthin gelangen, wo wir ihn von Angesicht zu Angesicht in Ewigkeit schauen werden.

Das Herz und nicht die leiblichen Augen muß man dahin schicken, wo Jesus ist.

Aber wenn man nach ihm Blicke im Geiste thut, so ist alles so majestätisch an ihm, daß man sich nicht genug vor ihm beugen, und ihn anbeten kan.

Es geht einem armen Menschen nach Proportion unsers Glends und Armuth wie den Seraphim, die ihre Angesichte verhüllten vor der Herrlichkeit seines Throns.

Was mochte das wohl bey den Aposteln vor eine Wirkung haben, wenn es nach seiner Auferstehung hieß: **Es ist der Herr!**

Wenn

Wenn des Heylands Leute an ihn dencken, müssen sie ihn lieben, und das Herz fängt ihnen an zu brennen.

Wer aber dieses nicht fühlt, der ist todt.

Und die oft die größte Activität in geistlichen Dingen haben, sind am meisten erstorben und fühllos.

Dabey sind zwey Sachen zu mercken:

Was heißt todt und kalt seyn?

Es kan ein Mensch geistlich todt seyn, wenn er noch so vieles von Gott redet, und von Christo, auch darüber weint.

Alle Glieder kommen über den Dingen in Bewegung, die Affecten werden rege, der Verstand stimmt damit, und das Herz ist doch todt.

Da ist kein Leben kein Gefühl im Herzen, d. i. keine Wahrheit.

Das macht: es fehlt am Geist aus Gott.

Als Adam fiel, verlohr er den Geist, den er hatte, da er Gott gleich war.

Sein Leib und Seele starben zwar des Tages nicht, doch muß Gottes Weissagung erfüllet worden seyn, daß er gestorben ist.

Und so ist es, sein Geist ist von ihm gewichen.

Alle Menschen sind Adams natürliche Kinder ohne Geist und Leben.

Darum bittet David nicht nur um ein reines Herz, sondern um einen neuen Geist.

Ja von den neuen Bund heißt es: Jer. 31, Ezech. 36. Daß Gott sein Gesetz in unser Herz schreiben, und einen neuen Geist in uns geben wolle.

Da wir sonst von Natur ein steinernes, felsenhartes, ein entgeisteretes Herz haben, ganz unempfindlich,

lich, wie das Herz Nabals harte war gegen die Boten Davids und ihr Begehren;

Eben so hart ist das menschliche Herz von Natur gegen den Heyland, und seine Bottschaft, gegen sein Wort vom Creutz, gegen seine Werbung, gegen seine Verheissungen sie vom Fluch und Bann zu erlösen, von der Gewalt des Teufels zu erretten, und in die Seligkeit einzuführen.

Das Herz bleibt wie es ist, wann nicht der Geist Gottes drüber kommt.

Es kann weder erschüttert noch erweckt werden zum Leben, wenn nicht der Othem des lebendigen Gottes in die Todten Gebeine wehet.

Keine Creatur kan sich das Leben geben, vielweniger andre aus dem Tode reissen; Gott muß es thun: Die Todten müssen die Stimme des Sohns Gottes hören, damit sie leben mögen. Joh. 5.

Im Alten Testament erschütterte Gott die Herzen mit Donner und Blitzen, mit dem Schrecken des Gesetzes, ihnen ein Gefühl von sich zu machen.

Im Neuen Testament braucht Gott keine solche harte Mittel den Menschen zu bewegen, und vor ihm zu beugen.

Die Oeconomie des Sohns erfordert, daß die Herzen mit Liebe gezogen und überredet werden, sich der Gnade zu übergeben.

Er giebt ein Feuer ins Herz, davon es entbrennet, wie den Emauntischen Jüngern, von denen es heist: Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift öffnete. Luc. 24.

Bei den Seelen, die Gnade haben, beweiset sich sein Evangelium als ein zweyschneydig Schwerdt, welches

welches Seel und Geist durchdringet, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Herzens. Ebr. 4.

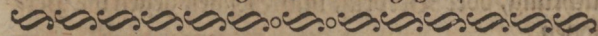
Bey den andern Seelen aber geschicht es ordentlich durch lauter Versöhnungs-Worte, die durch ihre sanffte Beschämung mehr ausrichten, als wenn uns alle Bligen des Sinai in die Augen führen.

Was vor ein groß Ding ist, den Geist aus Gott wieder bekommen!

Da fehlt uns nichts, was gedacht und genant werden kan.

Der Geist wachet allezeit zu dem Herrn.

Er macht aber bald Anstalt, daß sich auch Seel und Leib dem lebendigen Gott entgegen freuen.



Am 20. Febr. 1738.

Siehe, das ist Gottes Lamm,
das der Welt Sünde träget. Joh.

I, 29.

Johannes war von Gott gesandt, daß er die Leute seiner Zeit, die so sicher und leichtsinnig waren, durch sein Exempel und die Predige der Bekehrung sollte zur Aufmercksamkeit bringen und vorbereiten, daß sie Christum annähmen.

Denn die Nation war damahls durch der Lehrer Schuld ganz wüste, und nachlässig in der Religion worden. Durch ihn aber ward eine Erweckung unter dem Volck, welche so weit gieng, daß ihrer viel ihre Sünden bekannten, und davon durch die Wasser-Tauffe gewaschen wurden.

R 5

Nun

Nun geschieht es, daß wenn Gott seine Zeugen schickt, die Leute an ihren Personen kleben, und mehr auf die Lehrer, als auf das Wort, Sache und Zweck Gottes sehen, das giebt grosse Gelegenheit zur Sünde, Unordnungen und Streitigkeiten in der Kirche.

Denn daher kommen so viel Personal. Sachen, so viel Zänckerey und Neid, weil man auf der Menschlichen Autorität und Gaben sieht, und sie mit einander vergleicht, nicht aber auf Gottes Werk, Gnade und Geist sieht.

Daher wird so viel Unruh und Unheil in den Religionen gestiftet durch anhängliche Liebe und Hochachtung, oder Verdruss und Bosheit gegen die Personen.

Gottes Werk wird gehindert, die Stimme, Canal und Mund, deren sich Gott bedient, werden zum Gott gemacht.

Daher war Johannis Arbeit sich immer kleiner und niedriger zu halten, und die Leute von sich abzuweisen zu ihrem rechten Herrn.

Daher sagt er Joh. 1. Er sey nicht das Licht, sondern er zeuge nur von dem Licht. Er sey nur der Brautwerber und Freund des Bräutigams, nicht der Seelen-Mann und Herr. Er müsse abnehmen, und Christus wachsen. Joh. 3, 29, 30.

Eben den Sinn hatten alle Apostel 2. Cor. 4. u. 5. Sie liessen Christo allein die Ehre, sich unter einander wichen sie aus, und kamen einander mit Ehrerbietung zuvor, und die Geister der Propheten waren den Propheten unterthan. 1. Cor. 14, 32.

Co

So machen es noch Christi Knechte, die in ihren Augen klein, ja wie nichts seyn. Und wenn sie sehen, daß der Herr einen unter ihnen mit mehrerer Gnade und Geist ausrüstet, als sie und andere, so nehmen sie gerne ab, wenn sie schon auch Zeugen sind, und Erieb, Veruff und Seegen gehabt und noch haben.

Sie schweigen gern, wenn andre zu reden anfangen und respectiren die Gnade Gottes.

Neid und Zancf ist unter wahren Knechten Christi was unbekanntes.

Sie freuen sich einer des andern mit inniger Liebe und Dancckbarkeit.

Wie war Johannes so voller Begierde, nun seine Zeit um war, dem Zeugen Gottes, der auf ihn folgete, Platz zu machen.

Und es hatte wohl auch mit demselben eine ganz besondere Verwandniß.

Denn Christus war der Mann, in dem alles beschlossen war, und das Opfer für die Sünde der Welt, das ewig gilt.

Es wurden im A. Testament am Versöhnungsfest zwey Böcke vorgestellt, der eine ward dem Herrn geschlachtet, der andre ins freye Feld getrieben, und mußte die Sünde des Volcks hinweg tragen.

Christus hat als das Lamm Gottes beydes gethan. Er hat sich als ein Opfer schlachten lassen, er hat auch die Sünden der Welt weggetragen.

Drum ist er das Lamm, das erwürget ist, und das Lamm das die Sünde der Welt wegträgt. Er ist erschienen wegzunehmen vieler Sünde. Ebr. 9, 28. Die Werke des Teufels zu zerstöhren. I. Joh. 3, 8. Chri

Christus unser Erlöser hat zwey Aemter.

1. Die vorigen Sünden, so vor der Gnade begangen sind, zu vertilgen, daß die Handschrift, die drüber ausgestellt, und wieder uns ist, zerrissen, und ihrer nicht mehr soll gedacht werden.

2. Das Regiment der künftigen Sünden zu zersthören. Das ist das Verderben in Gerechtigkeitszeit, davon die Schrift sagt. Es. 10.

Die Sünde kan zweyfach betrachtet werden: in so fern sie eine Schuld, Plage und Quaal, und in so fern sie eine Handlung ist, die Gott mißfällt.

Die meisten betrachten die Sünden nur als eine Plage und Last, und befehlen sich deswegen, damit sie der Quaal loß werden, und also nicht darum, weil sie der Handlung an sich selbst Feind wären, denn die haben und behalten sie gern, sondern weil sie ihren giftigen Mord-Stachel fühlen, und Unruh im Gewissen empfinden, und sich dabey hier und dort vor unselig erkennen müssen.

Darum ist ihnen die Sünde bitter, und wollen derselben gern loß seyn.

Wenn nun GOTT sieht, daß sie sich unter der Sünden>Last krümmen und winden, vor ihm beugen, und der Sünden gern quitt wären, ob schon nicht aus Eckel an der Sache, sondern aus Eigen-Liebe, wegen der Angst, Fluch, und Furcht vor der Verdammniß.

(Daher sie sich auch gar Selavisch demüthigen, und die ihnen sehr liebe Sünde nur aus Noth fahren lassen.)

So vergiebt ihnen Gott aus freyer Gnade die Sünde, ohne Absicht auf ihr gegenwärtiges oder zukünft-

künfftiges Gute, bloß, weil ihm seine Creatur in ihrer Noth zu Herken gehet.

So jammerte jenen Herrn sein Knecht, und ließ ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch, ob er gleich deutlich sahe, daß er mehr versprach, als er halten konnte, oder wolte; aber die Noth war da.

Es geschiehet wohl mehr in der Welt, daß ein Mensch schwere Schulden hat, oder Straffe leiden soll, oder sonst im Elende sich kläglich gebärdet, und man ihm hilft, ob man wohl siehet, daß er es nur aus dringender Noth thut, und wenn die vorbei, sich nicht mehr so bezeigen, noch gute Worte geben werde.

Gewiß bey dem Herrn gehts eben so. Ja es ist ein Glück, das bey der wahren Befehrung unumgänglich zu mercken ist, daß sich in eines armen Sünders Begnadigung nichts von guten Vorsatz und eigner Heiligkeit mengen kan, sondern es muß freye Gnade seyn.

Denn der Herr kennet wohl, was vor ein Gemächte wir sind; Drum pardonirt er den Menschen nicht wegen seines Versprechens, und guten Vorsatz, (wenn er auch tausend thäte, deren er doch nicht eines halten kan, denn er ist todt und elend, und wenn er seine Ohnmacht und Elend nicht weiß, daß er nichts hat noch kan, so betriegt er sich bey aller guten Meynung aufs kläglichste) sondern ohne Beding, aus blosser Erbarmung.

Es liegt in dieser Wahrheit ein tieffes Geheimniß.

Der Heyland muß mit seiner Versöhnung und Verdienst alle Ehre allein haben, und der Mensch mit allen seinem eignen Guten zu nichts werden, es muß sich bücken alle Höhe der Menschen, und es muß

muß ein jeder auch in der allergeringsten natürlichen Vermöglichkeit so geschwächet und zu nichts gemacht werden, daß ihm nichts übrig bleibt, als aus Gnaden zur Ehre des Heylands seelig werden.

Auch will der Heyland nicht unser Gutes, sondern uns selbst zum Lohn und Gewinn seiner Leiden haben. und mit nichts bezahlt seyn als mit unserer Seele, die seine Braut und Gewinn ist.

Um die hat er sich zu todte gearbeitet, und die ist ihm zum Lohn zugesagt. Es. 53.

Das kommt den ungegründeten Seelen gar seltsam vor, den Gottlosen ärgerlich, und stärckt sie in ihren Sünden. Den stolzen Heiligen ist ein Greuel und Eckel; aber begnadigte Seelen verstehen es. Die mühselig und beladen waren. Matth. II.

Was soll man denn thun, ehe man Gnade hat? Wenn man nichts Gutes thun soll und kan, soll man indessen sauffen, fressen, in den Tag hinleben, und Muthwillen treiben, damit man desto eher, leichter, und gewisser Gnade kriege?

Das wäre der Brief, dadurch alle Diebe frey gesprochen werden. Zachar. 6.

Es hat aber damit bey wahren Demüthigungen keine Gefahr.

Denn man hat bey der geistlichen Noth weder Zeit noch Muth ans Sündigen zu gedencen, eben so wenig als einer, dem eben sein Ehegatte oder Kinder gestorben, oder der schmerzlich krank, oder in grosser Schulden-Noth, oder in Schiffbruch ist, dran denckt sich zu belustigen in der Sünde, sondern er denckt nur an sein Unglück, Schmerzen und Gefahr, und vergisset alles andre drüber.

Zu

In der Zeit ist die Sünden-Lust übertäubt, der Mensch wird durch den Schlag und Strahl der ersten Nührung erschreckt, und liegt so da ohnmächtig. Wird er nun bald des Lammes gewahr, so darf er nicht lange liegen bleiben, sondern kriegt Gnade, und mit der Gnade Krafft zu überwinden.

Wenn er sich aber in Angst und Plage, d. i. unter dem Gesez aufhält, und mit seiner Vernunft zu rathen geht, wie der Sache zu helfen ist, so wird er bald inne werden, was in ihm steckt, und wie viel er kan.

Er wird sich von dem Stroh der Sünden, den die schreckende Gnade aufgehalten hatte, wieder hingerissen sehen, und der Damm wird ganz durchbrechen, denn der Mensch kan in die Länge doch nichts anders als Böses thun.

Er ist ein Slave des Satans, und stehet mit dem alten Sünden-Wesen in unglückseliger Ehe, so daß er allenfalls wieder Willen und Danck sündigen muß.

Wie nun Gott anfänglich dem Menschen bey aller seiner interefirten oder doch knechtischen Begierde seelig zu werden, die Gnade aus unendlichen Erbarmen umsonst schencket, so bleibt doch nicht so, im Verfolg der Sache; sondern wenn er Vergebung kriegt, und Gottes Gnade in Christo erblicket, so sieht ihm die Sünde theils als ein unglückseliges Wesen, theils als eine verfluchte Handlung aus, die er aus Liebe zum Heyland und aus einem eignen warhafften Greuel und Eckel an derselben gewiß unterwegens läßt, weil er nun darff.

Denn der begnadigte Mensch sieht die Sünde
nicht

nicht mehr als was Gutes an, das er verläugnen soll, sondern als ein Gift, Pest und Greuel.

Es kan keine natürliche Antipatie gegen ein Ungeziefer, Rake, Aeser, oder was sonst der Natur entgegen ist, gefunden werden, die grösser und empfindlicher wäre, als was der geistliche Mensch gegen die Sünde fühlt.

Sie alterirt einen, und man kan nicht eher ruhen, bis sie weg ist.

Sie ist uns ein wahres Anathema, eine verbanungs-mäßige Sache, bey deren weitesten Entfernung uns immer am wohlsten ist.

Daher muß man sich die Sünde in ihrer rechten Gestalt vorstellen.

Denn wenn man sie sich als was Gutes, das einem Ehre und Vergnügen bringen kan, vorstellt, so blendet und bezaubert uns die Sünde, durch Satans Verrückung, wie im Paradies.

Aber wenn man sie als ein Blendwerck und Satans Lust an uns ansieht. Joh. 8, 44. Da geht man zum Heyland, als seinem rechten Herrn, und bekommt die Freyheit nicht mehr zu sündigen. 1. Joh. 3.

Man kan und darff heilig seyn, man ist unter dem Regiment der Gnade und des Geistes, da mans seeliger und vergnügter hat, als bey dem Sünden-Dienst.

Wenn ein solcher 900. Jahr lebte, wie die ersten Väter, und könnte bis ans Ende des Lebens frey sündigen, und doch noch zuletzt Gnade erlangen, ja wenn keine Hölle, kein Gesetz wäre, so würde er nicht sündigen wollen, sondern aus Liebe zu Jesu, und aus Haß gegen die Sünde selbst alle Sünden meiden.

Wie

Wie viel natürlicher ist's, als ein Kind GOTTES die Sünde freywillig lassen, als aus gesetzlichen Zwang!

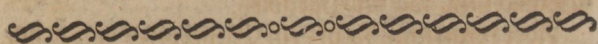
Aber freylich muß man sich erst um Gnade und Vergebung bekümmern.

Und damit hält GOTT einen Menschen nicht lange auf, sondern, wenns ihm drum zu thun ist, so schenckt ihm GOTT seine Sünden, und besprengt ihn mit seines Sohnes Blut, und macht ihn aus Gnaden selig; in einem Augenblick.

HERR, daß ich sehen möge! Sey sehend.

HERR, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen! Ich will's thun, sey gereinigt.

Wenn du glauben könntest. Ich glaube, lieber HERR. Dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin in Friede.



Am 24. Februar. 1738.

Und sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, denn du bist erwürget, und hast uns GOTT erkauf't mit deinem Blut, aus allerley Geschlechte und Zungen, und Volck, und Heyden. Offenb. Joh. 5, 9.

¶

Das

Das ist das neue Lied, das dem Lamme von den vier und zwanzig Ältesten, und denen vier lebendigen Wesen im Himmel gesungen wird.

Da ist unser Seufzer erfüllt.

Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehren-Bleid: Damit will ich vor GOTT bestehn, wenn ich in Himmel werde gehn.

Es ist der Zeugen größte Seligkeit, daß sie es singen dürfen: Und es ist zu beklagen, daß man es oft unbändigen Kindern so unzeitig einbläuet, und ihnen das Lied des Lammes so überdrüssig macht, daß sie in erwachsenen Jahren nichts davon hören und wissen mögen.

Der Mensch hilft sich gern, und hilft immer sehr unglücklich.

Weil das Lied der Ältesten zu gemein wird, so haben die Weisen der Welt eine andere Methode erfunden, Christum zu predigen.

Sie predigen, daß man fromm werden soll, daß man heilig leben muß, daß uns Christus ein Fürbild gelassen hat, welches alles wahr, aber das wenigste ist.

Denn das Blut und der Tod Jesu ist die Anbetungswürdige Wahrheit allein, die mit in die Schule der Ewigkeit kommet.

Diß ist das Wunder-volle Ding, erst dünckts den Kindern zu gering, und denn zerglaubt ein Mann sich dran, und stirbt wohl, eh ers glauben kan.

Wenn

Wenn man diese Sache recht zu Herzen nimmt, so muß man bald Anfangs erstaunen, und aus sich selbst kommen über dem Geheimniß der Liebe, daß der Sohn des lebendigen Gottes, der mit ihm gleicher Gott ist, aus Liebe um unsertwillen Mensch worden ist, und hat in armer Menschlichen Gestalt so lange herum gewallet, sich bemühet und geplagt, und ist hernach zum Lohn seiner Wohlthaten gecreuziget und auf eine so schmachliche Art getödtet worden, als bey uns leicht kein Missethäter.

Wenn das die Menschen ohne göttliche Vorbereitung hören, so ist der nächste Gedanke, den sie aus der Predigt mitbringen: *Es ist alles nicht wahr.* Aber wenn sie hernach an den Zeugen Jesu sehen, daß es Ernst sey, oder durch die Gnade Gottes selbst etwas fühlen, so kommen sie in ein solches Entsetzen, Erstaunen und Verwundern, daß sie ausser sich selbst gerathen, und so hingerissen werden, sich dem Heylande zu seinen ewigen Knechten aus Danckbarkeit hinzugeben.

Es ist nicht zu verwundern, daß ein Gläubiger heilig ist.

Aber wenn es un-heilige Gläubige gäbe, das wäre das größte Wunder, und das unbegreiflichste Ding, das man denen Verständigen könnte aufzurathen geben.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen, kein Creutz nicht achten, keine Schmach noch Plagen, nichts von Verfolgung, nichts von Todes-Schmerzen, nehmen zu Herzen.

Das ist die natürlichste Folge des Glaubens an Jesum.



Die Nachricht von Christi Creuz hatte bey den ersten Zeugen einen solchen Eindruck, daß sie sich so gleich martern und tödten ließen.

Sie wolten leiden, sie gaben sich an dazu.

Die Gnade eines Blutzegen war ihnen sehr wichtig.

Jener Knabe hatte kein ander Gefühl, der denen Richtern wissen ließ, daß er gern wolte zur Marter kommen, wenn ihm seine Mutter die Kleider nicht versteckt hätte.

Aber wer verstehet was davon in unsern Tagen? wo sind die Leute? Man möchte bald sagen: Wo sind die Zeugen dieser göttlichen Wahrheit, die noch immer den alten Eindruck hat, und täglich höher, würdiger und wichtiger werden wird.

Das ist die Posaune des Neuen Testaments, die der HERR (der lebendig macht, wen er will,) zur Erweckung der Seelen braucht, welche ohne ihm geistlich todt sind.

Sie ist von der Gerichts-Posaune unterschieden, denn diese ist schrecklich und majestätisch, daß die Felsen und Gräber davon aufgethan werden.

Aber die Evangelische Lebens- und Gnaden-Posaune Christi, ist lieblich und nach unsrer Schwachheit gestimmt.

Sie läßet sich bey dem Feuer hören, das Jesus nach seiner Tauffe auf die Erde geworffen, und das die Jünger, die nach Emahus gingen, zuerst ergriffen hat.

Sie würcket mit dem Liebes-Seil, daran unser Heyland nach seiner Erhöhung sie alle ziehet. Joh. hann. 12.

Sie

Sie ist der Geist vom Herrn, der die todten Gebeine lebendig machet. Ezech. 37.

Denn die ganze Menschheit ist todt, ohne Geist und göttlich Leben, aber durch die Stimme vom Creuze kan alles zu Geist und Othem kommen. Ezech. 1.

Das ist das Wort: Du bist erwürget! das Unbetungs-werthe Geheimniß in Zeit und Ewigkeit, bey Engeln und Menschen.

Das andere Wort des neuen Liedes im Himmel ist: Du hast uns erkauf mit deinem Blut.

Wir sind alle Slaven nach dem Falle auf tausenderley Art.

Wir sitzen hier als Gefangene auf den Hals. Ebr. 2, 14.

Man ist elender als das Vieh, das ist noch wie es sein Schöpfer geschaffen, und ist zu dem Zwecke da, daß es sich zum Nutzen der Menschen brauchen läßt.

Aber die Menschen sind ganz verkehrt und verdreht um ihre Herzen und Köpfen, sie wissen nicht, warum sie auf der Welt sind, sie leben ohne Zweck, und wollen, was ihnen vor die lange Weile einfällt.

Denen Vornehmen wird die Zeit zu lang, weil sie leben, und wenn sie sterben sollen, zu kurz.

Die Armen müssen sich plagen und arbeiten, und wissen nicht, wo sie die Zeit alle hernehmen sollen.

Beide leben unglücklich.

Sie sollten aber sehr glücklich seyn, darum sind sie da.

Die Zeit ist zum Genuß der Gnade bestimmt.

Das erfahren die Kinder Gottes, die ihrer Zeit und Lebens recht froh werden, und der bösen Tage halber nicht sterben dürften.

Darum wird die größte Glückseligkeit der Kinder Gottes nicht allein bewundert, sondern auch beneidet. Er hat uns von der Welt erwehlet, dar- um hasset uns die Welt. Joh. 15.

Es thut ihr wehe, daß sie es nicht so gut hat, als die Kinder Gottes, und will sich doch nicht in die Ordnung bequemen, daß sie es erlangen könnte, weil ihrs zu verdrüsslich, mühsam und gering ist.

Sie will nicht aus ihren Eigenheiten heraus, am wenigsten aber sich vor dem erwürgten Lamm demüthigen, und zu seinen Füßen im Staub, als eine verfluchte Sünderin Gnade suchen.

Sie sieht, daß sie falsche Schein-Güter hat, die Kinder Gottes aber wahre Güter.

Sie sieht, daß sie schon verdammt ist, weil sie nicht glaubt an Christi Nahmen, und die Kinder Gottes sind hier schon selig.

Sie sieht, daß sie bey allen guten Tagen, tod und jämmerlich, die Kinder Gottes aber bey allem Leiden lebendig, frölich, und vergnügt in Frieden und Hoffnung sind.

Das macht die Welt vor Schmerz und Weh- thund die Zähne zusammen beißen und lästern.

Wer wolte nun mit der Welt zürnen oder sie hassen?

Ist sie nicht Beklagens und Mitleidens würdig?

Es muß sich alles vor Jesu demüthigen.

Die Weissen müssen Kinder werden, und diese höchste Kunst auf den Knien lernen.

Die

Die Grossen, ja die Könige der Erden müssen sich vor des blutigen Lammes seine Füße hinwerffen, und um seine freye Gnade weinen.

Es ist hier kein Unterscheid, sie haben alle gesündigt, sie können alle einerley Gnade kriegen, bezahlt sind sie alle.

Es ist ein allgemeines Löse-Geld vor sie gegeben und angenommen.

Im Alten Testamente waren die Menge Opfer, die dem Eigenthums-Herrn der ganzen Welt und aller Thiere gebracht wurden.

Das waren Lasten bis auf Christum, mit dessen blutigen und ewigen Opferung waren alle Vorbild der erfüllet und aufgehoben.

Er hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet alle, die geheiligt werden. Ebr. 10.

Da hat Christus das Sünden- Meer ausgetrunken*, die Sünde ans Creutz geschlagen, und aus der Welt geschafft, daß wenn wir sie nicht behalten wollen, sie kein Recht noch Macht hat, sich blicken zu lassen, sie muß als eine verbannte und verfluchte und dem Tod übergebene Missethäterin das Herz räumen.

Er hat am Creuze für uns alle Buße gethan, nun kostets ihm nur ein Wort, daß wir alle errettet werden.

Dies ist die hohe und tieffe Wahrheit, das ist der Stein der Weisen, daraus alles gemacht werden muß.

Dies ist der Weg zum Himmel, den auch die Thoren finden können, der so leicht, gewiß und einfältig ist, aber der Vernunft ärgerlich und ein Stein des Anstos-

* Worte Lutheri.

§ 4

Anstos

Anstosses, daß sie solches nicht fassen kan, will und mag. Es hat Gott zwar seine verborgene Ur-sachen und Absichten gehabt, warum alles durchs Lammes Blut solle verfühnet werden.

Der Eindruck im Herzen kan es besser bezeugen als der Verstand auswickeln, aber die heilige Schrift (ob gleich so unbekandt geworden) ist auf allen Blättern so voll vom Löse-Geld, von der Bezahlung, von der Erkauffung durchs Lammes Blut, daß wenn man dieses wolte auslassen oder austragen; so bliebe wenig oder nichts von der heiligen Schrift übrig, und das übrige hätte keinen Sinn.

An dieser heiligen Wahrheit und deren Begriff, kan man die Geister prüfen, wie die Ephraimiten bey der Ueberfurth sich mit ihrer Sprache verrathen mußten.

Christi Blut und Gerechtigkeit ist den Weisen der Welt und den Heuchlern so unmöglich mit Verstande auszusprechen, als einem Grönländer von Natur das Arabische. Wenn es hingegen noch so schlecht und halb zerbrochen geredet wird, aber im Geist, so erkennt man den Mann.

So ein groß Glück es ist, daß durch Christi Blut eine allgemeine Arzney bereitet ist, so groß ist das Unglück, daß so viele Christen heißen und seyn wollen, und gleichwohl das nicht wissen, haben und erfahren, was den Christen allein macht.

Es ist wahr, wir sind in der Tauffe alle mit Christi Blut besprenget, und in Christo selig worden.

Wären wir nur in der ersten Gnade geblieben! Drum ist das die grosse Weisheit einer Gemeine, die Kinder

Kinder in dieser erlangten Seligkeit zu bewahren, daß sie sich nicht aufs neue bekehren dürfen.

Aber da die Erziehung der Kinder so schlecht ist, und sie das Glück in der Welt nicht haben, ihr Kleid zu bewahren; so ist unumgänglich nöthig, daß sie den Bund ihrer Täuße erneuern.

Das besteht nun nicht darinn, daß sie aufs neue viel Gutes und Besserung versprechen, das ist die grobe Bercheiligkeit; sondern es besteht darinn, daß wir um die verlorne Gnade, Leben und Seligkeit betteln gehen, daß da wir die Kraft der ersten Täuße nicht mehr gewahr werden, wir nun nach einer neuen Bessprechung des Bluts Christi ächzen. Damit wir den Frieden, Gnade und Geist wieder finden. Denn der Treue Standhaftigkeit, die in Jesu ist, dauert fort auf seiner Seite.

Gewiß, wer nur die Lieblichkeit der Gnade und Schönheit Christi gesehen hätte, der liesse gewiß Sünde Sünde seyn, Welt Welt, Satan Satan, möchte und könnte dem Herrn nicht zuwider leben, noch ihn betrüben, oder aus der Gnaden-Gleiß wieder herausgehen. Aber er hat uns gekauft, und wenn ist das denn geschehen? mitten in unserm Elend und Sünden, da wir seine Feinde und Rebellen waren. Er hat uns erkauffet, nicht mit Gold oder Geld, als damit sich Seelen nicht kauffen lassen, sondern mit seinem Blute.

Das ist die grosse Ranzion, damit die göttliche Gerechtigkeit befriediget, aller Zorn gestillet, der Satan geschweiget und unsre Sache erstattet ist.

Wer das vollends inne wird, daß Christus, der einzige Seelen Mann, unsre verlorne und todte

Seelen so geliebet hat, daß er sie mit seinem Blut erlöset hat, der wird erst recht arm und gebeuget, daß er ihn nicht genug lieben kan.

Er hat uns erkaufte aus allerley Geschlecht.

Niemand ist Christo zu schlecht, wenn es auch der sündigste, lasterhaftigste, dümste, ärmste, ja der berüchtigste Bube und profanest Spötter wäre.

Ein Sünden-Knecht, mit dem kein ehrlicher Umgang mehr statt hätte, so ist er dem Heyland recht.

Er ist ohne Ansehen der Person aller Menschen, und aller Sünder Heyland, wenn sie ihn nur annehmen und sich helfen lassen.

Wir sind auch erkaufte aus allerley Zungen.

Es ist durch den Hochmuth eine Verwirrung der Sprachen, und also ein Unterscheid der Völker entstanden, daß sie sich nicht können verstehen: Aber durch Christi Blut kan alle diese Confusion bald wieder gehoben werden, daß sie Gott in einerley Geistes Sprache loben lernen.

Denn wenn einer dieses Blut hat und kennet, und der andre auch, so sind sie ohne Wort eins, wenn sie sich gleich nicht gesehen haben, sondern lieben und fühlen sich, als nahe Verwandte, das Blut rühret sich.

Es hat auch der HERR an Pfingsten in grossen, und seitdem hie und da in kleinen, gezeuget, daß ihn der Unterscheid der Sprachen nicht hindert, sein Evangelium lauffen zu lassen.

Aus allerley Volk.

Es waren im Alten Testamente die Juden ein besonders Volk Gottes, die noch bey uns wegen der

Bor-

Vorzüge die sie gehabt, und wegen der Verheißung Gottes zu respectiren sind. Sie sind der Stamm und wir Zweige.

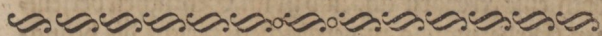
Daher ist ein Zeichen unsers Verfalls, daß wir sie verachten.

Sie sind gefallen, und haben Christum den Fürsten nicht wollen annehmen, so sind wir Heyden auf die Wurzel und Stamm gesetzt, weil ohnedem eine allgemeine Gnade und Heyl werden sollte.

Nus den Heyden.

Es ist unlaugbar, daß sich das Evangelium in aller Welt ausgebreitet hat, seit dem es in Jerusalem bey der Kirche, in Judäa bey der Religion, in Samaria bey den Bezern, und zuletzt bey den Heyden in dortiger Gegend Posto gefasset.

So wird denn auch uns allen das Evangelium kund gethan, und ist dem Lamm daran gelegen, daß eine Menge von Seelen ihn vor seinem Thron Zeugniß geben können, daß er sie auch aus diesem Hauffen erkaufft hat, weil es erwürget ist.



Am 22. Febr. 1738.

Küßet den Sohn. Ps. 2. v. ult.

Der Kuß ist je und je eine Bezeugung der Ehrerbietung und Hochachtung gewesen.

Es wird in der H. Schrift und den Alterthümern sonderlich dreyerley Arten des Küßens gedacht:

1.) Des Küßens der Füße, so auch sonst heisset: den Staub der Füße lecken, das kommt bald von Anech-

Knechten, bald von überwundenen Feinden vor, daß sie vor den Füßen des Herrn oder des Siegers als ein Fußschemel liegen mußten.

So wurde Saul zu den Füßen des Herrn gelegt, als sein wütender Feind, ein unsträfflich und erbarer Mann, aber todt in Sünden, und ein Verfolger Christi und der Gemeine. Er hörte die Stimme des Sohnes Gottes, sie gab ihm das Leben, und das fieng er zu Jesu Füßen an, mit Zittern und Beben vor der Majestät Christi, als ein Überwundener, und als ein Gefangener der Liebe.

So hatte es der Sohn, der verlohren war, im Gemüthe, aber die treue Vater-Liebe kam ihm zuvor.

So beugete sich die bekante Sünderin zu den Füßen ihres Versühners.

2.) Der Kuß der Hände, eine Ehrerbietung, wo von Sirach sagt, daß solchen ein Schuldner seinem Gläubiger zu thun pflege, ist zu unsern Zeiten etwas Kindliches, und doch unterthäniges, und ist nunmehr ganz an die Stelle des ersten gekommen, er deutet doch eine Freyheit an, und ist im Geistlichen derjenigen Ehrbezeugung zu vergleichen, welche die begnadigten Seelen gegen ihren Herrn beweisen, wenn sie von ihm gelehret oder gezüchtigt werden.

3.) Der Kuß des Mundes gehört vor die Freunde und Braut Jesu, die Er auch Bruder, Schwester und Mutter nennet, die Ihn vertraut kennen, und in genauester Gemeinschaft stehen.

Er wird zwar gemeiniglich mit dem ersten verknüpft, wie wir an der Maria sehen, Joh. 20. an den Jüngern, Matth. 28. an dem innigen Lammes-Freunde Johanne, der wie ein Todter vor seine Füße fiel. Offenb. 1. Aber

Aber solchen Seelen wird der Gnaden-Scepter bey ihrer Beugung gereicht.

Nun auf solche Art müssen und können wir den Sohn küssen, es mag entweder als von einem überwundenen Feinde fußfällig; oder als von einem Sohn kindlich; oder als von einem Freunde vertraulich geschehen.

Man fällt zu Jesu Füßen mit einem gebeugten Armen-Sünder-Kuß, und Demüthigung in der ersten Befehung.

Man erkennet, daß wir bis anher in verkehrten Sinn, Geistes Argheiten, Eitelkeit, Falschheit, Höhen, Wollüsten, Sorgen, Trägheiten, Feindschaft, Unglauben und todten Wesen gelebet: Und es macht uns Angst und Herzeleid gnug.

Doch ist der beste Rath, daß man sich nicht lang bey seinen Gedancken, Büchern oder andern Menschen aufhält, und daraus lernet, wie man sich selber helfen, oder wie man es anfangen soll, sondern daß man alles aufgibt und fahren läßt, wenn man weder Rath, Trost, Ausgang noch Hoffnung weiß, und geht gleich zu dem Sünder-Freunde, ihm seine Noth gerade so klaget, wie sie ist: „So stolz, so feindselig, „so todt, so träg, so ungeschickt zu allem Guten bin ich. „Ich bin nun so, ich kan mich nicht anders machen. „Ich bin ein faul Holz, nichts werth als zum Verbrennen. Ich bin ohne Gnade verlohren. Ich bin „unter dem Gericht, Zorn und Verdammniß, und „daß ich das erkenn, ist schon Gnade, denn das wist „ich sonst nicht einmahl, wenn du mich nicht erwehlet, und mir Augen gegeben hättest. Beweise deine „Schöpfers- und Erlösers-Kraft, hilf mir, nenne mich

„mich mit Nahmen, als deinen Lohn, und vergib mir
„alle meine Sünden zc.

Gehen solche Gedancken und solche Regungen in der Seele alsdenn vor, so wird der Heyland sie nicht lang aufhalten, sondern in der Kürze erretten, und es wird gewiß die Antwort erfolgen:

Ich wills thun, du solt leben, dir sind deine Sünden vergeben, stehe auf und wandle. Gehe gerecht fertiger in dein Haus.

Jesus sieht am allerliebsten die Sünder in ihrem Elend, weil er sich da am besten als Heyland beweisen kan.

Der Kuß der Abbitte gehöret nicht dahin, wenn man ganz zurück gefallen, sondern wenn man nach erlangter Gnade nicht recht treu, danckbar, ernstlich und sorgfältig, und bey der Gnade entweder träg oder unlauter gewesen, wenn man auf eine wunderbahre Weise einen alten Lappen aufs neue Tuch gestickt, oder bey dem Christenthum was zurücke behalten wollen, das sich nicht reimet, welches oft daher gekommen ist, weil man nicht rechte Principia von der Nachfolge Christi gehabt, sondern gedacht, das und jenes könne noch wohl dabey stehen.

Wenn man mehr anderer Exempel, als seinem Gewissen und Gottes Wort gefolget ist, und hats also nicht lassen zum Ganken kommen.

Da kommt dann die Seiffe der Wäscherin, und das Feuer des Goldschmiedes, und wenn die nicht gar grössere Angst und Kampf machen, als vor der ersten Gnade, so ist doch die Behmuth tieffer und empfindlicher, weil sie kindlich ist.

Kom-

Kommen die ersten Wehen den Nord-Stürmen bey, so sind diese dem Süd-Winde gleich.

Der erste reißt nieder, daß alles zittert, dieser ist gelinder, aber wegen der innerlichen Herzens-Zerschmelzung so, daß einem bange und heiß dabey wird.

Da muß man nun nicht alles wegwerffen, alles aufgeben und verzagen, oder sich lang aufhalten, und im Elend liegen bleiben, sondern kindlich kommen, und sich dem Sünder-Freund ganz übergeben.

„So unlauter, träge, mangelhaft bin ich noch.
„Du könntest mir die Gnade entziehen, aber erbarme
„dich mein, und mache mich nun zu deinem Bürger.
„Ich will nun gerne das Fleisch des Menschen Soh-
„nes essen, und sein Blut trincken. Ich will gerne
„ganz werden.

Eine solche Unruh bey allem Guten, die weiter treibt, ist ein seeliger Zustand, und da setzts eine neue Gnaden-Arbeit.

Heißts zwar gleichsam wie dort bey Petro: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest wo du hin woltest, nun du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtten, und führen, wo du nicht hin wilt. Joh. 21, 28.

Und das, scheinet es gleich erst Traurigkeit seyn, so bringet es doch eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, und der Mensch kommt zum Wesen. Ebr. 12, 11.

Darauf folget der Kuß des Mundes. Hohel. 1, 2.
Er küsse mich.

Der wird solchen zu Theil, die sich dem Herrn ganz hingeben, und ihm allein leben.

Es

Es ist ein Vorschmack des ewigen Lebens, und süßter, als alles, ja unaussprechlich, dabey einem der Heyland sonderlich in seinen Leiden und Wunden recht gegenwärtig wird.

Und wenn einer die verwundete Seite durchbohrte Hände und blutige Gestalt im Geist erblicket, so wird in ihm ein solches Feuer und Flamme des **HERREN**, Hoel. 8, 6. die nicht auszulöschen, und darum einer sein Haus und alle Haabe weg giebt und vergift. Phil. 3, 7. 8.

Aber daß man sich solcher hohen Offenbahrung nicht überhebe, so weiß einen der Heyland schon durch Gnade, und durch die Aehnlichkeit seines Todes in der Niedrigkeit zu erhalten.

Weil bey dem Küssen des Sohnes als ein Haupt-Nutzen das angeführet wird, daß er nicht zürne; so ist dabey etwas wichtiges zu erinnern.

Die Idee des Psalms geht nicht auf die Evangelische Vergebung des Sünden-Wesens; sondern auf die Begnadigung über die bösen Werke, die dem Gerichte nahe waren.

Ein anders ist die Vergebung böser Thaten, ein anders die Begnadigung über das böse Hertz.

Da irren sich manche und bilden sich ein, wenn sie Vergebung der bösen Thaten und Ruhe drüber haben, daß sie auch über der ganzen sündlichen Art begnadiget wären.

Gott hat seinen treuen Knechten, die er auch Freunde nennet, die große Erlaubniß gegeben, daß sie den Menschen ihre böse Thaten vergeben können.

Aber die Vergebung des sündlichen Verderbens oder die Sünde des Unglaubens ist allein **Jesus** Sache bey **m** Vater. Die

Die erlangte Vergebung der bösen Thaten hebt nicht allemahl die leibliche Straffe, Satisfaction und Zucht auf; denn es ist oft ein andrer in seinem Recht gekränckt, und Gott ist gerecht. Die Verfassungen der Welt müssen auch bleiben, darum muß ein Mensch seine Zucht ausstehen, oder die gehörige Satisfaction thun, und gewinnt nur so viel bey der Vergebung, daß sein Herz Ruhe kriegt.

David hatte Vergebung, aber er muß die Straffe tragen, weil er die Feinde Gottes lästern gemacht. 2. Sam. 12.

So mußte die Sünderin ihre Schmach leiden. Luc 7. Der Schächer seinen Tod. Luc. 23, 33.

Die sündliche Thaten, die unmittelbar wieder Gott selbst gehen, und da man nicht mit Menschen zu thun hat, die vergiebt Gott gang und böllig, ohne Absicht auf Büßen, Satisfaction und Besserung, aus freyer Gnade, will nichts erstattet und bezahlt haben, sondern pardoniren; Dann ihm ist seines Sohnes Verdienst und Löse-Geld übrig gnug, der auf einmahl alles bezahlt was er nicht geraubt hat.

Und wenn denn das alles aus Gnaden geschehen, und vielleicht 20. mahl in dem Leben wiederholt worden ist, so hat man darum doch die Gnade zum Leben nicht, welche sich allemal auf eine Erkenntniß des Elendes an sich selbst, des bösen Grundes, der Fremdigkeit oder Feindschafft gegen Gott, der Blindheit der Natur und des Unglaubigen Herzens ausdrücklich beziehet; Und entweder allemahl auf dieselbe gesetzt, oder sie doch bey dem Moment der Vergebung gewiß mitbringet.

M

Noch

Noch ein Wort von derselben Bekandtschafft mit Jesu, daraus die ganze Ergebung an ihm herfließet.

Die Leute sind in ihrem Christenthum halb oder ganz.

Da ist nun Anfangs voraus zu setzen, daß wir weder mit der halben noch mit der ganzen Nachfolge Christi etwas verdienen, sondern daß diese letzte eine Wohlthat und Seeligkeit vor uns ist, daher muß einer, der 50. bis 60. Jahr dem Heyland gedienet hat, eben so wie das Kind von vier Jahren sagen: Ich bin ein unnützer Knecht, handle mit mir nach Gnade.

Dem Heyland nachfolgen heißt: eben so gesinnet seyn, wie er auf der Welt war, und ihm in allen ähnlich werden wollen, darinnen er uns seiner Gleichheit würdiget.

Denn wer die etliche 30-jährige arme Wallfahrt Christi unter so viel Leiden recht glaubt, und darzu setzt, daß es um seinerwillen geschehen ist, bey dem muß es ausgemacht seyn, es nicht besser, sondern schlechter zu haben, als Jesus.

Da kriegt man Lust zur Niedrigkeit, Armuth, und Schmach Christi, ja auch zur Arbeit um Christi willen, und, wenn man gleich keinen Dank und Lohn hätte, sich in seinem Dienste zu verzehren.

Vielenweniger wird nach Bequemlichkeit und Vergnügen des Fleisches gefragt, sondern die einige Frage von aller Mühe ist:

Ob es dem Heyland so recht ist, und obs Ihm geschieht?

Gewiß!

Gewiß! wenn eine Seele recht redlich denckt:
obs auch vor seinen Augen bestehen kan, was sie thut,
ob sie nicht beschämt werden würde, wenn er ihr zu-
sehen sollte, daß sie es wüßte; wenn sie einen lebendi-
gen Eindruck bekäme, wie nahe er ist ihren Gedan-
cken sey, ob sie nach ihrem besten Wissen u. Vermögen
handelt nach seinem Willen, zu seiner Ehren, so wird
sie die Salbung nicht hinters Licht führen, denn was
bey natürlichen Leuten daß Gewissen ist, das ist bey
Kindern Gottes die Salbung: ihr Licht und
Recht.

Ein solcher bleibender Zustand ist durch Christi
Blut erworben, und wird durch den heiligen Geist
gewircket, da man nach dem Zeugniß der Gnade und
Gefühl der göttlichen Natur weiß, was Gott ge-
fällt, oder nicht, dabey einen das, was dem Herrn
recht ist, natürlich und angenehm, und was Gott
zu wieder, unnatürlich und zu wieder ist.

Im übrigen handeln redliche Seelen nach ihrem
Erkenntniß treu.

Solches ist nun bey einigen gegründeter und rich-
tiger, bey andern ungegründeter, aber doch einfältig.

Thut nur einer von dieser Art was er meynt daß
Gott gefalle, und trifft es nicht, so siehet der Herr
das Herz an, und wenn es gar was tadelhaftes ist,
so hat Gott Geduld, sucht die Seele auf was bessers
zu führen, und bewahret sie indessen daß die irrigen
Gedanken nicht zur That kommen.

Das sieht man an Abimelech, der auf den Punct
einer Sünde stund, aber nach dem Zeugniß Gottes
mit einfältigen Herzen.

Darum bewahrte ihn der Herr, daß er nicht
sündigte.

M 2

So

So oft aufrichtige Herzen einen weiten Aufschluß bekommen, und in ihren Sinnen geübter werden, ist ihnen eine Freude, und sie handeln nun treulich nach dem, was sie der Herr lehret.

Ein Sinn, der mit dem Herrn wandelt, gehet entweder der Sünde mit Macht entgegen, oder er fliehet sie, 2. Petr. 1, 4. so lange bis er die ganze Ähnlichkeit des Todes Christi und seine Gestalt am Kreuz so zur Natur bekommt, daß ihn die ganze Welt ein gecreuzigter Bube ist, wie er ihr.

Das ist wohl das seligste Mittel.

Kurz zur Sache zu kommen: das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe tragen, bis zur Offensbabrung des Lebens und der Herrlichkeit.

Mit einem Wort: eine ganze Jüngerschaft wie sie Matth. 5. u. f. f. beschrieben ist, wie sie die Apostel an ihren Personen vorgestellt,

Das ist der geradeste Weg zur vollkommenen Freude, aber das ist nicht allen gegeben, sondern das geht nach der Wahl der Gnaden.

Es ist ein Glück und Geheimniß der Streiter, die dadurch der Plagen, Hindernissen und Sorgen mit einem mahl abkommen, und wie es nicht allen gegeben ist, so schickt sichs auch nicht für alle, und ist also auch nicht von allen zu fordern.

Es bestehet eigentlich darin, daß man mit Hintansetzung aller Dinge, und Verlassung aller auch erlaubter und anderer befohlenen Sachen, mit völliger Vergessenheit seiner selbst sich bloß auf des Heylands Sache legt, und ihm und andern Seelen zu Liebe sich aufopffert, man will Schmach und Verachtung haben, will arm seyn, und die Nothdurfft ist einem mehr als zu viel. Man

Man sieht sich in keiner Sache als Eigenthums Herr an, sondern als einen Haushalter.

Man freuet sich der Schmerzen, der Mühe und Arbeit, man verzehret sein Leben und Kräfte im Dienste Jesu mit Freuden, man isset und schläfft, weil man soll. Gelobet und geliebet seyn, hält man vor ein Leiden und vor die gröste Schmach.

Wenn man noch etwas eigenes hat, so ist einem, als wenn mans mit Unrecht hätte.

Gemächlichkeit und Ruhe ist einem die gröste Last.

Will uns der Heyland um seines Dienstes willen einmahl hoch, ein andermahl reich, ein andermahl denen Leuten der Welt angenehm machen, so muß man daran lernen, wie ein Schüler, biß man mit Paulo darff sagen; Ich kans. Phil. 4, 12. Aber das bey denckt doch das Herz:

Seelig sind die Armen: seelig sind die Geschmäheten, seelig sind die Tagelöhner.

Es ist Jesu Reich niemahls darauf eingerichtet gewesen, eine General Aenderung der äußern Umstände in der Welt zu machen, und man kan wohl auch in gewisser massen von den Grossen und Reichen sagen: die Jesum wie Joseph von Arimathia lieben: Sie essen und trincken, und halten doch über Recht und Gerechtigkeit, und gehet ihnen wohl Jerem. 22.

Es geschieht wohl auf neu Testamentisch nicht ohne Schaam, so bald einem das Creutz Christi einfällt, aber es gehört mit zur Ordnung Gottes, und wir Jünger sind damit wohl zufrieden, wenn nur unser eigenes Loos und Theil bleiben darff: Armuth, Schmach und Freude dran. Am

Am 14. April.

Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Luc. 2, 19.

Sie hat ordentlicher Weise nicht nöthig auf Menschen zu sehen, sondern auf das, was vor dem Heyland recht ist. Manchmahl aber ist es gut darauf Achtung zu geben, wen man vor sich hat.

Wer die Maria gewesen ist, ist anmercklich.

GOTT nennet sich einen GOTT der Väter, den GOTT Abraham, Isaac und Jacobs, so wohl anzuzeigen, daß sie noch leben. Weil er ein GOTT der Lebendigen ist, wie der Heyland sich damit wieder die Sadducäer schüßt, Matth. 22, 32. als auch darum, weil er sich eine Freude draus machet, daß er Menschen hat, die ihm zu gehören.

Seine Lust ist an den Menschen Kindern.
Spr. 8, 31.

Er will erkannt haben, daß er ein GOTT der Menschen sey.

Es ist also ein geschicklicher Nahme der Gläubigen: Leute GOTTes! seine Menschen!

Eine solche Person war Maria, sie stand in Connection mit ihrem Herrn. Sie war mit dem Menschen-Sohne in einer besonders genauen Gemeinschaft, der Natur nach auch mit unter denen, welchen sich GOTT sonderlich offenbahrte. Der alte Simeon, die Hanna und die Maria sind darunter die

die wichtigsten, jene beyde legten von Jesu, daß er der Messias wäre, offene Zeugnisse ab.

Maria aber behielt alle diese Worte. Luc. 11. 27. Sie war nicht nur seelig, weil sie der Leib war, der ihn getragen, und er ihre Brust gesogen, sondern auch weil sie Gottes Wort hörte und bewahrte. Luc. 11. 27. 28.

Man nahm an ihr nichts sonderliches wahr, als daß sie still und arm und herzlich war.

Sie behielt alle Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.

Das Behalten wird dem entgegen gesetzt, wenn der Teufel kommt und das Wort vom Herzen nimt. Luc. 8, 12.

Seelig sind die seine Gebote halten. Denn ihre Macht ist an dem Holze des Lebens. Offenb. 22, 14.

Sie zerstreuen sich nicht, sie verzehren nicht in Wollüsten, die Dinge so andern Leuten am Herzen liegen, machen ihnen nichts zu thun, das Herz bleibt beständig an ihm, der Geist wachet zu Gott.

Es ist ein grosser Unterscheid des Hörens und des Bewahrens beydenen, die den Heyland kennen und nicht kennen.

Die Menschen klagen manchemahl, daß sie nicht zugleich äußerliche Dinge thun, und ihr Gemüthe auch bey dem Heyland haben können. Das kommt daher, weil sie nur Leib und Seele haben, und wenn sie mit Leib und Seele in eine Sache hinein gehen, (wie man zu reden pflegt) so können sie sich nicht zugleich mit dem Heyland einlassen, das währet aber nur so lange, bis die Menschen den Geist haben, bis

sie ein Herz bekommen, bis die neue Creatur hervor kommt. Die bleibet allezeit in ihrer Ruhe und hat immer mit dem Heyland zu thun. Wenn man erwachet, ist man noch bey ihm. Der Friede ist da. Die Ruhe währet.

Das Herz ist einmahl da hinein geschicket, wo es ewig bleiben soll.

Wenn wir das Wort des Heylandes behalten wollen, müssen wir erst ein neu Herz, einen neuen Geist haben. Wenn es die Menschen gleich gut meynen, und der Geist aus GOTT fehlet doch, so kommen daher die Anfechtungen, da die Menschen mannmahl gar mit argen Gedancken geplagt werden.

Die Leute gerathen aus ihrer Gemüths-Fassung in Leichtsin, daraus denn Geringschätzung und Verachtung des Heylandes, und endlich lästerliche Gedanken werden.

Das alles kommt daher, daß man noch nicht gelernt hat, daß Leib und Seel verschmachten kan, und das Herz doch in der Ruhe und am Heylande bleiben.

Das läset die äußerlichen, nöthigen und nützlichen Dinge alle ihren ordentlichen Weg gehen, denn wenn man nicht jedes vor sich lassen, sondern den Geist mit in die äußerlichen Handlungen mischen wolte, wie es manchen von der Phantasie übernommenen Gemüthern begegnet, so käme nichts als Unordnung und Ausschweifung daraus.

Sobald aber Zerstreuung kommen will, so bald uns die äußerlichen Arbeiten und Verrichtungen zum Geiz zum Ehrgeiz, und andern Sünden eine Ges

Gelegenheit werden können, da menget sich der Geist drein, und läßt nicht zu, daß man hingerissen werde. Er bewahret sich, daß uns der Feind nicht antaste.

Wer den neuen Geist nicht hat, noch so lange bitet, bis derselbe ihm von oben geschencket wird, der kan nicht sagen: Ich behalte sein Wort in meinem Herzen. Sein Saame bleibt in mir. 1. Joh. 3, 9.

II. Die Maria bewegte die Worte, gieng damit um. Das hieß: **Enthalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen.** Jerem. 15, 16. Oder: **Enthalte uns dein Wort, wenn wirs essen.**

Essen kan man nicht eher, bis man lebt, das Wort kan man nicht genießen, bis man den Geist aus Gott hat.

Das Bewahren ist das nothwendigste; Das essen, (*) kosten, und wiederkäuen aber ist das gesegneteste und erquicklichste.

Es wird nicht alles Wort Gottes empfindlich geschmeckt, es thut zuweilen nur seine Wirkung.

Es ist keine Speise vor den äußerlichen Menschen, keine Speise vor den Verstand; denn der faßet die Sachen nicht, die Dinge sind nicht vor den Kopf.

Er kan wohl damit umgehen, aber nicht glauben.

Glauben gehöret vor den ehemahls in Adam verlohrenen, und nun durch Christi Blut erworbenen und wieder geschenckten Geist.

M 5

Wer

(*) Hierbey wurde erinnert, daß das essen des Wortes, das Geist und Leben ist, von der Genießung des Testaments Christi in der Art unterschieden sey, und damit nicht müsse vermengt werden.

Wer den hat, dem ist ein jedes Wort wichtig, ein jeder Ausdruck, eine jede Sylbe, die der Heyland und die Apostel geredet haben, sind ihm ganz.

Das Wort wird zu einer Quelle, oder wie es der Heyland sonst ausdrücket, es wird zum Fleische und Blute des Menschen Sohnes.

Wer nicht sagen kan, daß er mit dem Worte Gottes das Fleisch des Menschen Sohnes gegessen und sein Blut getruncken habe, der hat kein Leben in sich. Wer's ist, der lebt. Wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Darauf kan sich kein Mensch Rechnung machen, wo man nicht die Krafft des Bluts JESU erfahren.

Man muß einen neuen Geist haben, man muß ein Kind seyn, denn so lange man kein Kind ist, friegst man auch nichts zu essen.

Das ist der Zweck alles dessen was wir reden. Wir sollen das Wort lernen hören, Achtung geben, bewahren, und nachdem wir Gnade erlanget, und Kinder Gottes worden sind, essen und trincken in seinem Reiche.

Wie man mit seinem Munde die Speise koftet, so sollen wir in unserm Geiste das rechte Brodt und den rechten Trancß kräftig schmecken.

Am

Am 17. April. 1738.

Weiset meine Kinder, und meiner
Hände Werck zu mir. Jes. 45.

Es sind zweyerley Leute, die zu dem HErrn ge-
wiesen werden sollen. Seiner Hände
werck. Seine Kinder.

1) Es ist nur einer, dem alles zugehört, von ihm,
durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Röm.
11. v. 36.

Das kommt daher, weil einmahl Alles nicht war.
Die Millionen Menschen, die in der Welt gewes-
sen, und noch sind, die waren nicht.

Da hats GOTT nach seiner ewigen Liebe ge-
fallen, die Creaturen hervorzubringen, und unter den-
selben den Menschen zu seinem Bilde in seiner
Gleichniß.

Das muß man glauben, denn man kans nicht
sehen.

Er hat uns gemacht, und in die Welt gesetzt, da
zu bleiben.

Der Zweck war wichtig.

Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Men-
schen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen,
und hat Ziel gesetzt, daß sie den HErrn suchen sollten,
ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Ap. Ge-
schicht 17, 26.

Zwo Ursachen sind offenbar, daß wir seiner Hän-
de Werck sind.

Die Schöpfung und tägliche Erhaltung, da
GOTT die Menschen, die er gemacht hat, in allen Zei-
ten

ten erhält, und sie so versorget, daß sie das haben, was sie brauchen.

Das ist die eine und erste.

Wir waren seiner Hände Werck; nun aber sind wir es noch einmal worden.

Das Händerwerck war verdorben.

Es hatte das Vornehmste verlohren, den Geist. Die natürlichen Menschen haben den Geist nicht. Jud. v. 19.

Der Sohn GOTTES hat den Tod vor alle geschmecket, und auf die schmäzlichste Art seine Seele vom Leibe scheiden lassen, damit er das Bild GOTTES auf einmahl herwieder brächte, und erstattete seiner Hände Werck.

Weil nun die Menschen zum andern mahl eine Materie sind, daran sich die Hand GOTTES bewiesen hat, daraus er Gefässe der Barmherzigkeit macht, so sind wir berechtiget, allen diesen Creaturen zu sagen: Gehet hin zu dem Mann, dessen Händerwerck ihr seyd, der euch durch sein Blut und Tod die Gnade erworben hat, daß aus euch zerbrochenen Töpffen, neue Gefässe gemacht werden.

Welches bey Menschen nicht möglich war. Wenn da der Topff einmahl gebrandt ist, und das verfertigte Gefäß wieder zerbricht, so kan man weiter nichts draus machen.

Allein GOTT kan auch aus zerbrochenen Scherben wieder einen weichen Thon und Gefässe der Herrlichkeit machen.

Diese grosse Nachricht verkündigt man den Menschen.

Das ist das Evangelium des Friedens.

Wenn

Wenn man das ausruffet, so weist man damit seiner Hände Werck zu ihm, das in der Schöpfung zum erstenmahl von ihm gebildet, durch die Felsung aufs neue in die Arbeit genommen; durch die Zeligung aber vollendet wird.

Wie siehts aber unter den Menschen aus? Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? Mal. 1, 6. Haben wir unsern leiblichen Vätern gehorchet, warum nicht vielmehr unserm geistlichen Vater?

Aber das Evangelium ist verdeckt bey denen, die verlohren werden, deren Sinne der GOTT dieser Welt verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. 2. Cor. 4, 3. 4.

Wers Evangelium nicht verstehet, wem es verdeckt ist, der ist ein verlohrener Mensch. Der GOTT dieser Welt ist sein Gott, der hat seine Sinne verblendet, der macht mit ihm, was er will.

Und darinnen befinden sich Leute, die wegen ihrer Macht, wegen ihrer Ehre, Herrlichkeit, Glückes u. von andern bewundert werden.

Das sind insgemein die elendesten Creaturen, in denen der Gott dieser Welt regieret, sie sind lebendig todt, sie sind übertünchte Gräber; auswendig schön, was aber der Sohn Gottes an ihnen siehet, (der Augen hat wie die Feuerflammen,) das ist Unflath.

Was machet man nun mit solchen elenden Leuten? Man weist sie eben gerade aufs Lamm; man hält sie nicht auf bey sich, man weist sie nicht auf den unsichtbaren Gott, den sie nicht fassen können, sondern

dem stracks dahin, wo Johannes seine Jünger hinstreckte:

Sehet, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Das Lamm, der Welt bekandte Sünder-Freund, der selbst gewachsenen Tugenden ihr Feind. Joh. 1, 29. Der nichts weniger leiden kan, als das selbst gemachte Gute.

Vor ihm ist alles offenbahr und entdeckt. Ihm lästet sich nichts vormachen.

Es ist unmöglich, daß die Menschen eine vergnügte Stunde haben, in denen bey allen ihrem Thun unwidersprechlich offenbar ist, daß sie von einem Auge gesehen werden, das alles durchgehet und übersiehet. Das siehet den Menschen, wie er ist, sein Gerichte ist allemahl da, es lästet sich nicht heucheln. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Johann.

3, 18.

Vor die Leute ist kein anderer Weg, als der Fúrge. Sie sollen sich den Augenblick, da sich der Heyland ihren Seelen nahet, da er an ihr Herz dringet, und ihnen ein Gefühl giebet, (wenn ihnen gleich noch nicht alles offenbar ist) vor ihm niederwerffen, und um Gnade bitten. Er verlangt und begehrt nicht viel.

Wir kriegen einen Seegen. Wie die Leute zum Ehestande gesegnet werden; wie diejenigen, so geistliche Aemter bekommen, wie Wohlthäter von denjenigen, denen sie gutes thun, gesegnet werden; wie Eltern ihre Kinder segnen, daß es ihnen wohl gehen soll; so werden arme Slaven des Satans gesegnet von Jesu priesterlicher Hand, daß sie Macht kriegen Kinder Gottes zu werden.

Da

Da braucht man nichts, als es ohne Widerstand in Demuth geschehen zu lassen.

2) Weiset meine Kinder zu mir.

Das Evangelium ist eine Krafft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben. Röm. 1, 16.

Wer gesegnet ist, wems gegeben ist ein ander Mensch zu werden, der kriegt Vergebung der Sünden: Es gehet einem, wie der Frau, die nicht ablassen konnte seine Füße mit Thränen zu nesen. Luc. 7. Deine Sünden sind dir vergeben. Wo will man solche Leute hinweisen ausser zu Jesu.

So bald man siehet, der Mensch ist ein Kind Gottes, er hat Gnade, er hat Vergebung der Sünden, da ist's erst nöthig, daß man ihn von sich weg weise zu Jesu.

Es ist ein gewöhnlich Unglück, daß Seelen die erwecket sind, mehr auf Menschen, durch die ihnen der Heyland Gnade erzeiget, als auf den Heyland sehen. Weiset meine Kinder zu mir: Johannes sagte: Ich bins nicht; ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Joh. 1.

Sehet, das ist Gottes Lamm.

Alle Knechte Gottes sollen von der Stund an, da sie die Seelen zum Heylande gebracht haben, sie vor ihres gleichen halten. Ihr seyd alle Brüder. Matth. 23, 8.

Wer den Willen thut des Vaters, der ist sein Bruder, Schwester, Mutter ic.

Die Seelen werden so fort, was die Zeugen Jesu sind. Eine Seele, die nur ist Gnade erlangt, ist so wichtig als ein Prophet, Apostel oder König im Reiche
che

che JESU, sie ist alles, was ihr Heyland aus ihr machet.

Ihr habt mich nicht erwehlet, sondern ich habe euch erwehlet. Joh. 15.

Die Materie der Jünger und Kinder Jesu ist, daß sie arme Sünder seyn und Gnade haben. Heisset einen dann der Heyland was seyn, so ist er es.

Und wer das seyn kan, was der Heyland will, der hat Ehre und Vorzug genug.

Wer der Gröste im Reiche Jesu seyn will, der soll ordentlich aller Diener seyn.

In sich selbst ist man nichts anders, als ein dem Satan weggenommener Slave.

Sie sind alle Geschwister von einem Herkommen.

Ihr solt euch nicht Vater nennen lassen. Matth. 23, 9.

Was machen nun die Seelen bey dem Heylande, wenn sie bey ihm, und von uns weg sind?

Sie glauben nicht mehr um unserer Rede willen, sie haben ihn selbst erfahren. Sie lassen sich den Heyland leiten.

In Ansehung der leiblichen Umstände:

Die Haare sind alle gezehlet auf ihrem Haupte. Luc. 12, 7.

Wegen der Geistlichen:

Niemand kan sie aus seiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28. 29.

Sie kriegen die Salbung von dem, der heilig ist, und wissen alles.

Die Kinder sowohl als die Jünglinge und Väter, alle haben die Salbung. Nur ist darinnen ein Unterschied.

Ein

Ein Kind hat sie in kindischen Dingen.

Ein Jüngling zu seiner Jünglings Arbeit.

Ein Mann zu seiner Erfahrung und Rathgeben.

Jedweden ist die Gnade darnach eingerichtet; jedweder Seele ist ihr Theil, Ziel und Ort gesteckt.

Man darf sich nicht darnach umsehen.

Wer ist also seliger als ein Kind Gottes?

Aber worauf fusset sich unsre Salbung? was ist der Grund?

Das geschriebene Wort, das gepredigte Wort.

Wenn ein Engel das Evangelium anders predigte, der wäre verflucht, Gal. 1, 8.

Das Evangelium ist die Probe unserer Salbung, damit muß allemal unser Gefühl übereinstimmen, wenn das nicht ist, so heists aufs gelindeste Phantasie.

Hütet euch vor eurem Geist.

Soltet ihr sonst was halten, so lasset es euch Gott offenbahren, doch so, daß es der Regel gemäß sey, dem Fürbilde der heilsamen Worte. Phil. 3, 15. 16.

Es sind nicht alle Menschen so durchsehend, klug und geneigt, daß sich nichts widerspricht, daß ihnen gleich alle Gründe der Schrift ins Gemüth kommen.

Darum hat der HERR in das Herz eine solche Regung gelegt, daß es zu dem, was seinem Evangelio zuwider ist, keinen Sinn, keinen Trieb hat, welches sich nachdem auswickelt, und klar macht, wenn mans mit dem Worte zusammen hält. Wenn ein Mensch in vielen Jahren die Sache probiret, und darinne geübt wird, so bekommt er zuletzt geübte Sinnen zur Unterscheidung.

N

Die

Die Salbung, die uns beständig bey Jesu bewahrt, ist der Quell, der, wenn er einmahl bey einem erweckt ist, in das ewige Leben quillet.

Sie ist die ausgegossene Liebe in unser Herz, das ausgegossene Del in die Gefäße, wenn wir bey der Vergebung der Sünden mit der Liebe JESU Christi durchdrungen, und mit Freuden-Del gesalbet werden.

Das macht uns zu Menschen Gottes.

Man wird theilhaftig der göttlichen Natur.

Man hat mit dem Heyland täglich und stündlich Umgang.

Es brennet ein Feuer in uns, das nicht auslöschet.

Alles, was sich entgegen setzet, vermehret die Flamme.

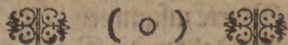
Wenn der Sohn Gottes uns einmahl wie ein heller Blich erleuchtet hat, Luc. 6. darnach ist das Feuer nicht auszulöschen, zu vertilgen, oder zu verdecken.

Die Finsterniß muß vergehen.

Alles aber kommt auf das Anhangen an dem Heyland an, davon kan uns kein Bann, kein Tod abreißen.

Dahingegen ist's natürlich, daß uns alle andere Sachen gleichgültig werden.

Die einzige Sache, die uns immer rühren und bewegen kan, ist der Sohn Gottes, das erwürgte Lamm, das sein Leben für uns gelassen hat.



Am 20. April. 1738.

Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füße zu küssen. Luc. 7, 45.

Dies sind Worte des Heylandes von dem unterschiedenen Verhalten des Lehrers, der Jesum bey sich zu Gaste hatte, und der Maria der grossen Sünderin.

Die Seelen, die sich mit dem Heylande zu thun machen, richten es auf zweyerley Art ein.

Einige haben dabey viel Überlegung, andere gehen einfältig und gerade zu.

Die erste Gattung bedencket sich alles wohl, und richtet es so ein, daß sie bey dem, was sie um des Heylandes willen thut, bestehen, auch allen Falls, wie man zu reden pflegt, den Rücken frey haben, und, wie es die Epistel an die Hebräer ausdrückt, Raum zum Umkehren behalten möge.

Die andern sehen allein auf ihren HERRN, und wenn sie dem gefallen, so lassen sie sichs einerley seyn, was sie sonst dabey gewinnen, oder verlieren.

Es ist an und für sich nicht unrecht, behutsam seyn.

In dem äusserlichen Umgange mit den Menschen führet man sich billig ordentlich auf, und es ist nöthig, daß man nicht in den Tag hinein handelt, sondern weiß, was man thut.

Es ist auch des HERRN Wille, daß man seinen Verstand ordentlich anwenden soll.

N 2

Wie

Wie ein groß Ding ist es um einen klugen Haushalter. Luc. 12, 42.

Hier aber ist nur die Rede von dem Ausbruch der Liebe zum Heyland, und wie sich dieselbe äußert.

Die erste Gattung kan man sich unter dem Bilde des Pharisäers, der JESUM zu Gaste hatte, vorstellen.

Die andern bey dem Weibe, die JESU so viel Liebe bewieß, daß sie den Pharisäern zum Anstoß wurde.

Der Pharisäer wolte JESU nichts zurücker thun, ja er that viel an ihm, er nahm den verachteten und geschmäheten JESUM vor jedermanns Augen in sein Haus.

Er war also ein Freund JESU.

Der Heyland gab ihm Schuld, daß er ihm keinen Ruß gegeben habe.

Die äußerlichen Berweisungen der Liebe müssen nach der Landes-Art abgemessen werden, und sind nach der Beschaffenheit der Oerter oder Länder, und den Gewohnheiten anstößig oder unanstößig.

Der Heyland sagt dem Pharisäer, er habe durch die Unterlassung dieser äußern Höflichkeit gewiesen, daß seine Liebe wohl überlegt sey, und daß er sich vor dem Verdacht hüten wolle, daß er auch sein Zünger sey.

Diese aber hatte ihn nicht allein öffentlich geküßet, sondern sie hatte seine Füße mit Thränen geneket, und nachdem sie hinein gekommen, nicht abgelassen.

Sie thats, nachdem sie herein gekommen.

Es gibt zweyerley Freunde Christi, draussen, und drinnen.

Die Ersten machen gern was Gutes mit, singen, beten, geben Almosen; aber es muß ihnen gelegentlich

lich kommen, daß sie nichts drüber abbrechen dürfen, es muß keine Gefahr zu besorgen, oder leicht abzuwenden, es muß alles wohl eingerichtet, und alle Auswege müssen bedacht seyn.

Mit den Leuten ist nicht gut disputiren.

Es ist wahr, daß in der Bibel stehet: daß bey dem Heyland Vater, Mutter, Brüder, Schwestern gehasset werden müssen, das kan ein jedweder lesen.

Aber die Sache ist die: daß diese Leute noch draussen sind, und nicht hinein gekommen sind.

Es sind Leute, zu denen der Heyland sagen wird: Ich kenne euch nicht, weicht von mir, ihr Uebeltäter.

Wenn es weit kommt, so haben sie ihre Lampen bey andern angestecket, und in ihren Gefäßen haben sie kein Del.

Der Quell fehlet, der ins ewige Leben quillet, sie können nicht nachsehen, darum darff man von ihnen nichts mehr begehren, ehe ihnen der Heyland bekandt wird.

Sie sind wie Simon, Freunde des Guten, oder vor die gute Sache, wie man zu reden pflegt.

Das Herz ist noch nicht angeflammt, die Liebe Gottes ist noch nicht hinein gegossen, ihr Auge hat noch nicht gesehen, ihr Ohr hat noch nicht gehöret, in ihr Herz ist noch nichts gekommen, was GOTT seinen Kindern offenbahret hat.

I. Cor. 2, 9.

Wie machens die Seelen, die drinnen sind, denen der Heyland nahe geworden?

Die Freude ist zu groß, die Liebe zu starck, man kan sich nicht länger bergen.

Wie es dem Joseph gieng, der sich nicht länger halten konnte, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben.

Wenn einem schon einfällt: die Leute werden dich auslachen; so kan mans doch nicht lassen.

Ich werde sehr geplagt, aber ich glaube, drum rede ich.

Wenns weiter hinkommt, so weiß man nicht mehr was einem begegnet.

Man macht sich eine Freude aus allem.

Man glaubet, man liebt, die Liebe bricht völlig aus. Ehre, Lust und Vergnügen, Reichthum, Gemächlichkeit und Ruhe muß weichen.

Man geht in die ganze Sache des Heylands hinein.

Im Anfange fühlet man es noch, man dencket drauf wie es gehen könne.

Darnach hat man nicht mehr Zeit und Müsse sich zu besinnen.

Beide lieben und loben ihren Heyland vor jedermann.

Sie wissen und sagens andern, wer ihr Freund ist, nur mit dem Unterschiede der völligen Freudigkeit.

Alles, was wir vom Heyland hören, hat gemeinlich seine erste Wirkung im Verstande.

Wenn wir ein Herz haben, das eine Neigung zum Guten hat, und vom Vater dazu präpariret ist, so begreift mans, man billigt, es hat einen Eindruck ins Gemüth, man fühlt, daß das noch nicht da ist.

Vergleichen geschiehet in natürlichen Dingen auch.

Die Leute, die es approbiren und billigen, heißen Freunde und Förderer des Guten, die es mit der Welt auch

auch nicht mehr halten wollen, und wünschen daß es besser werden möge. Sie schützen auch fromme Leute.

Da ist man noch nicht hinein gekommen. Der Heyland macht zwar schon da Rechnung auf uns, und will daß wir näher kommen sollen; aber wir stehen noch hauffen, wie andere Menschen auch.

Wir gehören unter die Menschen, die darnach trachten.

Da kommt das Punctgen, davon manchemal gesprochen wird, das man Ringen, daß man Kämpffen nennet.

Man dencket: man habe einen Kampff mit Gott, man hat ihn aber mit sich selbst.

Es ist wie bey einem Menschen, der auf dem Tod-Bette lieget; er dencket noch immer, er werde wieder gesund, und der Kranckheit loß werden.

Das ist, was dem Heylande Gelegenheit gegeben hat zu dem Worte: Ringet.

Wenn man noch was am Herzen hat, und die Lust, die Ehre, das Gut gerne conserviren wollte, so entsteht ein Kampff, nicht ums seelig werden, sondern darüber, ob man bey der Nachfolge Jesu alles hingeben, und allein die Gnade behalten will.

Wir möchten uns gern auf eine andere Art helfen, und wenn wir sehen, es ist nicht möglich, so kommen daher gleichsam geistliche Convulsionen.

Die Gnade überzeuget uns in unserm Verstande:

Es ist nicht anders möglich, der Wille aber traut sich nicht nach.

Daher kommt es, daß die Menschen confus und verwirret werden, und es ist nicht zu läugnen, daß sol-

che Menschen gar können verrücket werden, wenn Verstand und Wille gleich heftig einander entgegen sind.

Nur fragt sichs: ob der Heyland will, daß es die Menschen so machen sollen? oder ob ers nicht will?

Gewiß er freuet sich, wenn sie es anders machen, wenn sie alles fahren lassen, und nichts behalten, als was er ihnen giebet, wenn sie sich entschließen:

„Ich will ein Thor werden vor aller Welt um deinet willen, und alle Lüste des Fleisches, als uns glückselige Nasereyen ansehen. Ich will keine Arbeit scheuen, keine Unbequemlichkeit achten.

Wenn ein Mensch so denckt, sich vor den Füßen des Lammes danieder beuget, und sich so ganz ledig aufs bitten leget, so bekommt er Glauben, die Sünden werden ihm vergeben, der Friede wird einem geschenkt, und man kommt hinein zum Heyland.

Ein paar Thränen von ganzem Herzen machen selig, machen loß von allem.

Aber ehe man gar nicht ganz werden, und sich nur mit falschen Concepten vom Heyland betrügen solt; so ist's besser man überwirft sich mit den Dingen so lange, biß der Heyland endlich dazu kommt, und die Seele aus denen Phantasien, Bedencklichkeiten und Gedancfen heraus reisset.

Das geschiehet aus Gnaden.

Man hätte es eher haben können, wenn man sich nicht lange bedacht hätte; wens aber dann nun endlich geschiehet, so fällt man zu seinen Füßen und küßt sie, man ist in allen andern Dingen wie ein andrer vernünftiger Mensch, aber wenn es auf den Heyland kommt, so fällt alle Bedencklichkeit weg, das Herz ist voll.

Man

Man pfleget wohl von einer Mutter zu sagen, der von zehen Wochen ein Kind gestorben, daß sie zärtlich liebte: so bald man sie drauf führt, so stehen ihr die Thränen in Augen.

Unser Heyland macht gerade die Wirkung bey seinen Leuten.

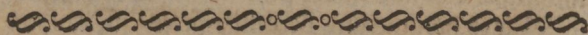
Das Herz fängt an zu brennen, das Wort bleibet bey einem, und gehet nicht mehr weg.

Von der Zeit gehet die Seeligkeit und das Vergnügen an, da man allen Leuten zur Antwort giebt: hier ist's gut seyn.

Man ändert sich nicht, wenn einem das Haus in Flammen stünde, wenn einem Ehre, Reichthum, und alles genommen würde.

Wie können die Hochzeit-Leute fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist. Marc. 2, 19.

Er ist bey uns alle Tage, biß an der Welt Ende. Matth. 28, 20.



Am 21. April.

Sie hat gethan was sie konnte.

Marc. 14, 18.

Das ist die Erklärung des Heylandes, warum er nicht wolte, daß die Handlung des Weibes, die ihm gesalbet hatte, solte getadelt werden.

Die Handlung an sich selbst war so beschaffen, daß auch Kinder Gottes noch heut zu Tage nicht

N 5

ans

anders urtheilen könnten, als daß es ein Ueberfluß, und unnütze Sache sey.

Die Jünger waren auch dergleichen von ihrem Herrn nicht gewohnt.

Er war nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern, daß er diene. Matth. 20, 28.

Allein der Heyland machte hier eine Ausnahme, und zwar von ganzem Herzen, weil er wußte, daß es redlich gemeynet war.

Jenes Weib dachte: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Matth. 9, 21.

Das war gar ein Irrthum, und gehörte nach der heutigen Erkenntniß unter die Phantasien und Aberglauben, dergleichen man gewissen fremden Religionen nachsagt.

Sie gieng wenigstens nicht den ordentlichen Weg, daß sie den Heyland gebeten hätte, sondern sie hatte ihre eigne Gedanken vor sich.

Wie es heraus kam, bekannte sie es; Der Heyland aber bestraffte sie nicht, es blieb bey der gewöhnlichen Rede: Dein Glaube hat dir geholfen.

Der Heyland will eben das Herk haben; untadelich und klüglich handeln wird erst in der Schule des Heylands gelernet durch die Erfahrung, und gemeinlich, wenn wir erst etliche mahl angelassen.

Der Heyland richtet darnach nicht, sondern nach dem Herzen.

Es ist ein Streit unter den Christen von der Vollkommenheit.

Er

Er ist an sich selbst wenig nütze; der Heyland giebt einen kurzen Ausschlag: Man thut, was man kan.

Aber was vor einen weiten Inbegriff hat diese kurze Regel?

Wir wollen sehen: 1. was man kan vor der Gnade, 2. was man kan, nach dem man Gnade empfangen hat.

I. Was man vor der Gnade kan, heisset nach der Schrift: Nichts.

Das Gute, das wir thun, gilt nichts vor Gott, ja wir können wohl gar davor übel angesehen werden vom Heyland, und Schaden haben.

Ohne Ihn können ihr nichts thun. Joh. 15. und zu ihm kan niemand kommen, es ziehe ihn denn der Vater. Joh. 6.

Die Menschen suchen es denn wohl gut zu machen; und die so genannte Moral zeigt, wie mans gut machen soll.

Das hebt aber alles den Grund. Sag nicht auf: Alles, was wir auſſer der Gnade thun, ist entwedernichts nütze, oder schädlich.

Kein Apostel hat sich deutlicher darüber erklärt, als Paulus.

Er beschreibt einen vollkommenen Lehrer, der alles besitzt, was er soll, von dem man nothwendig sagen müſte: So hat noch kein Mensch geredt.

Und was wäre einer darnach, wenn er keine Gottes-Liebe im Herzen hätte? Eine Glocke, damit man in die Kirche läuter.

Wenn

Wenn einer nicht nur was, nicht nur viel, sondern alles den Armen gäbe, (das war alles, was der Heyland vom reichen Jüngling forderte) hat er die Liebe nicht, so ist es ihm nichts nütze.

Wenn einer den Wunder-Glauben hätte, und versetzte Berge, und machte Krancke gesund, und triebe die Teufel aus, und hätte die Liebe nicht, es hülffe ihm doch nichts.

Ein Märtyrer, ein Mann, der um der Wahrheit willen gefangen, zerhackt, verbrannt würde, ist er ohne die Liebe, so ist er nichts.

Denn an jenem Tage wird der Heyland nicht nach Thaten und Wunder, und Zeichen fragen; Er wird zu mächtige Wahrheit-Zeugen sagen: Ich kenne euch nicht wo ihr her seyd.

So weit haben wirs noch nicht gebracht; Wir sind noch nicht solche grosse Lehrer, wir können noch nicht Berge versetzen, wir haben noch nicht alles weggeschenckt, und wenn auch das alles wäre, so hätten wir doch nichts.

Es giebt zweyerley natürliche Menschen. Etliche wollen und können noch Gutes thun, wie sie meinen.

Im Leiblichen haben sie was davon: Wer viel giebt, kriegt viel wieder, davon ist das Geseß und die Propheten voll.

Doch macht ihr Lohn nichts zum Ganzen, und sie sind betrogene Leute, wenn sie daraus beweisen wollen, daß sie Kinder Gottes sind.

Die andre Gattung sagt: (bey keinen oder allerley Beweis guter Absichten) ich kan nichts.

Sie sind arm.

Man

Man ist arm, wenn man nichts hat, noch zu bekommen weiß.

Wenn einer gleich nichts hat, aber doch gutthätige Leute, gute Gönner kennt, die ihm was geben, so ist er noch nicht recht arm zu nennen.

Also heißt Geistlich arm seyn: An geistlichen Dingen nichts haben, und nicht wissen, wo man was her kriegen soll, das ist die seligste Sattung der natürlichen Menschen. Matth. 5.

Von dem an, daß man siehet, daß einer wahrhaftig arm ist, wenn er auch sonst nichts Gutes an sich hat, so kan man ihn lieb haben, und auf ihn rechnen.

Er ist schon selig, das ganze Reich Gottes wartet auf ihn, er hat einen Theil, einen gewissen Theil dran.

Wenn da was ausgetheilet wird, so wird er nicht vergessen werden.

Drum soll man allen Menschen, die Jesum noch nicht erfahren haben, zu der Glückseligkeit helfen, daß sie arm werden, und ihr Elend erkennen lernen, daß sie bey allen empfangenen Gaben, bey allen um der Wahrheit willen erduldeten Leiden, bey aller Wohlthätigkeit gegen die Armen, doch nichts voraus haben, sondern verlorene und verdamnte Menschen seyn.

Von den gewöhnlichen Leuten ist nichts zu erwehnen.

Wenn einer das höret, so denckt er: wer kan denn selig werden? was muß dazu gehören? was muß das vor eine Weisheit, vor eine verborgene Kunst seyn?

Ein

Ein Syrischer Feld-Herr, der mit dem Aussatz behaftet war, thate eine Reise nach Samaria, und demüthigte sich vor dem sonst so verachteten Könige in Israel.

Er hörte, es sey da ein grosser Prophet, der seinen Aussatz heilen könnte, er kam und stellte sich dar.

Der Prophet sagte ihm: Wasche dich im Jordan, so wirst du rein!

Darüber erzürnte sich der Feld-Hauptmann. Er dachte: der Prophet würde ihm was grosses heissen. Nun sollte er so leicht davon kommen, das war ihm nicht recht.

Seine Knechte begütigten ihn.

Er wusch sich im Jordan, und wurde rein.

So gehts, wenn man sich lange genug gemartert, zerkonnen und gearbeitet hat, und bald an dem ist, daß man es vor unübersteiglich hält, seelig zu werden.

Man hat aber noch zu einem besondern Mann oder Buch, oder zur Schrift selbst das Vertrauen.

Man wird wenigstens hören, worauf diese grosse Sache hinaus kommt.

Es heist: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du seelig. Da spricht man: das habe ich lange gewußt; Das sagt man allen Leuten; Was ist das vor eine grosse Sache?

Und es sind doch in Wahrheit wenig Leute, die es verstehen.

Sie reden vom Glauben, und ihr ganzes Wesen zeigt, sie wollen durch Wercke seelig werden.

Man

Man giebt diese Lehre sonst allein den Catholischen Schuld, und sie haben auch mancherley Würcksamkeiten, die ihre Vorfahren aufgebracht.

Darüber ist bald geurtheilt und gespottet. Die es aber anfiengen, glaubten, es müßte seyn. Sie wolten nicht gerade das Volck betriegen, sie meynten nicht eben böse, sondern sie wußten auf keine andre Art seelig zu werden.

Und so gehts noch bey uns in der That, nur das wir anders reden gelernt.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

Der Glaube ist eine Gnade des Heylands.

Denen, die ihn aufnehmen, giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Joh. 1.

Die Thür, der Weg, der Zustand, wie man aus der Armuth zu den Schätzen Gottes kommt, wie man Gnade erlangt, ist in den Worten zu finden: Seelig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5.

Wenn ein Mensch sich so arm und elend siehet, und denckt: „Mein Gott! ich weiß nicht seelig zu werden, es soll so ein einfältiger Weg seyn, der Glaube an den Herrn Jesum, wie kriege ich den Glauben? Wenn wird mir der Todt und Auferstehung Jesu offenbahr werden, wenn werde ich mit Ueberzeugung meines Herzens glauben können?“

So macht das freylich Traurigkeit, wahrhaftiges Leiden und Schmerzen. Das leugnet man nicht.

Ohne

Ohne Traurigkeit, Thränen, Verzagen an sich selbst, ohne sehnen nach Gnade, kommt man nicht dazu.

Es sind zwey Wege, auf denen man nach den ersten Zügen Gnade erlangt.

Der ordentliche ist, wenn man die Gnade sucht.

Der außerordentliche, wenn sie einem der Heyland ungesucht entgegen bringt.

Die gewöhnliche Empfindung bey beyden ist, daß man Angst fühlt, ehe man Gnade kriegt.

Zwey groſſe Exempel haben wir in der Schrifft von dem letzten Fall. Eins an einem Verfolger, das andre an einem Lasterer, die von der Gnade über dem sündigen angetroffen, und mit genommen worden.

Paulus schnaubete und wüthete wieder das Häufflein der Gläubigen, und reisete deswegen nach Damascus, seinen Eyfer recht zu beweisen. Auf dem Wege umleuchtete ihn schnell ein Bliß, und der Heyland sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

Paulus erschrack, und sagte: Herr, was wilt du, daß ich thun soll? Und indem er das sagte: hatte er Gnade.

Er gieng hin, wurde dem Anania schon als ein Begnadigter angezeigt, brachte aber drey Tage zu, ehe er sich recht besann, ehe ers wußte, wie hoch er von Gott begnadiget sey.

Der Mörder am Creuz war ein Mensch ohne Gefühl, er war traurig, und es war ihm nicht wohl, weil er gecreuziget ward.

Aber es fehlte ihm die göttliche Traurigkeit.

Er

Er half dem, der mit ihm gecreuzigt war, Jesum lästern. Es lästerten ihn auch die mit ihm gecreuzigt waren.

Indem fängt die Gnade an, ihn aufzuwecken, er sieht die Dinge, die mit Jesu vorgehen; es fängt an, ihm bange zu werden.

Es fällt ihm ein, daß er den Menschen gelästert, der doch unschuldig ist. Er entschuldigt sich nicht lange, er bittet nicht ab, er bricht gleich in die zuversichtlichen Worte aus: *Herr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst.*

Es mag ihm wohl mancher Gedanke durchs Gemüth gefahren seyn; es kan seyn, er hat grosse Traurigkeit gehabt; aber wir hören nichts, als daß sein Herz überzeugt ist, daß er seinen Mitgenossen empfiehlt, daß er sich in die Gnade des Herrn empfiehlt, *Herr, gedencke an mich;* Das war sein Eingang zur Gnade, oder vielmehr zur Bekanntmachung der Gnade, die ihm geschenkt war.

Sonst heists: *Dir sind deine Sünden vergeben.* Da hieß es: *Heute solt du mit mir im Paradies seyn.*

Von der Stunde der Gnade an, vermag man alles durch den, der uns mächtig gemacht, Christum. Phil. 4, 13.

Man soll aber eben nicht alles.

Die Liebe zum Heyland muß bey allen Seelen seyn.

Die Thaten aber sind unterschieden.

Einer bekommt zehen Pfund; der andre fünf, der Dritte bekommt zwey Pfund. u. s. w.

Was aber der Heyland fordert, das kan man.

D

Es

Es ist ihm einerley, ob wir viel, oder wenig thun.
Er sieht aufs Herze, und nicht auf die Gaben, die eine Seele hat.

Einer ist angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat.

Das Herz ist aber da, zu seinem Willen; die Entschuldigung, ich kan nicht, die hört auf.

Der Heyland ist so treu, und richtet sich nach dem Kopff. Er giebt keinem mehr zu erkennen, als er thun soll.

Daß die Liebe Gottes ausgegossen wird in unser Herz, das ist allgemein, das ist das, was allen natürlichen Leuten fehlt.

Viel Sünden-Vergebung macht viel Liebe.

Die Liebe Jesu Christi, muß in allen gleich seyn.

Denselben Geist giebt GOTT ohne Maassen.

Die Seelen müssen in Liebe brennen; die erste Liebe der Kinder ist so feurig und herzlich, als sie ein Alter in Christo nur haben kan.

Sie brennet hefftig.

Aber der Beweis hat seine Grade.

Der wird von den Menschen unterschiedlich erfordert.

1. Nach dem Alter, 2. Nach der äußerlichen Beschaffenheit des Menschen.

Was die äußerliche Beschaffenheit anlangt, so wird von den einfältigen Leuten nicht viel Weisheit erfordert.

Wer keine Erfahrung hat, wird nicht zu Dingen gebraucht, wo Erfahrung nöthig ist.

Wer arm ist, von dem wird nicht erfordert, daß er viel mittheilen soll.

Nach

Nach dem Alter fordert der Heyland andere Dinge von Kindern; andre von Jünglingen, andre von Vätern.

Von Kindern verlangt er keine andre Thaten, als allen Leuten, die ihnen vorkommen, nach der Ueberzeugung des Herzens die Gnade zu bezeugen:

Ich habe den Heyland, es ist mir Gnade wiederfahren.

Kinder umsetzt der Heyland mit seiner Krafft, daß ihnen der Satan nicht bekommen kan.

Wenn sie aber Jünglinge werden, und sie so viel geistliche Speise genossen haben, daß Vermögen und Stärke da ist, etwas auszurichten, so mußet der Heyland der Seele so viel davon zu, als sie Gaben hat; daß sie muß mit dem Satan und der Welt kämpfen, sie muß mit der Krafft des Worts unter alles gehn, und alles überwinden.

Von einem Mann in Christo fordert der Heyland nicht so viele Thaten und Übungen, sondern Weisheit und Erfahrung.

Er soll andern an die Hand gehn, daß sie nichts verderben, er soll ihnen mit Beten im Geist beistehen.

Bei jedweden von solchen Arten heißts, wenn sie treulich thun, was sie sollen: sie habens gut gemacht, sie haben gethan, was sie gekonnt haben.

Wenn andre Menschen sich an sie stoßen, wenn Satanas sie verklagt, so vertritt sie der Heyland beynt Vater.

Es ist natürlich, daß wir uns hieben prüfen, ob wir außser der Gnade, oder in der Gnade sind.

Wenn wir keine Gnade in uns finden, so sollen uns unsere böse Thaten, oder doch unser todtes Herz

zur göttlichen Traurigkeit, zur wahren Betrübniß bringen, daß wir unsern König beleidigt haben, oder Fremde gegen ihn sind.

Murer und Ehebrecher und andre grobe Sünder sind leicht zu überführen, daß sie nicht selig sind, und haben noch keine so grosse Gefahr.

Die aber guts gethan haben im natürlichen Zustande, die haben darum eine noch tiefere Ursach zur Traurigkeit, weil ihre Krankheit so viel schwerer zu curiren ist, als sie zu überzeugen sind, daß sie schwer krank sind.

Wenns ihnen leid geworden, wenn sie in eine seelige Unruhe gebracht seyn, da ihnen Essen, Trinken, gute Tage, und alles andre vergangen ist.

Kein zeitlicher Verlust verursacht solche Schmerzen, so viel sie sich bewust, sie liebe manch' treuer Freund, sie überwind kein Feind; der Leib hat, was er will, Gesundheit, Hül, und Hül, es ist nur Seelen Pein.

So fängts an zu werden.

Und wenn sie die Gnade nicht in Wollüsten verzehren, sich nicht zerstreuen, sich in einer stillen gebeugten Fassung bewahren, so können sie bald gewiß werden von der Gnade.

Wenn man eine bewegliche Historie liest, so gehts einem zwar nahe, aber das Herz wird nicht getroffen, weils einen nicht angeht, es geht bald vorüber.

So gehts mit vielen Leuten.

Sie werden übers Heylands Leiden zur Pafionszeit bewegt, und im Sommer ist auf das späteste als les wieder weg. Warum? es ist nicht ins Herz gegang

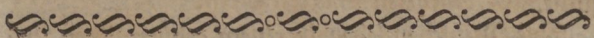
gegangen, die Bewegung war nur im Blute. Es war von einem fremden Manne die Rede.

Lieset aber jemand in einer Zeitung, was seinen Sohn, seinen Vater angehet, u. s. f. es darf eben nicht beweglich gesetzt seyn, so kommt der Mensch in Affect, und es macht ihm in seinen Herzen zu thun, er wird fröhlich, unruhig, traurig, nachdem es ist. Es sind ihm lebendige Worte, die das Herz angreifen.

So gehts mit der wahren Befehrung.

Wenn ein Mensch sein Elend fühlt, und in einer göttlichen Traurigkeit steht, du bist verlohren, du bist verdammt, und das Creuz Jesu wird ihm zugleich offenbahr, so ist ihm das ein lebendig Wort, er ruhet nicht eher, bis er gewiß weiß, nun hast du Gnade.

Wenn das geschehen, so geht die Prüfung der Handlungen an, und da ist man ein seeliger Mensch, wenn das Herze beständig sagt: ich thu, was ich kan, ich habe gethan, was ich konnte.



Am 24. April 1738.

Jesus hatte Mariam lieb, und ihre Schwester. Joh. II, 5.

Son der persönlichen Freundschaft des Heylandes wird in der Schrift selten gesprochen.

Einmahl heists von einem Jünger: daß ihn Jesus lieb hatte, das war der Johannes; das andere wird von Maria, ihrer Schwester und Lazaro gesagt: Jesus hätte sie lieb gehabt.

D 3

Die



Die Sache ist groß, daß sie wohl verdienet, daß drüber geredt wird.

Es ist nicht die allgemeine Creatur-Liebe, die Gott zu seinen Geschöpfen hat, sondern es ist eine eigene Connerion mit gewissen Menschen, ein besondrer Umgang und Vertraulichkeit.

Jesus liebt alle seine Jünger; und doch heists: Er hatte Johannem, Er hatte die Mariam, und die Martha lieb.

Der Heyland bringt seine Liebe an drey Orten an, 1.) bey der Welt, 2.) bey seinen Kindern, 3.) bey gewissen Personen insonderheit.

Die Natur der Sache erfordert, unsere Liebe zu ihm auf gleiche Art anzusehen.

1.) Von der Liebe zur Welt heisset es: Darinn stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben 2c. 1. Joh. 4, 10.

Wir wußten nichts von Ihm, Er hat uns aufgesucht.

Die Menschen leben in einem erbärmlichen Zustande: theils sind grobe Sünder; theils leben auferlich erbar.

Von beyden haben wir Exempel in der Schrift, daß Gott seine Liebe an ihnen bewiesen.

Zu denen groben Sündern gehöret der Zachäus, der Zöllner, der Geizige, der jedermann druckte, der eine Land-Plage war, wie man heut zu Tage zu lesen pfelet, er wurde vom Heyland angeredet: Zachäe! ich muß heute zu deinem Hause eintrehen. Gleich darauf aber heists: Heute ist diesem Hause Heyl wiederfahren, sintemahl er auch Abrahams Sohn ist.

Er

Er hatte noch nicht wiedergegeben, warum er andere betrogen, er war eben noch der berufene ruchlose Mann in den Augen der Welt, wie Saul bey dem Anania; doch sagte der Heyland: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren.

Besserung folgt erst auf die Begnadigung.

Ein Exempel, wie der Heyland die erbare Welt lieb hat, giebt er uns an einem tugendhaften Menschen, dem reichen Jüngling, der die Gebote Gottes gehalten, und gern vollkommen werden wolte.

Jesus sahe ihn, liebte ihn. Er sagte ihm: Gehe hin, verkauffe was du hast, und giebs den Armen. Matth. 19, 21.

Wie er weggieng, und der Heyland seinen Zweck nicht erhielt, so bedauerte er alle die armen Reichen, daß es ihnen so schwer fiel ins Reich Gottes zu gehen.

Ein Exempel seiner allgemeinen Liebe war es, da der Heyland die Stadt Jerusalem ansah, und weinete über sie, Luc. 19, 41. Da Er über seine Mörder ausrief: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34.

Und welch eine Liebe war es, daß er Saul ein auserwähltes Rüstzeug nennete, den er durch seine Gottes-Gewalt abgehalten, die Gemeine zu binden und zu fesseln.

Das konnte der Ananias nicht begreifen.

Er mußte aber nach, der Herr war vorangegangen, drum sagte er auch zu Saulo: Du lieber Bruder! Apost. Gesch. 9.

Den Lasterer, der mit ihm gecreuziget war, umfaßte er mit einer solchen Liebe, daß er zu ihm sagte:

Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Luc. 23.

Die Zeit der Präparation war vorbey, er mußte den Buben annehmen, wie er war.

Alein es ist nicht zu verwundern, es heist: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, Matth. 5. und er ist der eingeborne Sohn.

2) Er liebt auch die Seinigen.

Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein.

Und so machts auch der Herr mit der Gemeine. Ephes. 5, 29.

Die Gemeine ist eine Versammlung zu Jesu, die in diesem und jenem Leben vor eine gerechnet wird.

Daher wenn ein Mensch zur Gemeine hier auf Erden kömmt, so heist er: Gekommen zu dem Berg Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes. Ebr. 12, 22.

Die Menschen, die zu der grossen Versammlung Christi gehören, (zur ἐκκλησίᾳ τοῦ κυρίου ἡμετέρου) sind die Kinder Gottes, die Vergebung ihrer Sünden in dem Blute Jesu erlangt haben, die hat er lieb, die nährt und pflegt er.

Von dieser Liebe haben wir eine Probe Joh. 17: Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt; sondern für die, die du mir gegeben hast.

So liebte der Heyland die Jünger, die nach Emaus giengen, die kannten ihn nicht, aber sie fühlten was.

was. Es brannte ihnen ihr Herz, und wie sie ihn kanten, wußten sie nicht, wie ihnen geschach. Luc. 24.

Es kan keine Seele zum Heyland gekommen seyn, sie muß seine Liebe erfahren haben, und noch erfahren.

Wie hat er die Leute so lieb, alle seine Zeiligen sind in seiner Hand, sie werden kommen, und sich setzen zu seinen Füßen, und lernen von seinen Wort. 5. Mos. 33.

3.) Hat der Heyland gegen diese und jene Person eine besondre Liebe.

Der Heyland läßt sich bey seinen unendlichen Geschäften, zu einer einzigen Seele herunter, daß sie nicht nur sagen kan: Mein König! mein Herr! sondern mein Vertrauter, mein ander Herz; daß sie sich ganz hingiebt in seinen Willen; daß sie kein Wort redet, er muß es ihr geben.

Dieser selige Zustand wird mit den Worten angedeutet: **Jesus hatte Martham lieb, und ihre Schwester Mariam.**

Diese Leute hatten eine besondre Gemeinschaft mit ihm, die andre nicht hatten.

Wenn man sich an ihn gewöhnet, so will man mit ihm täglich und stündlich umgehen, der Heyland ist einem nicht nur wichtiger, als alles; über Eltern, Geschwister, Ehe-Gatten, über die Brüder in Christo selbst, über das eigene Leben; sondern er ist einem gar, man liebt alles im Heylande, und um seiner willen, man erfährt in weit größerm Grade, als David saget, daß ihm seine Liebe sonderlicher ist, denn Frauen Liebe. 2. Sam. 1, 26.

Was der Vater Samuels der Hanna war, das ist Jesus der zärtlichsten Mutter, die seine Freundin ist, viel besser denn zehn Söhne. 1. Sam. 8.

Und so gehts mit allen in ihrer Art, eine solche Seele kan in Wahrheit sagen: Es ist mir alles ohne ihn nichts, der Himmel wäre mir eine Hölle, das Paradies eine Wüste. Ich finde über alle nichts denn Galle.

Wie pflegts aber der Heyland mit solchen Seelen zuhalten? Er macht sie von allem gang loß in ihrem Herzen, und setzt sie in einen Zustand, der denen wunderlich vorkömmt die ihn nicht haben.

Die Priester im Alten Testament hatten nichts eignes, sie lebten nur davon, was ihnen der HERR gab: so gehts solchen Seelen, sie leben um des Heylands Willen, was sie thun, das thun sie feinet halben, ihre Arbeit thun sie nicht ums Brodt, sondern aus Pflicht, sie arbeiten alle wie Paulus, dem das Evangelium Brodt genug geben konte, aber seine Hände soltens thun. Kehren sie die Stube aus, so geschichts feinetwegen, (wie Lutherus redet.)

Das wird alles von oben herab gewürcket, der Geschmack seiner Treue und Zuverlässigkeit macht, daß man sich nach nichts anders umsehen kan.

Sie bleiben in seiner Liebe.

Das Auge hat ihn gefaßt, das Herz ist gebunden.

Diese Liebe des Heylands fühlen nur Seelen, die seine Bluts- und Todes-Krafft lebendig erfahren, und empfindlich davon durchdrungen sind. Und die Liebe ist so starck, daß solche Leute erstaunen, und sich wundern über andre, daß Sie noch sonst was, als den Heyland, lieben. Sein Creuz und Tod siehet uns

uns schön aus, man möchte von uns sagen, wir wären blind an Ihm.

Es gehet uns wie der Sulamith: Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher! Ihr Töchter Jerusalem! Hohel. 5, 16. Sie beschreibet da die allerheftlichste Gestalt: Ihr Freund ist braun und blau; Ein Körper, den die Peitschen, und die Dornen, und die Nägel, und der Speer, jedes nach seiner Art zugerichtet, der hat ihr das Herz genommen. Wenn die Töchter Jerusalem das hören, so erstaunen sie, sie denken: eine solche Seele ist nicht bey sich! Wer's aber erfahren, der weiß, was es zu bedeuten hat.

Das verstund der Heyland: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite. Joh. 21, 11. Die Nägelmahl waren's, die blutigen Wunden, die die alte Liebe wieder rege machten. Er dachte an seinen Herrn, (der Nahme des Erlösers bey seinen Jüngern): Mein Herr und mein Gott! Je näher eine Seele den Dornen ist, je mehr sie im Creuze lebet, (was aber das Creuz JESU sey, wissen wir,) je gewisser wird sie, der Heyland ist ihr besondrer Freund. Sie erblickten ihre Gnaden-Wahl in den Nägelmahlen.

II) Was machen aber wir, wenn uns der Heyland lieb hat? Wenn wir zur Welt gehöret haben auf eine oder die andere Art, und noch nicht recht wissen, wie JESUS aussiehet, der Heyland und die wahre rechte Gnade, so muß uns einmahl so im Herzen werden: Ach komm Herr Jesu, erschein mir in dem Bilde zum Trost in meiner Noth, wie du, Herr Christ so milde, dich hast geblut zu todt;

Tod; so bald das geschicht, hören wir auf von der Welt zu seyn, so bald Jesus erscheint, so bald ist die Lust der Welt aus unserm Sinne dahin.

Das Evangelium hat die Krafft, die sonst niemand hat.

Ein Zauberer, sagt man, könne den Menschen Hände und Füße lähmen. Und daß sie was können in ihrer Art, zeigt die Historie vom Pharao, doch sie können nur auf eine Zeit; aber ein einiger Blick ans Creuze JESU, der macht allen Affecten, Versuchungen und allen andern Hindernissen auf ewig ein Ende, wenn der Heyland auf einmal sich im Herzen offenbahret, und die Zukunft des Menschen Sohns ist wie der Blik, Matth. 24, 27. da verstarrt des alten Menschen Herz, es wird wie Stein und kan sich nicht mehr bewegen, es wird weggenommen, der neue Mensch bricht hervor, es wird Tag, er macht sich zum Herrn über alle Glieder. Danach fängt man an zu lieben.

Man liebt den Heyland, die Brüder und alle begnadigte Sünder.

Eine Seele kan nicht zur Gemeine gehören, und kein Glied an ihr seyn; sie muß den Heyland lieb haben: Wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sey Anathema. 1. Cor. 16, 22. Wer Jesum nicht im Herzen hat, der ist gewiß lebendig todt.

Wenn er sich endlich einem Menschen so freundschaftlich offenbahret hat, daß Jesus und er sagen kan: Wir sind vor einander gemacht. Wie siehets da aus? Wer kans aussprechen! Maria saß drinn, und da sie hörte, daß JESU käme, stund sie

sie eilend auf, und gieng ihm entgegen, da sie ihm nach seiner Auferstehung begegnete, und er zu ihr sagte: Maria! so fiel sie vor ihm hin, und wolte ihn anfass'n, und sagte: Rabbuni, Meister!

Die Leute, die so gesinnet sind, können sich nicht erklären, sie fühlen eine unaussprechliche Liebe.

Die Liebe kehret sich an nichts, sie sehet Glück, Vermögen und alles dran, wenn man ihr sagt: Ja, wenn du den Heyland lieben willst, so wirst du alle deine Ehre verlieren, so wirst du keinen guten Tag mehr haben, du wirst um alles das Deine kommen. Sie kan es begreifen, daß es wahr ist; aber es ist ihr alles vergangen, sie will mit Jesu nicht scrupuliren.

Die Liebe ist wie ein unauslöschlicher Brand.

Einmal resolviret man sich nichts zu wollen, einmal wird der Wille ganz gebrochen und dem Heylande übergeben, darnach sorgt der Heyland vor uns, und giebt uns, was wir brauchen.

Doch es will sich nicht geziemen, daß die Braut sey ohne Striemen.

Wie der Mardachai von dem Könige auf das höchste geehret wurde, so mußten ihm die Königlichen Kleider angeleget werden, und er mußte damit in der Stadt herum: so wird man thun dem Manne, hieß es, den der König gerne ehren wolte. Esth. 6. So muß man auch den Schmuck und die Kleider des Heylands tragen, seine Dornen, seine Schmach. Wäre es ein Wunder, wenn der Diener übler tractiret würde als sein Herr?

Das ist ein gewisses Zeichen, daß eine Seele nicht mit dem Heyland verbunden ist, wenn sie die Welt liebet.

So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, 1. Joh. 2, 15. Wer

Wer der Welt Freund seyn will, der wird
Gottes Feind seyn. Jac. 4. v. 4.

Aber die Freundschaft des Heylandes gegen uns
hat eine Aehnlichkeit mit der Liebe der verbundenen
Menschen, die sich vereinigen haben, in Liebe und
Leid einander treu zu seyn. Und da die Vernunft
alle Einwendung dagegen faßt, begreift und in ih-
rer Art bekräftigt, decidiret doch die Liebe wie-
der alles, vor das Geliebte.

Ich wollte wünschen, daß alle Seelen des Hey-
lands intimste Freunde würden. Er kan sich in alle
schicken, er weiß eines jeden Art, er richtet sich darnach
und ist allen genugsam.

Moses wollte, daß alles Volk weissagete. 4.
Mos. 11, 29.

Wolte GOTT! daß alle Seelen JESUM
ganz hätten.

Wir wollen gerne Gespielen haben, wir wünschen
ihnen unsere Glückseligkeit.

Man ruft einander zu: Ich habe den Mesiam
funden. Joh. 1, 45.

Ich wünsche vor GOTT, sagte Paulus zum
König Agrippa, daß nicht allein du, sondern auch
alle, die mich hören, so würden wie ich, ausges-
nommen diese Bande. Apost. Gesch. 26, 29.

Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mü-
he und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost
funden. Sirach. 51, 35.

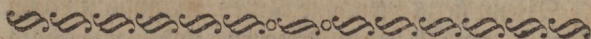
Das ist der Sinn der Seelen, die mit dem Hey-
land so innig verbunden sind.

Man will gern jederman zu der Seeligkeit brin-
gen, da man nicht nöthig hat, mehr Liebhaber, mehr
Güter, mehr Herren zu suchen. D!

O! welche Tieffen des Reichthums, beyde der
Weisheit und der Erkenntniß. Rom. 11, 33.

Wer hat ihre Wichtigkeit erkant?

Wie wärs man schwiege still,
Ließ vor der Gnade wittern
Die Glieder heilig zittern,
Und vor der Geistes- Fuß:
Die Augen möchten thränen,
Das Innerste sich sehnen,
Die Sinnen giengen zu,
Und dächten: Lamm nur du!



Die letzte Rede.

Am 27. April.

An demselbigen Tage werdet ihr
mich nichts fragen. Joh. 16, 23.

Die Jünger wolten immer allerley wissen: es
wird die Zeit kommen, sagt ihnen der
Heyland, da das Fragen aufhören wird.

Wie soll das zu gehen?

Eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Wir wollen von zweyerley Zeiten mit einander
reden:

Da man immer fraget.

Da man aufhöret zu fragen.

Fragen ist ein Zeichen unterschiedener Gemüths-
Beschaffenheit.

Manche wissen eine Sache würcklich nicht.

Andre wissen sie nicht, könten sie aber wissen.

Andre

Andre wissen in der That, und führen sich nur uns wissend auf, weil sie keine Zeit haben zur Sache.

Es geht allen Menschen so mit den Sachen des Christenthums.

In ihren Wegen ist lauter Unfall und Zerkleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Rom. 3.

Man kan wohl glauben: wenn sie ihn kennten, blieben sie nicht auf ihren Wegen.

Bei solchen Leuten ist das Fragen ein Kennzeichen, daß der Heilige Geist würckt.

Wenn sie zu Johanne kamen, wenn sie zu Jesu kamen, oder zu seinen Jüngern, und fragten nach dem Heylande, da war es gut.

GOTT suchen, und nach GOTT fragen, sind Redens Arten, die einerley Sinn haben. im 14. Ps. heißt es: Da ist nicht, der nach GOTT frage. und im Propheten, Ich werde finden von denen, die mich nicht suchten. Esaia. 60, 1.

So bald jemand anfängt nach den Sachen des Christenthums zu fragen, soll man GOTT preisen und ihn einfältig antworten.

So machtens die Apostel, da die Leute fragten: Was sollen wir thun? Da war die Antwort: Bekehret euch, und lasse sich ein jeglicher tauffen auf dem Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Apost. Gesch. 2, 37. 38.

So fragt der Hauptman Cornelius:

Nun sind wir alle gegenwärtig vor GOTT, zu hören alles, was dir von GOTT befohlen ist. Apost. Gesch. 10, 33.

Und Petrus that seinen Mund auf, und unterrichtete ihn mit Freuden.

Eben

Eben so giengs auch mit dem Kerckermeister. Cap. 16. 30. 31. und allenthalben.

Wie wohl thun solche Seelen nach Grunde zu fragen! u. wer wolte müde werden ihnen Grund zu geben?

Die übrigen Gattungen der Menschen fragen auch, aber etliche aus Bosheit, etliche aber aus Leichtsinne und Fürwitz.

Das erste finden wir an den Pharisäern, Sadduceen und Herodianern, die Jesum in der Rede fangen wolten, daß sie eine Sache zu ihm hätten; dagegen muß man die Weisheit der Gerechten brauchen: unser Heyland fragt sie denn auch ein Wort.

Das andre kommt bey denen vor, die sich mit dem Fragen zuweilen das thun verzögern, es mag nun zufällig oder mit Vorsatz geschehen.

Die Jünger Jesu vergingen sich oft mit unnöthigen Fragen. Der Heyland hats ihnen auch verwiesen, weil sie manches fragten, was sie nicht brauchten, und damit bald ihre curiosität verriethen, bald ihre Langsamkeit und Trägheit in die Sache hineinzugethen, die der Heyland von ihnen begehrte.

Das ist heut zu Tage ein allgemeiner Fehler derer Seelen, die Jesum nicht lebendig im Herzen haben.

Seelen-Führung ist gut. Sich erklären lassen wie man sich verhalten soll, ist sehr nützlich; denn da sagt einer dem andern, wie ers gemacht, was ihn gefördert, und man hütet sich vor dem, was einem andern geschadet.

Aber es gehet darunter ein erschrecklicher Mißbrauch vor, denn ein grosser Theil derer Wissener und Frager thuts darum, weil er etwas heraus zukriegen hofft, das ihm die Sache erleichtern soll.

Sie verändern die Fragen, nachdem sie mit Leuten reden.

P

Wers

Wers nicht versteht, denckt: die Seelen wären in voller Arbeit, es sey ihnen recht drum zuthun.

Und es ist bey ihnen gewiß das Gegentheil.

Es werde ein Tag kommen, sagt unser Heyland, da werde dis Fragen aufhören.

Johannes sagt: Wer die Salbung hat, der hats nicht nöthig, der hat den gefährlichen Zustand nicht zu besorgen, davon Paulus sagt:

Sie lernen immerdar, und kommen nie zur Erkenntniß der Wahrheit.

Da müssen wir uns prüfen, ob wir gnug oder ob wir zu viel gefragt, ob wir noch viel wissen wollen von verborgenen Dingen heiliger Schrift, oder mancherley Seelen-Führungen und inwendigen Zustände des Herzens, die uns nichts angehen.

Der Heyland führt alle seine Seelen selbst Schritt vor Schritt, er macht sie immer einfältiger aufs böse, und klüger aufs Gute.

Er macht sie zum Himmelreich gelehrt.

Es ist auch eine Sattung Leute, die fragen darf, die aus Sehnsucht nach Seelen gedrunge, an andern arbeitē.

Weil diese sich in die mancherley Menschen schicken sollen, so müssen sie conferiren, Führungen zusammen tragen. Und wann das geschiehet, um anderer Willen, so ist es der rechte Sinn des Heylandes.

Wegen seiner eigenen Führung aber muß man einmahl aufhören zu fragen.

Wer sind nun die Leute, die nicht mehr fragen?

Der Miß-Verstand der Fragen, der kan uns hier zu gute Einleitung geben, man denckt: es könne aufs Thun und aufs Verweisen an; wenn man nicht in Frieden und Freuden wäre, so fehle es einem noch an einer Sache, die man zu thun habe; sie thuns, sehen aber,

aber, daß diese leibliche Übung wenig nütze, oder doch nicht genug ist die Freude Jesu in uns zu haben.

Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Das ist das Wesen des Christenthums.

Es bezieht sich dis auf die Worte, die wir in der letzten Stunde gehabt haben, von der Freundschaft des Heylandes.

Wenn eine Seele so mit dem Heyland vertraut ist, und immer bekandter mit ihm wird, so lernet sie ihm gleichsam an den Augen absehen, was er haben will.

Anfangs wenn man einander noch nicht gewohnet ist, pflegt man sich zu erkundigen, wie es gemeynet ist; wenn man aber zehen oder mehr Jahr beysammen gewesen, fragt man nicht mehr. Seine Gebote sind nicht schwer, und seine Gnade und Liebe ist einem so gewiß, daß man immer nach seinen Händen siehet, ob er uns segnen und begnadigen wolle. Ps. 21.

Das Gefühl aber im Herzen ist sicher u. kenntlich.

Ein Weib, wenn sie gebähret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind gebohren hat, denckt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist.

Wer einmahl die seelige Traurigkeit an seiner Seelen erfahren, dem ist erst alles Fragen vor Angst vergangen.

Darnach sieht er: es kan einem kein Mensch Gnade und Krafft geben.

Man weiß aber auch, wem einem gegeben hat.

Jesus in seiner blutigen Gestalt ist einem vor den Augen gestanden.

Das giebt eine solche Gewisheit und Unfehlbarkeit, daß wenn wir noch wolten zweifeln, so müssen wir uns schämen, denn der Heyland hats ausgegeben, und wir wissen, daß ers uns kan bewahren.

Auf den Punct kommt alles an, darauf ist alles Hören und Unterrichten gemeint.

So lang wird er uns vor die Augen gemahlt, biß er eine Gestalt vor uns gewinnt, und in uns.

Das sind zwey Grade.

Er wird uns vor die Augen gemahlet, biß er uns gefällt.

Er gefällt uns so lange, biß wir in sein Bild gestaltet werden.

Darnach heist es: Du hast mir das Hertz genommen mit deiner Augen einem, und mit deiner Halsketten einer. Hohel. 4, 9.

Mit deiner Augen einem: denn die todt-Kranken Israeliten sahen das erhöhte Zeichen an, und wurden gesund.

Nun wird auf Jesum hinaufgesehen. Ebr. 12.

Ein Mensch, der in der größten Noth liegt, und einen ins Gesicht kriegt, der den Ruff hat, er hilfft den Leuten, wie richtet er auf einen solchen sein Verlangen! wie siehet ihn das Auge so sehnlich an! wenn er auch kein Wort sprechen kan.

So ist es einer Seele, die nichts als Sünde, Fluch und Verderben an sich siehet, und Jesus tritt ihr recht vor das Gesichte.

Sie siehet nach ihm, seine Beschreibung gefällt ihr, sie glaubt an ihm, sie kriegt die Erlaubniß ins Heilige zu gehn, und ihren Versöhner im Geiste zu sehn.

Das ist der Anfang aller Freude,

Wie wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn

HErren sahen, Joh. 20, 20. sie erzehlens einander so fröhlich: wir haben den H^Errn gesehen! und das geht durchs ganze Leben.

Er wirckt mit seinen Augen immer fort, und unser H^Erz muß immer auf ihn hinsehen.

Wenn man was verdirbt, so ist auch die Zucht in den Augen J^Esu zu suchen.

Er blickt uns an, u. wir ihn furchtsam, doch kindlich.

Petrus hatte sich drey-mahl verschworen, er kenne J^Esum nicht, da hätte man denken sollen; das war eine gar zu grosse Bosheit. Wie wird das ablauffen?

J^Esus sahe ihn an, daß er hinaus gieng, und weinete bitterlich.

Und gleich nach der Auferstehung, war der erste Befehl des Heylandes: Sagts Petro. Marc. 16, 7.

Bei J^Esu Anblick war Petri Zucht und Gnade beysammen. Da war kaum der Heyland erstanden, so lieff der Sünder zum Grabe, als wenn er die schönste Arbeit gemacht hätte.

Der H^Err fragte ihn nach einiger Zeit drey-mahl: Hast du mich lieb? Ja! antwortet der arme Sünder, du weißt alle Dinge, sagt er zum dritten-mahl, du weißt daß ich dich lieb habe.

Das heißt: J^Esu das Hertz genommen.

Wie wird der Satan mit solchen Seelen betrogen. Er denckt er hat sie, und kriegt sie nicht.

Wenn das Auge einmahl auf J^Esum getroffen hat, wenn ihn die Seele einmahl erblicket hat, so geht man nicht wieder von ihm: Ich hab ihn, ich halt ihn, und will ihn nicht lassen; so oft sie ihn ansieht (wenn sie sich auch vergangen hat) bricht ihm sein Hertz über seiner Seele.

Das ist der Vortheil der Kindschaft, der Anverwandtschaft, des Nahe-werdens.

Ist man noch unbegnadigt und unangenommen, so ist immer ein Wechsel. Bald steht man, bald fällt man.

Ehe ein Kind G^Ottes fällt, so muß erstaunlich viel vorgehen, und wenn es geschehen ist, so macht es freylich eine Angst, die grösser ist, als da man von neuem gebohren wurde.

Da findet sich eine doppelte Beschämung:

Daß man gelehrt hat. Daß man seinen HErrn betrübt hat. Angst ist genug da, wenn man auch nur einen Schritt abgewichen.

Aber das kan man wieder sagen: Wer des Heylands sein Herz einmahl gefaßt hat, die Angst mag so groß seyn als sie will, so ist immer ein heimlich Gefühl da: Er ist doch mein!

Und die Zucht ist nie so bitter, als der Gedanke angenehm ist: Er wird sich meiner wieder erbarmen.

Haben die Umstände des Vergehens und der Zucht eine solche Seele gewaltig geschüttelt, so wird sie vom Heyland immer näher gefaßt, und immer inniger mit ihm verbunden.

So gehts, wenn es gut geht.

Seine Barmherzigkeit ist so groß, daß er zwar züchtiget, aber dem Tode nicht übergiebt.

Die Rede ist wohl vom geistlichen Tode; denn vor der leiblichen Todes-Straffe gibt uns die Gnade keinen Frey-Zettel, wenn sie unserm Vergehen gemäß ist.

Es hat Sünden zum Tode, davor man nicht bitten darf. 1. Joh. 5.

Ordentlich heisß von uns allen: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28.

Folgen wir ihm nicht, so blickt uns der Hirte (wie obgedacht) an, wie ein Löwe. Man fürchtet sich für ihm, daß einem die Haut schauert, und entsetzt sich für seiner Rechten. Ps. 119, 120.

Aber er zieht uns mit verborgenen Händen, daß wir gerade auf die Kuthie zugehen.

Kurz: Jesus und die Seele haben einander das Herz genommen mit ihren Augen.

Der HErr hat aber auch einen innigen Gefallen, wenn er seine Liebes-Kette an unserm Halse siehet.

Daß ist der Gehorsam, die Zucht der Gnade in der Seele. Man nennt's auch die Heiligung. Das ist eine solche Verbindung, da wir immer beim Heyland erhalten werden.

An einem andern Ort Matth. 11. heisß sein Joch.

Wer vom Heyland so angefaßt ist, daß er keinen Schritt thun kan ohne ihn, kein Wort ohne ihn reden kan, (denn ich darf es nichts reden, sagt Paulus Rom. 15, 18.) der gelangt mit der Zeit zur Bildung in das Bild Jesu, da man aufwächst zur götlichen

lichen Größe, da die übrigen Menschen fühlen, daß wir Christi Sinn haben. Es spiegelt sich in uns eine Klarheit des Herrn mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern. 2. Cor. 3, 18.

Die zwey Stücke machens, daß man nicht fragt, sondern nur nach ihm aufsiehet, das Herz zu ihm schickt, und von seinen Händen Schritt vor Schritt geleitet wird:

So diene mir! so will ichs haben!

Das Wort ist die Regel; die Salbung aber die Erklärung der Schrift im Herzen mit der accuratesten Deutung auf die vorkommende Umstände. Das ist (wie wir schon vormals erinnere haben,) die ins Herz gegossene Liebe Gottes, das Oehl, das unsere Lampen im Brennen erhält, daß sie nicht auslöschten.

Der Heyland gebe, daß wir von unserm Lesen und Hören zu der wirklichen Arbeit der Bildung nach seiner theuersten Person mögen gelangen; daß man von uns sagen muß: Das sind Christen, weil der Gesalbte Gottes ihr Haupt ist, weil sie sein Gebein sind: Sie sind seine Kinder, und heißen von ihm, wie die Kinder den Namen von ihren Eltern haben.

Das ist eben der Name, den niemand kennet, als der ihn empfähet.

Ich wolte wünschen, daß alle gute Gelegenheiten dazu möchten dienen, daß wir mit dem Heyland wahrhaftig bekannt würden, und so viel ins Herz kriegten, daß wir nicht nöthig hätten viel mehr zu fragen; sondern die Sache ganz nahe bey uns hätten.

Das Wort ist uns nahe, nemlich in unserm Munde und in unserm Herzen. Das Wort, nemlich dasselbe Wort, das geprediget wird. Rom. 10, 6, 8.

Man hat die Wahrheiten bey sich, die wir einander sagen.

Man kan zu allem Amen sagen; und wozu man nicht kan Amen sagen, das ist nicht wahr.

Die Wahrheiten aber sind so beschaffen, daß eine Seele wird sagen müssen: Das ist wahr!

Etlche Wahrheiten sind ihr klar; etliche aber sind ihr noch verschlossen: sie hat sie noch nicht probiret, sie sind ihr ein Geheimniß. Doch sagt sie: Amen, daß doch auch mein Herz da hinein komme!

Unsere Neben-Menschen brauchen wir, daß sie uns auf den Heyland weisen, daß sie uns von ihrer Erfahrung mittheilen.

Es

Es ist ein großer Segen, wenn an einem Orte Leute sind, die mit redlichem Sinn, obgleich verschiedenen Gaben u. unter verschiedenen Methoden die Wahrheit Gottes andern ans Herz legen.

Das ist auch in dieser Stunde geschehen. Die Wahrheiten Gottes sind von Herzen geredet worden.

Ein Vortheil vor dem, der da redet, ist: wenn er Zuhörer hat, die Amen sagen können, die ihm beten helfen, daß er durch die Seelen, die ihn hören, bewegt und dürstiger wird, das Evangelium immer mehr zu reden ohne Scheu.

Daher ist es eine Pflicht der Kinder Gottes (ohne alle Absicht auf Gaben und in die Augen fallende Anehnlichkeiten oder andere Umstände) sich ihrer Lehrer anzunehmen, ihnen Handreichung zu thun durchs Gebeth: daß sie nicht allein gelassen werden, sondern Leute haben, die es bestätigen.

Es wäre ganz wieder meinen Zweck und Anstalt gewesen, das Gehör des Evangelii einzuschrenken, oder eine Vergleichung der Vorträge zu veranlassen.

Was ich geredet habe, das sind Wahrheiten, die in der Heil. Schrift stehen, und die auch bey mir Wahrheit sind.

Es sind aber auch in dieser Stadt andere, die Gottes Wort predigen, und so viel mich deucht, ernstlich suchen, daß die Seelen zum Heyland kommen.

Ich zweiffle nicht, daß unter denen, die wir bisher widersprochen haben, wahrhaftige Zeugen sind.

Sie thuns aus einer Sorgfalt, es möchte denen Seelen Schaden geschehen; sie sind der Umstände nicht gnugsam unterrichtet.

Ist etwa dabey wieder die Ordnung gehandelt worden, die in der Heiligen Schrift vorgeschrieben ist, so ist eben gefehlet, aber man muß keine unrichtige Gedanken wieder sie fassen.

Die Prüfung der Lehre, ob sie Wahrheit in Christo sey, muß die Sache machen.

Das ist die Lehre von Christi Blut und Tod, als dem Grunde aller Seeligkeit, der Ursache unserer Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Wer die nicht bringt, der verdient kein Gehör.

Wer diese Lehre mit ihren Folgen treibt, dem versiegeln wir billig sein Zeugnis mit Ja und Amen, und denken bey allen Neben-Umständen: Wenn nur Christus gepredigt wird, so freyen wir uns.

Einige Druck- Fehler und andere
Einnerungen.

pag. lin. für	liß
2 13 29	39
5 2 20	120
5 15 6	5
7 15 ihnen	ihre
9 17 ein grosses	das grosse
9 26 entgegen und	entgegen sind, und
10 12 2	I
15 Joh	Josua
11 19 segnen: ein	segnen ein
12 13 Geistes in	Geistes d. i. in
13 11 5. 12	19. 28
15 16 Satans dessen	Satans und dessen
16 3 Geist	Geist,
28 7 17	6. 20
30 2 sie dem Heyland	Ihnen den Heyland
34 13 19	9
38 3 schämen	schämen müssen
59 11	dele mehr, it. ihn
60 11 des	das
64 6.7 geblieene	gebliebene
66 23	dele es
68 ult. 2	XI
70 4 23	22
ult. 59	60
73 29 als diejenigen	als da sind diejenigen
76 30 da ihr	deren
78 1 er	Gott
79 17 Herr	Herren
80 10 ein Kind	ein liebes Kind

pag. lin.	für	liß
82 10	etwas ihm	ihm etwas
14	daß der eine 2c.	denn der eine Mensch ist gerne was
84 27	Hoherpriester	Priester Caiphas
86 1 5		6
87 6	wir	will
91 19	Lobens	Lobers
92 11	daß	weil
12	soll, daß sie sich	soll, sich
14	aus dem Revier	in einen Stand
96 10	uns	sich
100 21 17		6
101 18.19.	ein Apostolat eine Gottes Gabe	eine Gottes Gabe, ein Apostolat
104 2 14		15
106 11	2. Petr. 2, 18.	1. Tim. 5, 15.
117 6 26		36
126 28	vor und	oder
129 16	hätten	mögten
132 3	es	unser Text
	dir	ihm
136 3 39		38
137 11	Hof. 12, 5. unrecht hingesezt,	
22	Hie soll der Spruch Hof. 12, 5. stehen.	
138 11	den	wen
140 2 4		14, 11 & 16.
141 21	finden	finden
142 5	nicht	nicht:
24	wie	wie es
25	bietet	mit sich bringet
31	hören	hören

pag.

pag.	lin.	für	liß
144	27	und	noch
146	13.14.	um Gnade und das Gefühl	um das Gefühl
149	13.14.	sondern	und
152	1.2.	dele hart war gegen die Bothen Davids und ihr Begehren	
156	1	hat zween	hat in dieser Absicht
161		muß der Text erst Linea 21. anfangen du bist erwürget 2c.	
165	15	14	15
166	4	größte	grosse
171	16	auch uns allen	auch allen
	18	ihn	ihnen
	19	er	es
175	24	28	18
182	27	auch	aber auch sonst
	29	Simeon, Hanna und Maria	Simeon und Hanna sind die wichtigsten un- ter denen, welchen sich Gott zu der Zeit of- fenbahrete
183	3	der Spruch Luc. 11, 27. ist unrecht hin- gesetzt.	
184	14	Wort	Wort,
	15	wohnte, daß	wohnte, und daß
185	16	Der Asteriscus (*) gehöret zu lin. 21.	
196	28	den	deren
201	6	gehöret hinzu: wenn man in der Ohnmacht war, und es schallte ohngefehr was vom Creuze, war man wieder da	
	21	18	8

pag.

pag.	lin.	für	liß
202	2	sey	gewesen
204	14	mächtige	mächtigen
211	15	hat; daß sie	hat; sie
213	11	steht	sieht
215	24	er durch	er mir durch
219	17	21. 11.	20. 27.
	24.25.	erblicketen	erblicket
223	25	fragen	1) fragen
224	2	keine Zeit	keinen Sinn
	19	60	65
226	28	wer	2) wer
227	19	22	123
228	3	aus gegeben	uns gegeben
	24	er	man
231	26	nahe nemlich in	nahe in
232	12	anzunehmen ihn	anzunehmen und ihn



5
H 4496

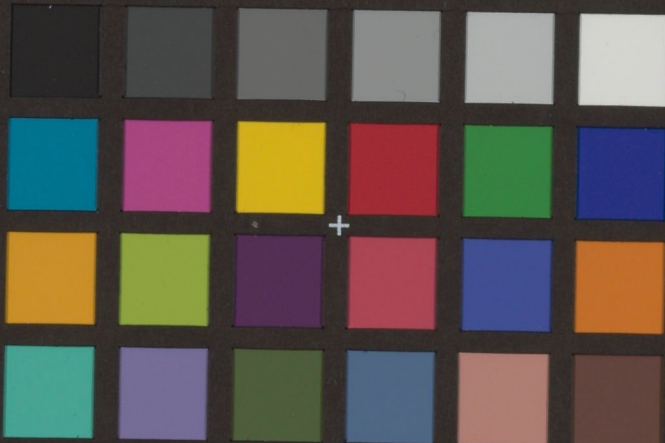
ULB Halle
008 593 299

3



Inhalt
einiger öffentlichen
Reden,
Welche
im Jahr 1738.

colorchecker classic



calibrite

